

M
MOEWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Die Laurins kommen!

Eine Entladung gewaltiger Energien schleudert sie in das Nichts —
und auf die Welt ohne Gnade . . .

Nr. 139

70 Pfg.

Österreich 4,- S.
Schwaz 10 Fr.
Berlin 140 Lire
Sonderpreis Berlin
68 Pfg.

Die Laurins kommen!

Eine Entladung gewaltiger Energien schleudert sie in das Nichts - und auf die Welt ohne Gnade...

von William Voltz

Man schreibt das Jahr 2213 irdischer Zeitrechnung. Für die Erdmenschen sind also seit der erfolgreichen Mondlandung einer Rakete mit chemischem Antrieb, dem Auftakt der echten Weltraumfahrt, noch nicht einmal anderthalb Jahrhunderte vergangen.

Trotz dieser nach kosmischen Zeitmaßen unglaublich kurzen Spanne hat es das von Perry Rhodan geschaffene und geleitete Solare Imperium fertiggebracht, zu einem Eckpfeiler galaktischer Macht zu werden. Natürlich fanden die Terraner bei ihrer sich selbst gestellten Aufgabe wichtige Helfer - denken wir nur an den Arkoniden Crest und das Energiewesen von Wanderer, an Atlan, Harno, die Swoon und Gucky, den Mausbiber! - doch wäre diese Aufgabe nie vollbracht worden ohne den selbstlosen, opferbereiten Einsatz all der Terraner, die die Sehnsucht nach den Sternen im Herzen trugen.

Die neue Bedrohung aus dem Interkosmos, dem Raum zwischen den Milchstraßen, stellt allerdings die Verantwortlichen vor ein fast unlösbares Problem: Wie bekämpft man Aggressoren, deren Raumschiffe nahezu unzerstörbar sind?

Erste Hinweise auf dieses brennende Problem wurden bereits durch die Robotiker entdeckt, und auch der „Sturm auf die Galaxis“, zu dem die positronisch-biologischen Roboter, kurz Posbis genannt, ansetzten, konnte in dem Moment durch einen Trick abgestoppt werden, als die arkonidischen Zentralwelten von der Welle der Vernichtung erfaßt zu werden drohten. Nach wie vor ist die Gefahr, der die galaktischen Völker ausgesetzt sind, riesig groß, und die Situation verschlimmert sich noch - denn DIE LAURINS KOMMEN ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Administrator des Solaren Imperiums.

Fyrn - Ein Spion, der zuerst gar nicht weiß, daß er ein Spion ist.

Gucky und Ras Tschubai - Die Teleporter springen bis zur Erschöpfung.

Iwan Iwanowitsch Goratschin - Der doppelköpfige Mutant trägt die Last des Kampfes gegen die Laurins.

Atlan - Arkons Imperator läßt es sich nicht nehmen, einen gefährlichen Einsatz mitzumachen.

Reginald Bull - Perry Rhodans bester Freund hat allen Grund zur Sorge.

Major Lee Endicott - Kommandant des Leichten Kreuzers MONTANA.

1.

Sechs Stunden, bevor eine Fehltransmission ihn auf eine Höllenwelt verschlagen sollte, traf Perry Rhodan in der kleinen Kantine den Spion. Natürlich wußte Rhodan nicht, daß Fyrn ein Spion war, der einer Gruppe von politischen Fanatikern des Blauen Systems angehörte. Selbst Fyrn war sich seiner Aufgabe nicht bewußt, denn seine Auftraggeber kannten inzwischen die Gefährlichkeit der terranischen Mutanten. Man hatte Fyrns Bewußtsein sorgfältig präpariert, so daß sich der Akone für einen der Transmittertechniker hielt, die den Bau des Großtransmitters auf Arkon III soeben beendet hatten.

Dagegen befand sich Fyrns Unterbewußtsein in ständiger Anspannung. Es registrierte sorgfältig jedes Ereignis, verfolgte lauernd alle Vorgänge.

Als Perry Rhodan die Kantine betrat, schlug in Fyrns Unterbewußtsein die Warnglocke an. Hier war der wichtigste Mann des gesamten Unternehmens.

Fyrn schob den noch vollen Becher dampfenden Kaffees über den Tisch. Aus den Augenwinkeln beobachtete er, wie sich der vor Sauberkeit blitzende Bedienungsrobot näherte, um eventuell den Becher nachzufüllen. Außer Fyrn hielten sich nur zwei Vorarbeiter der Schweißerkolonne in der Kantine auf.

Rhodan war stehengeblieben, steuerte aber dann auf die Theke zu. Er trug eine einfache Kombination, die ihn jugendlich aussehen ließ.

„Darf ich Sie bitten, sich an meinen Tisch zu setzen, Sir?“ fragte Fyrn, bevor Rhodan sein Ziel erreichen konnte.

Der Administrator wandte sich um und sah Fyrn an. Die Klarheit seiner Augen verwirrte Fyrn. Er stand auf, schob einen Stuhl zurück und lächelte Rhodan zu.

Der schlanke Terraner nickte stumm.

„Sie sind einer der akonischen Techniker“, stellte er fest, als er sich auf der anderen Seite des Tisches niederließ.

Der Robot rollte geräuschlos heran. Fyrn wartete,

bis Rhodan einen Kaffee gedrückt hatte. Einer der beiden Schweißer brach in schallendes Gelächter aus. Fyrn griff nach seinem Becher. Zu seinem Erstaunen sah er seine Hände zittern. Er versuchte, seine Unsicherheit zu erklären.

„Ich arbeite in Berhàans Gruppe“, sagte er hastig, um seine Unruhe zu verbergen. „Wir haben die letzten Anschlüsse vorgenommen.“

Der Robot brachte Rhodans Kaffee. Mit beiden Händen, als wollte er sie wärmen, umschloß der Administrator den Becher.

„Sie haben gute Arbeit geleistet“, sagte Rhodan freundlich.

Fyrn lauschte in sich hinein, um seine steigende Unruhe zu ergründen. Lag es daran, daß diese Begegnung zumindest ungewöhnlich war? Seit der Bildung der Galaktischen Allianz, die am 10. September 2113 vertraglich beschlossen worden war, zeigte niemand Verwunderung, wenn ein Akone und ein Terraner an einem Tisch saßen. Das Arkonidische und das Solare Imperium hatten sich mit dem Reich der Akonen zu einem Waffen- und Wirtschaftsbündnis zusammengeschlossen. Die Akonen hatten dabei jede nur denkbare Hilfeleistung zugesichert, während Rhodan ihnen sämtliche Unterlagen, die bisher über die Posbis gewonnen werden konnten, überreichte.

Die Akonen hatten dem Drängen Rhodans nach einer Koalition erst nachgegeben, als sie sich von den Posbis bedroht gefühlt hatten. Mit einem listigen Täuschungsmanöver hatte Rhodan die militärische Schwäche der Akonen in seine Pläne einbezogen. Terranische Schiffe, als Fragmentraumer hergerichtet, hatten Scheinangriffe gegen akonische Planeten geflogen, bis der Große Rat um Hilfe gebeten hatte. Der Preis für die Unterstützung war die Unterzeichnung des Vertrages gewesen.

Nicht alle Akonen waren mit diesem Bündnis einverstanden. Untergrundbewegungen wie die, der Fyrn angehörte, versuchten, das freundschaftliche Verhältnis zu torpedieren.

Doch Fyrn, der Spion, wußte nichts von der Existenz solcher Gruppen, er war davon überzeugt, einer der Techniker zu sein, die der Große Rat auf Arkon III eingesetzt hatte, um den Großtransmitter zu bauen.

„Sie scheinen müde zu sein“, drang Rhodans Stimme in die Gedanken des Akonen.

Fyrn zuckte zusammen. Hastig trank er seinen Becher aus. Er fühlte die Augen dieses gefährlichen Mannes auf sich ruhen, und es war ihm, als könnten sie mühelos in ihn hineinsehen. Verärgert fragte er sich, warum er sich davor fürchtete. Er hatte nichts zu verbergen.

„Der Flottentender ist schon gestartet, Sir“, bemerkte er, um das Schweigen zu brechen. Der

Robot glitt neben ihn, füllte seinen Becher.

Der aufsteigende Dampf des heißen Getränkes schien seltsame Figuren zu bilden.

Rhodan sah zu den beiden Vorarbeitern, die aufgestanden waren, ihre Schutzhelme aufsetzten und die Kantine verließen. Fyrn nahm es enttäuscht zur Kenntnis, aus irgendeinem Grund war ihm ihre Anwesenheit willkommen gewesen. Nun war er allein mit diesem Mann.

„Wenn man an die ursprüngliche Aufgabe eines Tenders denkt“, sinnierte Rhodan lächelnd, „dann kann man sich schlecht vorstellen, daß dieses Schiff nun einen Transmitter größten Ausmaßes in den Raum transportiert.“

Die Flottentender waren dafür bestimmt, havarierte Raumschiffe abzuschleppen. Sie bestanden aus einer flachen, rechteckigen Plattform, die an ihrer Spitze einen halbkugelförmigen Aufbau besaß. Innerhalb dieser Halbkugel befanden sich die Steuerzentrale und die Kabinen der Mannschaften. Die Triebwerke waren innerhalb der langgestreckten Plattform untergebracht, die bei den größten Tendern eine Landefläche von 800 auf 300 Meter erreichten. Die modernen Tender verfügten ausnahmslos über Lineartriebwerke.

„Die Zusammenarbeit unserer beiden Zivilisationen schafft erstaunliche technische Symbiosen“, meinte Fyrn mit einem Anflug von Humor. „Sie stellten den Tender, auf dessen Plattform wir einen Großtransmitter errichteten.“

Hinter der Theke spielte der Musikautomat eine neue Tonspule ab, auf der sich elektronische Geräusche mit alten Musikinstrumenten zu einer angenehmen Melodie verbanden.

Rhodan fühlte sich schlaftrig, obwohl er in den vergangenen Tagen viel geruht hatte. Der Akone war ihm nicht unsympathisch, aber er fühlte die unergründige Erregung dieses Mannes. Er fragte sich, woher sie wohl kommen mochte.

Die Vorbereitungen der letzten Wochen hatten einem Unternehmen gedient, das die letzten Rätsel der Posbis lösen sollte. Akonische Wissenschaftler hatten mit ihren leistungsstarken Robotgehirnen ausgerechnet, die Herkunft der Posbis und ihr seltsames Verhalten könne wahrscheinlich enträtselt werden, wenn es gelänge, in aller Ruhe mit guten wissenschaftlichen Instrumenten eine Posbi-Raumstation zu untersuchen. Bisher hatten es lediglich kleine Einsatzkommandos für wenige Stunden geschafft, auf solchen kugelförmigen Raumstationen Fuß zu fassen, was jedoch nicht ausreichte, genügend Informationen zu erlangen.

An der Grenze der Milchstraße stand kampfbereit die alliierte Flotte. Die Kommandanten warteten auf das Auftauchen von Fragmentschiffen, während auf Arkon III der Bau der beiden Transmitter

vorangetrieben wurde.

Der Große Rat des Blauen Systems hatte Rhodan einen Plan unterbreitet, mit dessen Durchführung man sich wertvolle Aufschlüsse über die Posbis erhoffte. Der Flottentender BA-F 333 war mit einem Transmitterempfängergerät ausgerüstet worden. Akonische Wissenschaftler hatten zusätzlich Spezialprojektoren auf der Plattform des Tenders installiert. Diese Projektoren erzeugten den blauen Energieschirm, den die Terraner bereits bei ihrem ersten Vorstoß in das Blaue System mit der FANTASY gesehen hatten. Die energetische Zusammensetzung dieses Energieschirms war sechsdimensionaler Ordnung, das heißt, er konnte von keiner bekannten Waffe durchdrungen werden. Lediglich ein Raumschiff im Schutz des Kalupschen Absorberfeldes konnte diesen Schirm durchstoßen.

Der Plan sah vor, daß der Flottentender BA-F 333 ungefähr zwei Lichtjahre von einer Posbi-Station stationiert werden sollte. Mit Hilfe des Großtransmitters auf Arkon III, dessen Torbogen hundert Meter hoch in die Luft reichte, sollten Mannschaften, Material und wissenschaftliche Untersuchungsgeräte zu dem Tender geschickt werden.

Die Plattform würde eine vorgeschoßene Station für kommende Einsätze darstellen. Die Akonen hatten Geräte zur Verfügung gestellt, mit denen man die Relativfelder der Posbis zu zerstören hoffte.

Rhodan blickte auf seine Uhr. Vor genau einer halben Stunde war der Tender mit einer kleinen Besatzung gestartet. Sein Ziel war eine Posbi-Station, die etwa 50.000 Lichtjahre im Abgrund zwischen den Sterneninseln stand.

Sobald das Plattformsschiff ankam, sollte die Besatzung einen Rafferimpuls abstrahlen, der Rhodan und seine Begleiter veranlassen würde, den Transmitter zu betreten.

Fyrn, der durch das Schweigen seines Gegenübers nicht sicherer geworden war, räusperte sich. Was hatte ihn überhaupt dazu veranlaßt, diesen mächtigen Mann zu sich an den Tisch zu bitten? Fyrn war davon überzeugt, daß etwas mit ihm nicht stimmte, er fühlte das Unheil wie eine kommende Krankheit in sich aufsteigen.

Rhodan trank seinen Becher leer.

„Ich muß wieder an die Arbeit“, sagte er zu Fyrn. „Danke für den Kaffee.“

Im gleichen Augenblick, als er sich erhob, kamen Berhàan, Sos von Laar und Rowynn in die Kantine. Fyrn blickte auf.

„Sir!“ sagte Berhàan, und in seiner Stimme schwang eine ungewohnte Kälte mit. „Sir, wir müssen diesen Mann verhaften.“

Es dauerte einige Sekunden, bis Fyrn begriff, daß Berhàan ihn gemeint hatte, als er von der Verhaftung

sprach, Fyrn stieß seinen Stuhl zurück. Der Becher kippte um, goldbrauner Kaffee lief über den Tisch.

„Was wird ihm vorgeworfen?“ fragte Rhodan.

Der Bedienungsrobot kam heran und wischte die Kaffeelachen vom Tisch. Die Maschine stand den Ereignissen vollkommen teilnahmslos gegenüber.

„Er ist ein Spion der Untergrundbewegung, die die Galaktische Allianz sabotieren möchte“, erklärte Berhàan. „Die Verbrecher haben ihn unter die Techniker geschmuggelt, um Informationen über unsere Pläne zu erhalten.“

Fyrn stützte sich mit beiden Händen auf die Tischkante. Seine Blicke gingen gehetzt zwischen Berhàan und dem Terraner hin und her.

„Aber ... das ist doch Unsinn“, stammelte er.

Berhàan ging ungeduldig weiter, aber eine Handbewegung Rhodans hielt ihn auf.

„Warten Sie noch, Akone“, sagte Perry. „Ich werde ihn von meinen Mutanten untersuchen lassen.“

Sos von Laar lachte verächtlich auf.

„Das wird wenig Sinn haben, Sir“, sagte er. „Die Untergrundbewegung gibt ihren Spionen keine Gelegenheit, sich zu verraten. Fyrn weiß mit großer Bestimmtheit nichts von seinem Auftrag. Er ist davon überzeugt, daß er einer der Techniker ist. Nur sein Unterbewußtsein sammelt wertvolle Daten. Später, wenn er zurück ist, können sie mühelos an die Oberfläche seines Bewußtseins geholt werden.“

Rhodan dachte einen Augenblick nach. „Wenn das so einfach ist“, sagte er, „sollten wir doch ebenfalls keine Schwierigkeiten haben, zu seinem Unterbewußtsein vorzudringen.“

„Wenn wir das versuchen, töten wir Fyrn“, erklärte Berhàan ernst.

„Er verfügt über eine geistige Sicherheitsschaltung, die nur von Eingeweihten beseitigt werden kann. Eine falsche Behandlung führt zum Gehirntod.“

Rhodan überlegte. Eine geheime Organisation konnte natürlich nicht rücksichtsvoll arbeiten, aber diese Methode kam ihm barbarisch vor.

„Was haben Sie mit Fyrn vor?“ fragte er Berhàan.

In Berhàans Augen leuchtete der unerschütterliche Glaube an die eigene Intelligenz. Die sprichwörtliche Selbstsicherheit der Akonen kam bei ihm besonders stark zur Geltung.

„Das ist eine Angelegenheit, die nur uns und den Großen Rat betrifft“, eröffnete er Rhodan.

Der Administrator fühlte die Wärme, die das heiße Getränk in seinem Körper verbreitet hatte. Die unerklärliche Verbundenheit, die er für Fyrn empfunden hatte, war geblieben. Es war ihm klar, daß die Akonen genau das versuchen würden, was sie den Terranern nicht gestatten wollten: die Sicherheitsschaltung Fyrns zu beseitigen, ohne daß der Spion starb. Es war mehr als unwahrscheinlich,

daß ihnen das gelingen würde. Fyrn würde also sterben. Das Gehirn des Mannes, mit dem er freundschaftlich Kaffee getrunken hatte, würde explodieren. Die Explosion würde geistiger Natur sein, aber den gleichen Effekt hervorrufen wie jede andere innerhalb eines menschlichen Schädels: Fyrns Tod.

„Ich bitte Sie, diesen Mann der Solaren Abwehr zu überlassen“, sagte er zu Berhàan.

Das ausdrucksvolle Gesicht des Akonen blieb unbewegt.

„Ihre Bitte ist vermutlich sehr nachdrücklicher Natur?“ erkundigte er sich mit feinem Spott.

Rhodan mußte lachen. „Gerade so nachdrücklich, um Erfolg zu haben“, sagte er zu den Akonen.

Rowynn, der die ganze Zeit über geschwiegen hatte, sagte: „Ihre Forderung könnte letzten Endes die Allianz gefährden, Sir. Es können Verwicklungen vorkommen.“

„Das einzige, was im Augenblick unsere Koalition gefährden könnte, wäre die Beseitigung der Posbi-Gefahr“, sagte Rhodan mit rücksichtsloser Offenheit.

Berhàans Gesicht lief rot an, er blieb aber stumm. Rhodan packte Fyrn am Arm.

„Kommen Sie!“ befahl er.

An den schweigenden Wissenschaftlern vorüber, zog er Fyrn aus der Kantine. Die frische Luft, die ihnen entgegenschlug, tat ihm gut. Er ließ Fyrn los und blickte zur Baustelle hinüber. Der Transmitter wirkte wie ein Triumphbogen.

„Sie haben mir wahrscheinlich das Leben gerettet“, sagte Fyrn leise.

Rhodan schaute ihn von der Seite her an. Fyrn hatte ein sehr jugendliches Gesicht, viel jünger, als er in Wirklichkeit war. Seine schmale Nase verlief geradlinig. Augen und Haare waren im Gegensatz zu den meisten Akonen von einem schimmernden Grau, das fast wie ein leuchtender Pelz wirkte. Fyrn war schlank, fast zerbrechlich.

„Sind Sie ein Spion?“ fragte Rhodan.

„Ich weiß es nicht“, erwiderte Fyrn.

Sie gingen weiter, wobei sie die Richtung auf den Transmitter einschlugen. Gleich darauf wurden sie von Berhàan und seinen beiden Begleitern überholt, die in einem Montagewagen vorüberfuhren. Berhàan lächelte von seinem Sitz herunter, als sei nichts geschehen. Der Wissenschaftler, das hatte er bereits auf Panotol bewiesen, war ein ungewöhnlicher Mann.

„Was werden Sie mit mir tun?“ erkundigte sich Fyrn, als der Wagen davonrollte.

„Ich nehme Sie mit“, erwiderte Rhodan.

Fyrn blieb stehen. „Wenn ich ein Spion bin - und es ist sehr wahrscheinlich, daß es so ist - werden Sie Schwierigkeiten mit mir bekommen.“

„Die Posbis werden Ihnen wenig Zeit lassen, an

Ihre Spionagetätigkeit zu denken, weder bewußt noch unbewußt.“

Fyrn mußte lachen. Sie begegneten vier terranischen Technikern, die auf dem Weg zur Kantine waren. Diese Männer würden nicht durch den Transmitter gehen. Mit Fyrn erhöhte sich die Zahl der Mitglieder des Einsatzkommandos auf 43. Darunter befanden sich Atlan, Van Moders, Gucky, Tschubai, Marshall, Goratschin und andere Mutanten. Außerdem gehörten einige Spezialisten dem ausgesuchten Team an.

Die Zeitspanne, die das Einsatzkommando von der Hölle trennte, hatte sich um eine weitere Stunde verringert.

In genau vier Stunden und dreiunddreißig Minuten würden die Männer den Transmitter betreten.

2.

Auf einen Flottentender kommandiert zu werden, bedeutete für die Offiziere der Solaren Flotte eine gewisse Degradierung. Die Tender nahmen an keinem militärischen Manöver teil. Sie wurden lediglich damit beauftragt, zerschossene Wracks abzuholen. Die Kommandanten der Schlachtschiffe sprachen von denen der Tender in herablassendem Ton. Die „Männer von der Schrottverwertung“, wie man Besatzungen von Tendern ungerechterweise nannte, waren sich ihrer Berufsehre jedoch bewußt. Jeder einzelne von ihnen war ein Spezialist für Raumschiffbergungen, jeder konnte ein Schiff steuern. Tatsache war, daß ein Mitglied einer Tendermannschaft über mehr technisches Wissen verfügte als ein Schlachtschiffkommandant.

Benito Bassaldari, Kommandant des Flottentenders BA-F 333, hätte in keinem Falle mit einem Befehlshaber eines Schlachtschiffes tauschen wollen. Der kleine schwarzhaarige Major aus Italien hatte einen Spezialauftrag erhalten, der ihn und sein Schiff von der „Schrottverwertung“ befreite. Bassaldari steuerte die Plattform, auf der das Transmittergerät montiert war, dem fernen Ziel zwischen den Sterneninseln entgegen. Rhodan hatte den Major genau von der Abwicklung ihres Unternehmens unterrichtet.

Für Bassaldari war der Flug in das Nichts, denn die unendliche Weite, die die Milchstraßen voneinander trennte, wurde von den Raumfahrern als das Nichts empfunden, nicht allein ein abenteuerliches Erlebnis. Der Major kannte die Bedeutung seines Auftrages. Von seiner Erfüllung hing es ab, ob die terranischen Spezialisten eine der Raumstationen der Posbis untersuchen konnten.

Als der Flottentender BA-F 333, ungefähr zwei Lichtjahre von der Zielstation entfernt, aus der Halbraumzone auftauchte, während die akonischen

Spezialprojektoren den schützenden blauen Schirm aufbauten, fühlte Bassaldari die Last seiner Verantwortung.

Von einem der Bildschirme innerhalb der Zentrale vermochte er über die Plattform des Tenders zu blicken. Der Transmitter war auf der Plattform errichtet worden, Menschen, die ihn verließen, befanden sich praktisch im freien Raum. Rhodan und seine Begleiter würden deshalb bei ihrer Ankunft Raumanzüge tragen. Am Ende der Plattform bot eine mittelgroße Luftschieleuse den Männern Gelegenheit, das Innere des Tenders zu betreten.

Bassaldari stabilisierte den Flug des Schiffes, bis es eine Kreisbahn um die Station der Posbis zog. Das Gefühl völliger Einsamkeit, das den Major in den letzten Stunden überfallen hatte, wurde auch durch das Vorhandensein der Posbis nicht verdrängt. Es war ein grandioses, aber gleichzeitig bedrückendes Bild, die eigene Milchstraße als breit gefächerten Gürtel auf den Bildschirmen zu sehen. Das Bewußtsein der eigenen Winzigkeit wurde durch diesen Anblick noch verstärkt.

Die empfindlichen Ortungsgeräte des Spezialschiffes zeigten die Position der Station genau an. Bassaldari hatte nie geglaubt, daß die Leuchtkraft der Galaxis bis in die Tiefe des Nichts reichen würde, wo sie, für das menschliche Auge kaum sichtbar, an festen Körpern einen schwachen Widerschein erzeugte. Der Kommandant ermaß erst jetzt die gewaltige technische Leistung der Posbis, die einen ganzen Ring von Stationen vor der Galaxis errichtet hatten. Natürlich war es unmöglich, einen so dichten Beobachtungsgürtel zu schaffen, daß jeder Einflug registriert werden konnte.

Wenn die Posbis einen Gegner so fürchteten, daß sie unzählige Stationen geschaffen hatten, dann mußte dieser mindestens gleich stark sein. Es bestand für Bassaldari kein Zweifel, daß es sich bei diesem Gegner um die unsichtbaren Laurins handelte.

Wer den Posbis zu schaffen machte, würde früher oder später auch das Solare Imperium und die gesamte Galaktische Allianz beschäftigen. Die Menschheit konnte nur hoffen, daß Laurins und Posbis so mit ihrer Auseinandersetzung beschäftigt waren, daß ihnen keine Zeit mehr blieb, tiefer in die Galaxis vorzustoßen.

Trotzdem durfte nichts unversucht bleiben, mehr über Posbis und Laurins zu erfahren. Für Bassaldari gewann sein Auftrag in der Leere dieses gewaltigen Abgrundes neue Bedeutung.

Bassaldari befahl, den ausgemachten Rafferimpuls nach Arkon III abzustrahlen. Das würde das entscheidende Signal für die Männer des Einsatzkommandos sein.

„Wie lange wird es dauern, bis der Chef aus dem Transmitter kommt, Sir?“ fragte Captain Essex, der

Erste Offizier des Tenders. Essex hätte auf Grund seiner Kenntnisse in der privaten Industrie Terras eine phantastische Laufbahn als Ingenieur einschlagen können, aber er kletterte lieber in den Trümmern havarierter Schiffe umher, um sie mit großem Geschick auf der Plattform zu verankern.

Bassaldari blickte auf seine Uhr. Es konnte nicht mehr lange dauern, bis der erste Mann aus dem Transmitter trat. Innerlich fieberte der Major diesem Zeitpunkt entgegen, denn er würde zum erstenmal in unmittelbarer Nähe Rhodans und einiger Mutanten sein. Zudem nahm Atlan, der Imperator des Großen Imperiums von Arkon, an diesem Unternehmen teil.

„Es wird bald soweit sein, Captain“, sagte Bassaldari.

Eine halbe Stunde später begann er allmählich nervös zu werden. Noch immer war die Plattform leer. Captain Essex durchmaß die Zentrale mit unruhigen Schritten.

„Es ist etwas dazwischengekommen, Sir“, vermutete er aufgeregt.

Bassaldari blickte auf dem Bildschirm, wo sich die Galaxis in ihrer kalten Pracht zeigte. War es nicht Vermessenheit, diese Entfernung überbrücken zu wollen? Der Major verdrängte solche Gedanken. Bestimmt würde es nicht lange dauern, bis Rhodan persönlich durch die Luftschieleuse trat, um den Grund für die Verspätung zu nennen.

Bassaldari begann nun in regelmäßigen Abständen auf seine Uhr zu blicken. Die kleine Besatzung des Tenders wartete mit zunehmender Spannung darauf, die Männer aus dem Torbogen des Transmitters kommen zu sehen.

Sie warteten auch noch eine Stunde nach dem abgestrahlten Rafferimpuls.

Aber niemand kam ...

*

Sechs Wochen hatte es gedauert, bis sich die akonischen und terranischen Wissenschaftler über die endgültige Zusammenstellung der Geräte geeinigt hatten, die Rhodan und seine Begleiter mitnehmen sollten.

Wenn Perry Rhodan auf den Berg aufgestapelter Gegenstände blickte, die man zusammengetragen hatte, konnte er ein Lächeln nicht unterdrücken. Hier hatte man anscheinend einen Kompromiß auf Kosten des Einsatzkommandos geschlossen.

Nun, während des Sprunges durch den Transmitter würde sie das schwere Gerät nicht belasten. Später, auf dem Tender, hatte er immer noch Gelegenheit, einen Großteil der Gegenstände zurückzulassen, ohne mit übereifrigen Wissenschaftlern endlose Diskussionen führen zu müssen.

Rhodan trug bereits den Raumanzug mit

leistungsfähigen Luft- und Energieaggregaten. Der Anzug war nicht flugfähig, aber darauf konnten sie bei diesem Einsatz verzichten. Da das Empfängergerät auf der Plattform des Tenders offen im Raum stand, von keiner Schiffswandung umgeben, mußten sie diese Anzüge tragen.

Vor wenigen Minuten hatten die Empfänger den Impuls von der BA-F 333 aufgefangen. Bassaldari hatte in ausgemachter Nähe von der Station den Flug unterbrochen. Rhodan kontrollierte ein letztes Mal sein kleines Armbandfunkgerät. Fyrn, der Akone, hielt sich an seiner Seite, als befürchte er, daß Berhàan im letzten Augenblick noch protestieren und Fyrns Teilnahme an der Aktion verhindern könnte.

Was Fyrn nicht wissen konnte, war, daß Rhodan Gucky damit beauftragt hatte, den Akonen ständig unter Kontrolle zu halten, um bei dem geringsten Verdacht einzugreifen. Falls Berhàan recht hatte und Fyrn tatsächlich ein Spion war, konnten sie einer eventuellen Aktion am besten begegnen, wenn er ständig in ihrer Nähe weilte. „Wir warten auf den Einsatzbefehl, Barbar“, klang Atlans Stimme über den Helmfunk auf.

Die Akonen hatten Atlan nur widerwillig als unterzeichnenden Vertragspartner innerhalb der Galaktischen Allianz anerkannt. Für sie war ein Arkonide nicht mehr als ein degenerierter Abkommen eines minderwertigen Kolonialvolkes ihrer eigenen Rasse. Es war ein psychologischer Schachzug von Rhodan, seinen alten Freund an den unmittelbaren Brennpunkten des Geschehens einzusetzen, eine Maßnahme, deren Bedeutung von den Akonen durchschaut, aber mit mürrischem Widerwillen geduldet wurde. Rhodan wollte den Akonen beweisen, daß ein Arkonide ebenso wertvoll als Helfer sein konnte wie ein Akone oder Terraner.

Rhodan überblickte die kleine Gruppe, die sich mit den zusammengetragenen Geräten beladen hatte. Hinter ihnen ragte der Torbogen des Transmitters in die Höhe, ein technisches Wunderwerk, erdacht von hochgezüchteten akonischen Gehirnen.

Perry Rhodan hob seinen Arm. Der plump wirkende Raumanzug verbarg seine Schlankheit, ein gelber Flammenkopf auf dem Helm kennzeichnete ihn als Anführer.

„Es kann losgehen“, sagte er einfach.

Mit diesen Worten nahm er seinen Teil des Gepäcks vom Boden auf und setzte sich in Bewegung. Ohne zu zögern, folgten ihm die Mutanten und Wissenschaftler der Gruppe.

Sie schritten langsam in den Transmitter hinein.

Berhàan hielt sich nicht ohne Grund für einen der besten Transmittertechniker des Blauen Systems. Er hatte die letzte Kontrolle des Transmitters vorgenommen, bevor das Einsatzkommando auf den Torbogen zuging. Im stillen bedauerte der Akone,

daß er Rhodan nicht begleiten konnte. Er sah jedoch ein, daß seine Anwesenheit auf Arkon III wichtiger war. Er dachte an Fyrn, der jetzt irgendwo bei diesen Männern weilte. Natürlich hatte sich Rhodan nicht nur schützend vor Fyrn gestellt, weil sie zusammen in der Kantine Kaffee getrunken hatten. Rhodan mochte nicht so intelligent sein wie die führenden Wissenschaftler des Blauen Systems, aber er besaß ein verblüffendes Kombinationsvermögen, gepaart mit einem sicheren Blick für jede Situation. Berhàan akzeptierte den großen Terraner vorbehaltlos als gleichwertigen Partner. Dieser Rhodan würde niemals einen Verrat an einem Verbündeten begehen, sagte sich Berhàan. Trotzdem war der Administrator gefährlich. Was er tat, was er plante, alles geschah in erster Linie zum Vorteil der menschlichen Rasse, die sich, ausgehend von jenem winzigen Sonnensystem am Rande der Galaxis, fast über die gesamte Milchstraße ausgebreitet hatte.

Berhàans Rasse jedoch war älter und reifer. Die Akonen hatten junge Rassen aufblühen und ins Verderben gehen sehen. Früher oder später, davon war der Wissenschaftler überzeugt, würden die Terraner den gleichen Weg nehmen. Daran würde auch ihre erstaunliche Vitalität nichts ändern.

Berhàan blickte hinüber zu dem Transmitter. Rhodan war deutlich am Helmsymbol zu erkennen. Dieser Mann begnügte sich nicht damit, von seinem Regierungssitz Befehle zu geben, er riskierte ständig in der vordersten Reihe sein Leben.

Unverständlich, dachte Berhàan, unverständlich und gefährlich.

Die Männer des Einsatzkommandos durchschritten den Torbogen des Transmitters. Rhodans leuchtender Helm verschwand.

Da geschah es!

Innerhalb des Torbogens blitzte es auf, eine gewaltige Stichflamme schien den Transmitter in zwei Hälften zu spalten. Keiner der Männer war noch zu sehen. Berhàan sprang auf, er sah die terranischen Techniker über den freien Platz auf den Transmitter zustürmen. Weitere Blitze zuckten auf, die Energiedischarge waren so stark, daß Berhàan einen flimmernden Gürtel am oberen Ende des Torbogens wahrnahm.

Er entspannte sich langsam, aber die Reaktion des plötzlichen Schocks ließ ihn zittern. Er rannte los, war sich aber gleichzeitig der Sinnlosigkeit seiner Eile bewußt.

Rhodan und seine Begleiter waren aus dem Torbogen verschwunden. Kein noch so begabter Techniker konnte sie jetzt noch zurückholen. Vielleicht waren sie sicher auf der Plattform des Tenders gelandet.

Berhàan bezweifelte das. Irgend etwas war schiefgegangen, eine unvorhergesehene Reaktion

hatte den Transmittersprung beeinflußt.

Ein Techniker in einer weißen Kombination holte ihn ein. Er war klein und kurzhaarig, er trug ein Werkzeug in der Hand und deutete damit auf den Transmitter.

„Haben Sie das gesehen?“ schrie er. „Da ist etwas nicht in Ordnung.“

Obwohl sich der Akone dagegen wehrte, griff die Erregung des Mannes auf ihn über. Die ersten Alarmsirenen heulten auf. Rote Montagewagen kamen in wahnwitziger Geschwindigkeit aus ihren Schuppen gerast.

Berhàan sah Reginald Bull, den Stellvertreter des Administrators auf sich zukommen. Der Akone hatte schon von der Freundschaft zwischen Rhodan und diesem Mann gehört. Bullys Gesicht war von einer unnatürlichen Blässe überzogen.

„Wie lange wird es dauern, bis wieder ein Mann in den Transmitter gehen kann?“ fragte Bully ohne Umschweife.

„Bevor wir nicht wissen, was mit Rhodan geschehen ist, kann ich es nicht verantworten, den Transmitter für weitere Sprünge freizugeben“, erklärte Berhàan.

„Ich werde mir einen Raumanzug beschaffen und auf eigene Verantwortung losgehen“, erklärte Bully.

„Sie werden nichts dergleichen tun“, antwortete Berhàan kopfschüttelnd. „Wenn den Männern etwas zugestoßen ist, werden Sie es durch Tollkühnheit nicht ändern.“

Das Aufblitzen innerhalb des Torbogens hatte aufgehört. Der Transmitter bot sein gewohntes Bild.

Lauter als zuvor rief Bull: „Wenn sie nicht auf dem Tender sind, wo können sie sich dann befinden?“

In Berhàans Gedanken formte sich das Bild der Galaxis. Nein, überlegte er, dieser Raum war noch zu begrenzt. Er fühlte, wie eine eisige Kälte nach ihm griff.

„Sie können an jedem denkbaren Punkt des Universums sein“, sagte er leise zu Bull, und seine Stimme wurde fast von dem schrillen Heulton der Alarmsirenen übertönt.

In Bulls Augen erschien ein eigenartiger Glanz, aber sein Gesicht blieb ausdruckslos. Berhàan beobachtete, wie sich die Hände des Terraners zu Fäusten ballten, daß die Knöchel weiß hervortraten.

„Wie konnte so etwas passieren?“ fragte Bully.

„Es gibt nur eine Erklärung dafür“, sinnierte Berhàan. „Eine übergeordnete Energieentladung hat den Transmittersprung beeinflußt.“

Bull schaute hinter den roten Montagewagen her, die noch immer an ihnen vorüberschossen.

„Sind Sie sicher, daß Perry den Tender nicht erreicht hat?“

„Es sieht fast so aus“, entgegnete Bernhàan

bedauernd.

Da sagte Bull etwas, das der Akone nie in seinem Leben vergessen würde:

„Wir werden die Männer suchen.“

Berhàan war sich darüber im klaren, daß der Terraner nicht so naiv war, um sich kein Bild von der Größe des Universums machen zu können. Es war, als hätte jemand vorgeschlagen, in der Tiefe eines unermeßlichen Ozeans nach einem bestimmten Sandkorn zu suchen.

Noch einmal hob Reginald Bull seinen Arm, als wollte er einen Schwur leisten.

„Wir werden sie finden“, sagte er wieder.

3.

Die Sphäre bestand aus blauem Dunst, sie erstreckte sich von einem Ende der Unendlichkeit bis zum anderen. Sie füllte mit ihrer gasförmigen Substanz das gesamte Universum aus, oder das, worin er schwebte. Das hieß, er schwebte eigentlich nicht, denn er besaß keinen Körper, mit dem er einen derart komplizierten Vorgang hätte ausführen können. Er existierte nur als Bewußtsein, als ein Teil dieses Raumes ohne Anfang und Ende.

Im gleichen Augenblick, als der Transmitter zu arbeiten begonnen hatte, war Rhodans Warnschrei verklungen. Instinktiv hatte er gefühlt, daß etwas nicht stimmte, aber seine Warnung kam zu spät. Der Transmitter schleuderte das energetische Äquivalent der Männer in ein Nichts.

Wahrscheinlich lebten sie alle noch, wenn man ihre derzeitige Existenzform als „Leben“ bezeichnen konnte. Erstaunlicherweise konnte Rhodan sehen, obwohl er sich sagte, daß dies ein völlig abstrakter Vorgang war, der ohne Zuhilfenahme seiner Augen stattfand. Er befand sich innerhalb dieser Sphäre, vielleicht füllte er sie vollkommen aus, oder er war nur ein winziger Teil von ihr. Da es keinerlei Bezugssystem gab, vermochte er das nicht festzustellen. Ein Ausspruch von Descartes fiel ihm ein. Ich denke, also bin ich! Gewann dieser Ausspruch für ihn, Rhodan, in diesem Augenblick nicht neue Bedeutung? Was geschah, wenn er aufhöre zu denken? Wie konnte er überhaupt denken? Da erblickte er etwas, was die ganze Zeit über schon dagewesen war, mit ihm schwebte es in dieser unglaublichen Sphäre. Es war ein leuchtender, schmaler Strich.

Er erkannte weitere dieser leuchtenden Striche. Sie schienen die Sphäre zu beleben wie Fische im trüben Wasser. Was stellten sie dar? Waren es Universen, Milchstraßen, Energiezusammenballungen?

Da bewegte sich die Sphäre. Sie tat es nicht impulsiv, ihre Bewegung war auch kaum sichtbar, sondern nur zu erahnen. Rhodan fühlte keine Furcht,

ja, er konnte seinen jetzigen Zustand überhaupt nicht gefühlsmäßig definieren.

Das bedeutete, daß er nichts fühlte. Er war zu einem nicht faßbaren Bestandteil dieser undefinierbaren Substanz geworden, zu einem Betrachter von reiner Objektivität.

Einer der Striche wurde plötzlich breiter, es war, als nähme jemand eine systematische Vergrößerung einer Fotografie vor. Schließlich wurde der Strich zu einem ovalen Gebilde, zu einem länglichen Ei, dessen Enden die verschwommene Leuchtkraft des Mittelpunktes aufzusaugen schienen.

Die Staffelung der Dimensionen - wie weit ging sie eigentlich? Setzte nicht jede Dimension eine weitere, übergeordnete voraus, in der sie, sicher eingebettet, existierte? Der sechsdimensionale blaue Schutzhelm der Akonen konnte nur funktionieren, weil es etwas gab, das seinen Energieabtausch gewährleistete. Man konnte nicht sagen, daß es irgendwo ein Ende gab, daß dann nur noch das Nichts war, ein unausgefülltes Vakuum oder noch weniger als das, denn selbst ein Vakuum bedarf einer physikalischen Stabilisation.

Der Fehler des menschlichen Gehirns war, das erkannte Rhodan, ohne daß er Enttäuschung fühlen konnte, daß es für den dreidimensionalen Raum geschaffen war. Es konnte sich nichts Überdimensionales vorstellen. Gäbe es zweidimensionale Wesen, praktisch nicht mehr als Schatten auf einer Grundfläche, sie wären unfähig, einen dreidimensionalen Körper zu verstehen oder gar zu erkennen.

Während das ovale Gebilde ständig an Größe und Leuchtkraft zunahm, erkannte Rhodan, daß er auch jetzt, irgendwo im Netz der Dimensionen, niemals mehr als dreidimensionale Eindrücke empfinden konnte. Das war der Grund, warum ihm alles rätselhaft und unverständlich vorkam. Wäre er fähig gewesen, übergeordnete Dimensionen zu verstehen, seine gesamte Umgebung hätte einen Sinn bekommen.

Die Bewegung der Sphäre hielt an, es war ein gigantisches Herumwälzen, ein Drehen in Raum und Zeit, das alles zu erfassen schien, was sich innerhalb der Sphäre befand.

Rhodan dachte an Major Bassaldari, der jetzt vergeblich die Plattform des Tenders beobachten würde. Jetzt? Rhodan konnte nur vermuten, daß es jetzt geschah, denn es gab keinen Anhaltspunkt dafür, wie viel Zeit - wie viel Relativzeit - verstrichen war. Rhodan dachte von ihrem geplanten Unternehmen gegen die Posbis mit der gleichen Nüchternheit, wie er seine Umgebung ansah. Es war ihm nicht möglich, den Zwischenfall zu bedauern. Er war zu einem denkenden, aber gefühllosen Teil dieser Sphäre geworden.

Und er drehte sich.

Das ovale Leuchtgebilde dehnte sich konkav vor ihm aus, als würde es über einen unsichtbaren Körper gezogen. Dann erschienen schwarze Flecken darin, es zerriß, als sei es eine zusammengefügte Protuberanz unzähliger Riesensonnen.

Erstaunlicherweise wußte Rhodan, daß er sich drehte, obwohl er nicht körperlich existierte, keinen Bezugspunkt, keine Achse, keinen absoluten Mittelpunkt und kein Gefühl für irgendeine Bewegung besaß. Er wußte von seiner Rotation wie von einem mechanischen Vorgang, der Teil eines wohlorganisierten Ganzen war.

Die Flecken häuften sich, fast waren sie größer als die hellen Stellen. Das gesamte Gebilde bedeckte die kleineren Leuchtstriche vollkommen. Nur die Sphäre war noch größer.

Rhodans Sorge galt den anderen Männern. Wo waren sie jetzt? Trieben sie gleich ihm in dieser Substanz? Oder war er der einzige, den die fehlgeleitete Energie des Transmitters in das Nichts geschleudert hatte?

Was mochte Fyrn denken, der Akone, der wahrscheinlich ein Spion war? Vielleicht war er jetzt bereit, lieber ein Verhör des Großen Rates durchzustehen und dabei zu sterben, als für alle Zeiten in diesem unwirklichen Zustand zu verweilen.

Die Protuberanz war jetzt so auseinandergerissen, daß sie einem engmaschigen Netz ähnelte, aber sie teilte sich noch weiter. Es wurde nicht mehr lange dauern, bis nur noch einzelne Lichtpunktchen von dem Vorhandensein des ovalen Gebildes kündeten. Der Anblick würde dem eines wolkenverhangenen Sternenhimmels nicht unähnlich sein.

Vielleicht waren es Sterne oder Materiezusammenballungen, noch gasförmig, die von einer Explosion auseinandergesprengt wurden. Die Sphäre drehte sich majestatisch, sie wirbelte Millionen dieser leuchtenden Striche mit sich herum, brachte sie näher, schleuderte sie davon, sprengte sie auseinander oder ließ sie zusammenschrumpfen.

Von all diesen Vorgängen blieb Rhodan unbeeinflußt.

Trotz der willkürlichen Geschehnisse glaubte Rhodan ein System zu erkennen. Aus dem zerrissenen Netz der Protuberanz schraubte sich eine Energiespirale hervor. Sie war trichterförmig, und ihre große Öffnung näherte sich dem entstofflichten Rhodan. Der Kopf der Spirale mochte Millionen Kilometer durchmessen oder nur einen halben Meter, wer wollte das sagen? Rhodan versuchte das Ende zu sehen, den Anfang dieses Gebildes, aber dieser schien in der Unendlichkeit verankert zu sein.

Die Spirale hüllte Rhodan ein, sie schuf eine scharfe Markierung zwischen ihm und der grauen Dunstschicht der Sphäre. Er glitt tiefer in den

Trichter hinein, jedenfalls glaubte er das, obwohl es möglich war, daß er sich überhaupt nicht bewegte.

Aus welcher Energieform die Spirale auch gebildet sein mochte, ein Teil, ein winziger Teil hätte sicher genügt, um das Solare System von einem Elektronensturm fürchterlichen Ausmaßes hinwegfegen zu lassen.

War es die Spirale, die den Transmitter beeinflußt hatte?

Das war jetzt gleichgültig. Rhodan wurde von gleißender Helligkeit eingehüllt, aber er hatte keine Augen, keine Netzhaut, keine Pupillen, die sich gegen das grelle Licht gewehrt hätten.

Er war nur Geist.

Während er in die Spirale hineinschoß, erlosch auch sein Denken. Für einen Moment glaubte er etwas von diesem gewaltigen Geschehen verstehen zu können, aber da wurde er schon ausgestoßen.

Die Sphäre aber drehte sich weiter, ihre Beweglichkeit füllte die Unendlichkeit aus, und ihr blaugrauer Dunst war überall. Innerhalb der Sphäre war Rhodan nicht mehr meßbar gewesen, trotzdem war er den Vorgängen unterlegen.

Etwas hatte ihn hineingestoßen.

Nun, nachdem eine nicht meßbare Zeit vergangen war, hatte es ihn wieder zurückgeholt.

Aber er kam weder auf Arkon III noch auf der Plattform des Flottentenders BA-F 333 heraus.

*

Allan D. Mercant, der Chef der Solaren Abwehr, verfügte über eine Kartei, in der er die Rangordnung jener Aufgaben eintrug, die man seiner Abteilung erteilte. Wenige Minuten, nachdem man Mercant über das Verschwinden von Rhodans Einsatzkommando informiert hatte, wurde die Einteilung dieser Kartei überflüssig, denn es war für den Abwehrchef klar, daß es jetzt nur noch eine Aufgabe zu erfüllen gab: Rhodan mußte gefunden werden.

Reginald Bull, dessen ernstes Gesicht noch immer von dem großflächigen Bildschirm herabblickte, sagte gerade: „Wir haben inzwischen das Funkverbot aufgehoben und Funkkontakt mit dem Flottentender hergestellt. Major Bassaldari berichtete, daß kein einziger der Männer auf der Plattform herausgekommen sei.“

Mercant, für den das Problem eher kriminalistisch als technisch war, strich gedankenvoll über den spärlichen Haarkranz seines Schädelns.

„Haben Sie mit den akonischen Technikern gesprochen?“ fragte er. „Halten Sie es für möglich, daß diese Leute mit Absicht einen Unfall herbeigeführt haben?“

„Ausgeschlossen ist das natürlich nicht“, gab Bull

zu, „trotzdem möchte ich es bezweifeln. Das Risiko, daß wir es herausfinden und gegen das Blaue System vorgehen könnten, ist zu groß für die Akonen.“

An der Wand neben dem Bildschirm war eine dreidimensionale Sternenkarte aufgehängt. Die roten Kreise bezeichneten die terranischen Einflußgebiete. Dort waren überall Agenten im Einsatz, die sofort gemeldet hätten, wenn Rhodan unverhofft irgendwo aufgetaucht wäre.

„Glauben die Akonen, daß die Männer tot sind?“ fragte er abrupt.

Bull antwortete nach kurzem Zögern mit fester Stimme:

„Es besteht natürlich die Möglichkeit, daß Rhodans Kommando irgendwo zwischen den Dimensionen hängengeblieben ist. Dieser Zustand wäre für uns gleichbedeutend mit dem Tod aller Mitglieder dieser Gruppe. Die Akonen behaupten jedoch, daß durch unbekannte Energieeinflüsse eine Verschiebung der Sprungkoordinaten eingetreten sein könnte.“

„Was würde das bedeuten?“

„Nun“, Bull vollführte eine kreisende Handbewegung, „dann könnte Perry an jedem Ort des Universums sein.“ Er schüttelte seinen Kopf. „Bedauerlicherweise verfügt das Einsatzkommando über kein starkes Funkgerät. Jeder einzelne trägt den üblichen Helmfunk, nur Perry führt ein Armbandfunkgerät mit, dessen Reichweite jedoch begrenzt ist. Wir können also kaum hoffen, daß es den Männern gelingen wird, sich zu melden.“

Mercant fuhr mit den Fingerspitzen der feinen Maserung in der Holzplatte seines Arbeitstisches nach.

„Das heißt also, daß wir suchen müssen?“

„Mit allen zur Verfügung stehenden Kräften“, bestätigte Bull.

Unwillkürlich blickte Mercant noch einmal zu der Karte. Die Flotten der Galaktischen Allianz verfügten über Tausende von Schiffen. Sie würden über die gesamte Galaxis ausschwärmen, um Anzeichen von Rhodan zu entdecken. Trotzdem würden die Schiffe niemals mehr als einen winzigen Teil der Milchstraße kontrollieren.

„Woran denken Sie, Allan?“ erkundigte sich Bull ungeduldig.

Mercant lächelte traurig. „An etwas, was ich bisher für unmöglich gehalten habe, was wir aber jetzt dringend benötigen: an ein Wunder.“

*

Jetzt sah er wieder alles in eindringlicher Deutlichkeit vor sich. Während ihrer Geheimsitzung war er aufgestanden und hatte sich freiwillig gemeldet. Sie hatten ihn gefeiert, nicht so stürmisch,

wie er es sich in seiner jugendlichen Einbildungskraft gewünscht hätte, aber immerhin. Sogar der alte Brosanor, den er immer für falsch, gerissen und bösartig gehalten hatte, war zu ihm gekommen, um ihm die Hand zu schütteln.

Dann hatte man ihn in die wissenschaftliche Abteilung gebracht. Er erinnerte sich, wie er blaß und zitternd auf den mit weißen Tüchern bedeckten Tisch zugegangen war.

Die Stimme von Kopaars, dem Mediziner, kehrte in seine Gedanken zurück. Er sah ganz deutlich das Gesicht des Arztes vor sich, hörte seine Stimme:

„Legen Sie sich auf diesen Tisch, Fyrn.“

Fyrn sank zurück.

„Wenn Sie aufwachen, werden Sie sich an nichts erinnern“, erklärte Kopaars. „Sie werden sich für einen Transmittertechniker halten. Sie werden nicht wissen, daß Sie als Spion unserer Untergrundbewegung arbeiten. Später, wenn Sie zurückkehren, werden wir Sie noch einmal auf diesen Tisch legen müssen, um Ihnen die Erinnerung zurückzugeben. Dann werden Sie uns berichten, wo die wunden Stellen der Allianz zu finden sind.“

„Das will ich tun.“ Fyrns Stimme hatte vor Aufregung verzerrt geklungen.

Eine ovale Haube war über seinen Kopf geglitten, war tiefer über ihn herabgesunken und hatte alles verdunkelt.

Und jetzt ... Er wußte plötzlich, daß er ein Spion war. Seine Erinnerung war zurückgekehrt, obwohl er sich noch irgendwo auf Arkon III befinden mußte.

Nein! In diesem Augenblick hielt er sich nicht auf Arkon III auf. Er war zusammen mit anderen Männern in den Torbogen des Transmitters gegangen. Lange Zeit hatte er sich in einem traumhaften Zustand befunden, in der sich Vergangenheit und Gegenwart zu einem unentwirrbaren Kaleidoskop vermischt hatten.

Plötzlich kehrte die Wirklichkeit mit einem heftigen Schock in sein Gehirn zurück. Sie hatten ihr Ziel nicht erreicht. Etwas war schiefgegangen.

Langsam öffnete Fyrn die Augen.

*

Die Wiederverstofflichung bereitete Rhodan körperliche Schmerzen, die aber mehr auf die gewaltsame Umstellung des Geistes zurückzuführen waren als auf den eigentlichen Vorgang. Gleichzeitig mit dem Schmerz kehrte Rhodans Fähigkeit, Gefühle zu empfinden, schlagartig zurück.

Er spürte festen Boden unter den Füßen. Als die Umgebung sichtbar wurde, hörte er neben sich die Geräusche der anderen Männer. Ein düsterrotes Leuchten ging von einer unsichtbaren Quelle aus. Es gab dem Raum, in dem sie materialisiert waren, einen

gespenstischen Anblick.

Rhodan straffte sich. Sie waren weder tot noch in der unfaßbaren Tiefe des Universums hängengeblieben. Schwach erinnerte er sich an die Zeit, die er in einem unwirklichen Zustand verbracht hatte. Er erschauerte.

„Allem Anschein nach sind wir nicht auf dem Flottentender herausgekommen“, sagte Atlan sarkastisch über Helmfunk.

Allmählich gab das dunkelrote Licht den Blick auf ihre Umgebung frei. Rhodan schätzte, daß sie sich in einem hundert Meter hohen Raum befanden, der kugelförmig von einer Stahlwandung umschlossen wurde.

Jemand hatte es verstanden, den Transmitter auf Arkon III so zu beeinflussen, daß sie ihr Ziel verfehlt hatten. Ob das absichtlich oder unabsichtlich geschehen war, konnte im Augenblick nicht festgestellt werden.

An der Innenseite der Wände wuchsen stachelartige Auswüchse hervor.

Rhodan wandte sich den Männern zu. Alle waren mit ihm in der fremden Umgebung gelandet. Auch ihre Ausrüstung, Geräte und Waffen, war dabei. Vielleicht erwies sich die Hartnäckigkeit der Wissenschaftler, die auf diese voluminöse Ausrüstung gedrängt hatten, jetzt als vorteilhaft.

„Berhàan hatte recht“, sagte eine Stimme. „Ich bin tatsächlich ein Spion.“

„Fyrn!“ rief Rhodan überrascht. „Was hat das zu bedeuten?“

„Während des Überganges ist meine Erinnerung zurückgekehrt“, erklärte der Akone. „Warum sollte ich warten, bis die Mutanten feststellen, daß ich im Auftrag einer Untergrundbewegung arbeite, die sich zum Ziel gesetzt hat, die Allianz zu sabotieren?“

„Ich glaube, daß es jetzt vollkommen unwichtig ist, ob Sie ein Spion sind oder nicht. Sie sitzen genau wie wir in der Falle“, sagte Rhodan.

„Ich bin kein einfacher Beobachter“, rief Fyrn zornig. „Ich glaube an meinen Auftrag. Es ist meine Innere Überzeugung, daß die Galaktische Allianz das Blaue System zugrunde richten wird. Deshalb müssen die Gründer und Förderer dieser Koalition bekämpft werden. Man hat mir meine Erinnerung nicht genommen, weil ich unzuverlässig wäre - nein, es sollte nur ein Schutz gegen die Mutanten sein.“

Rhodan fühlte kalte Wut in sich aufsteigen. Noch wußten sie nicht, wo sie sich überhaupt befanden. Es war durchaus möglich, daß sie in wenigen Augenblicken angegriffen werden konnten. Und dieser Fanatiker hielt lange Propagandareden.

„Es ist gut, Fyrn“, sagte er scharf. „Wir wissen jetzt alle, wo wir stehen, nicht wahr?“ Er machte eine kurze Pause, die er benötigte, um den Akonen unter den anderen herauszufinden. „Nehmt ihm seine

Waffen ab“, befahl er dann.

Fyrn protestierte, aber er konnte nicht verhindern, daß Goratschin ihn entwaffnete. Der Doppelkopfmutant, der in seinem Spezialraumanzug mit zwei Helmen einen phantastischen Anblick bot, steckte die Waffe in seinen Gürtel. Einer seiner Köpfe sagte: „Das wäre erledigt, Chef.“

Iwan Iwanowitsch Goratschin, der für zwei denkende Gehirne mir einen Körper zur Verfügung hatte, war der ungewöhnlichste unter den menschlichen Mutanten des Korps. Psychologen hatten immer darauf hingewiesen, daß hier praktisch zwei denkende Wesen mit einem Körper auskommen mußten. Es war erstaunlich, daß es zu keinen ernsthaften Konflikten oder Komplexen kam. Goratschins Köpfe verstanden es, Kohlenstoffatome innerhalb jedes toten oder lebenden Körpers zum Zerfall zu bringen. Je nach der von dem Mutanten gewählten Dosierung entstand so eine mehr oder weniger gewaltige Explosion.

Rhodan beachtete den Akonen nicht länger.

„Hat jemand den geringsten Anhaltspunkt, wo wir uns hier befinden?“ fragte er. „Kann einer der Techniker aus der Bauweise Rückschlüsse ziehen?“

„Es handelt sich zweifellos um eine fremdartige Empfängerstation“, meinte Van Moders. „Es ist durchaus vorstellbar, daß sie durch starke Energieabgabe den Transmitter auf Arkon III beeinflußt hat.“

„Wenn es so ist“, überlegte Rhodan laut, „wo befindet sich dann der Ausgang, junger Mann?“

Der Robotiker, der im allgemeinen nicht davor zurückschreckte, kühne Theorien aufzustellen, gab eine unverständliche Antwort.

Das rote Leuchten innerhalb des Raumes wurde allmählich schwächer. Rhodan schaltete seine Helmlampe ein.

„Ich glaube, daß wir uns gewaltsam einen Weg ins Freie schaffen müssen“, erklärte er. „Es sind keine Türen zu entdecken.“

„Ins Freie, Perry?“ wiederholte Atlan. „Was stellst du dir darunter vor?“

Rhodan lächelte. „Keine schlechte Frage, Admiral. Wir tragen jedoch Raumanzüge, so daß uns auch die giftigste Atmosphäre nichts anzuhaben vermag. Vielleicht entdecken wir sogar einen neuen Garten Eden.“

Atlan zog seinen Impulsstrahler aus dem Gürtel.

„Also los“, sagte er gelassen. „Schießen wir uns einen Weg ins Paradies.“

John Marshall, der Anführer der Mutanten, gab zu bedenken: „Den Erbauern dieses Raumes wird es wahrscheinlich nicht gefallen, wenn wir die Wände zerschneiden.“

„Können Sie Gedankenimpulse wahrnehmen, John?“ erkundigte sich Rhodan.

„Nein, Chef“, erwiderte Marshall, „aber es ist möglich, daß solche Impulse abgeschirmt werden.“

Rhodan überlegte einen Augenblick. Marshall hatte recht, wenn er in der gewaltsamen Öffnung dieses Raumes einen Vorgang sah, der von anderen Wesen leicht als feindlicher Akt ausgelegt werden konnte. Andererseits mußten sie sich als Gefangene betrachten, was von ihrem Standpunkt aus nicht gerade ein Grund zur Freundschaft war.

Der Wille, eine Entscheidung herbeizuführen und herauszufinden, wo sie sich befanden, gab den Ausschlag.

„Wir schneiden eine Öffnung in die Stahlwand“, ordnete Rhodan an.

Das Material erwies sich dem konzentrierten Beschuß aus zehn Impulswaffen nicht gewachsen. Innerhalb weniger Minuten wurde eine Öffnung in die Wand geschmolzen. Die zackigen Ränder glühten aus und färbten sich dunkel. Die Hitzeentwicklung ließ die ohnehin ungewöhnlich hohe Außentemperatur noch ansteigen. Rhodan ahnte, daß ihnen die Raumanzüge wahrscheinlich das Leben gerettet hatten. Die Klimaanlage wurde mühelos mit der stärkeren Belastung fertig.

Durch das gewaltsam geschaffene Loch drang das schon bekannte düsterrote Licht herein. Die Beleuchtung ließ den Schauplatz wie einen schlechten Ausschnitt aus einem jener kitschigen Raumfahrerfilme wirken, die man in Terrania ab und zu ansehen konnte. Das hier war jedoch die harte Wirklichkeit, der sie sich gegenüber sahen.

Mit gezogener Waffe ging Rhodan auf die Öffnung zu und schob seinen Oberkörper ins Freie. Der kuppelförmige Raum, in dem sie materialisiert waren, stand in einer domartigen Halle, die sich hundert Meter nach oben wölbte. Im Hintergrund sah Rhodan die Schatten von Maschinen. Das rote Licht ließ ihn alles nur undeutlich erkennen. Alle sichtbaren Bewegungen waren einwandfrei mechanischer Natur.

Die groteske Idee, daß sie auf einer Station der Posbis gelandet sein könnten, ließ Rhodan nicht los. Doch diese Vorstellung war absurd. Die Posbis verfügten über keine Transmitter.

Vorsichtig kletterte Rhodan aus ihrem Gefängnis.

„Atlan“, rief er leise. „Gucky, Goratschin! Folgt mir!“

Er wartete, bis der Arkonide an seiner Seite war. Atlan machte eine ausholende Bewegung mit dem Arm.

„Nirgendwo ein Empfangskomitee für uns“, beklagte er sich. „Wahrscheinlich sind wir doch nur ein Opfer des Zufalls.“

„Glauben Sie, daß das unsere Lage verbessert?“ erkundigte sich Van Moders, der hinter Gucky und Goratschin folgte.

Rhodan unterbrach die auflebende Diskussion unter den Männern.

„Noch können wir nicht mit Bestimmtheit sagen, ob man von unserer Anwesenheit weiß. Auf jeden Fall wollen wir uns ein wenig umsehen.“

Van Moders schien diesen Einfall zu begrüßen, denn er drängte sich an Rhodans Seite. Es bedurfte keiner besonderen Warnung von Rhodan. Alle Männer waren geschult und wußten, was sie zu tun hatten. Die Spezialisten des Kommandos waren damit beschäftigt, ihre Ausrüstung durch die Öffnung der kleinen Kuppel zu schaffen.

Inzwischen näherten sich Rhodan, Gucky, Van Moders und Atlan den Maschinen, die in der Halle aufgestellt waren. Ohne Zweifel arbeiteten sie, obwohl nicht festzustellen war, was sie herstellten oder antrieben.

Wenige Meter vor einem hohen Apparat, der von schrägen Säulen unterbrochen war, blieb Atlan stehen.

„Diese Maschine erinnert mich an irgend etwas, Perry“, sagte er.

Van Moders, der sich immer darüber ärgerte, wenn jemand auf dem Gebiet von Maschinen und Robotern vor ihm einen Einfall hatte, fragte verdrossen: „Vielleicht teilen Sie uns Ihre Idee mit, Imperator?“

Atlan antwortete nicht, sondern ging dichter an die Maschine heran. Rhodan versuchte, in der Form des unverständlichen Gebildes etwas Bekanntes zu entdecken.

„Einen Moment noch“, sagte Atlan. Er beeilte sich, zur nächsten Maschine zu kommen. Sekunden später sagte er:

„Es stimmt. Es sind im Prinzip genau die gleichen Maschinen. Ihre Bauweise ähnelt sich verblüffend. Es sind die gleichen Maschinen wie auf Mechanica.“

Bevor Van Moders protestieren konnte, wurden zustimmende Rufe der Techniker laut. Die Spezialisten hatten sich inzwischen ebenfalls mit den Apparaten befaßt.

„Es stimmt, Sir“, sagte Dr. Bryant. „Atlan hat ohne Zweifel recht. Diese Maschinen könnten von Mechanica stammen.“

Rhodan unterbrach den Aufruhr mit einer bestimmten Handbewegung.

„Ich weiß genau, was Sie alle denken“, sagte er, „Mechanica ist eine Gaswolke, ein explodierter Planet. Er existiert nicht mehr als feste Form.“

„Vielleicht ist eine Zeitverschiebung während unseres Transmitterfehlsprunges eingetreten“, vermutete Gucky zaghaf.

„Völlig unmöglich“, entfuhr es Fyrn, der seit seiner Entwaffnung geschwiegen hatte. „Bei einem Transmittersprung ist bisher noch nie ein solcher Effekt aufgetreten.“

Rhodan hob beschwichtigend beide Arme. „Ich

glaube nicht, daß diese Ähnlichkeit Zufall ist“, sagte er. „Vielleicht haben die geheimnisvollen Wesen, die Mechanica zu einer vollkommenen Robotwelt ausgebaut haben, noch andere Planeten nach ihrer Vorstellung hergerichtet. Es besteht auch die Möglichkeit, daß sie Handelsbeziehungen mit einer anderen Rasse hatten. Es kann sich hier um gekaufte oder eingetauschte Maschinen handeln.“

Was Rhodan verwirrte, war die Tatsache, daß weder ein lebendes Wesen noch ein Roboter auftauchte. Ihre Umgebung machte den Eindruck, als sei sie wenige Sekunden vor ihrem Eintreffen blitzartig geräumt worden. Alles schien nur auf die Rückkehr der wirklichen Besitzer zu warten.

Die Männer drangen weiter vor, bis die domartige Halle in ein riesiges Gebäude mündete, das offensichtlich Fabrikationszwecken diente. Sie stießen auf ein stillgelegtes Fließband, das tiefer in die Halle führte. Anscheinend arbeiteten nur die Maschinen. Als sie näher an das Band herankamen, stellte Rhodan fest, daß es mit unförmigen Körpern beladen war.

„Perry!“ rief Atlan. „Dort auf dem Fließband!“

Es waren Roboter. Dicht nebeneinander lagen sie auf dem Band, als warteten sie nur darauf, weitertransportiert zu werden. Ihre Körper schimmerten matt in der düsteren Beleuchtung.

Rhodan ging vorsichtig weiter. War es nicht widersinnig, daß die Bänder stillstanden, während die Fertigungsmaschinen in Betrieb waren? Alles deutete darauf hin, daß gerade jemand die Produktion aufgenommen hatte. Jemand, der durch das plötzliche Eintreffen der Terraner gestört worden war.

Die Roboter auf den Bändern waren noch nicht vollendet, es war aus der Nähe zu erkennen, daß einzelne Teile fehlten.

Trotzdem kam ihre eigenartige Form den Männern irgendwie bekannt vor.

„Sie erinnern mich an irgend etwas“, meinte Rhodan nachdenklich und trat dicht an das stillstehende Band heran.

„Ich kann es Ihnen sagen, Sir“, behauptete Van Moders und kam an seine Seite. „Diese Apparate sehen aus wie Posbis.“

Unwillkürlich fuhr Rhodan zurück. Van Moders hatte es richtig erkannt. Auf den Fließbändern in dieser gewaltigen Halle lagen Tausende von Posbis, die auf ihre Fertigstellung warteten.

Aber irgend etwas stimmte nicht mit diesen Robotern. Einmal handelte es sich stets um das gleiche Modell, während die Posbis immer in unzähligen Arten auftraten. Außerdem waren diese halbfertigen Maschinen einwandfrei als Kampfroboter zu erkennen, was bei den Posbis nie der Fall war.

Rhodan überlegte angestrengt. Wo war hier der

Zusammenhang? Roboter, die wie Posbis aussahen, aber keine waren. Maschinen von einem Planeten, der nur noch als Gaswolke existierte.

Rhodan war sicher, daß sie hier auf etwas gestoßen waren, das grundlegend alle bisher gewonnenen Informationen über die Posbis in einem anderen Licht erscheinen lassen würde. Zwischen Mechanica und den Posbis mußte ein Zusammenhang bestehen, eine Verbindung, die es herauszufinden galt.

Der Zufall, falls es Zufall war, hatte sie an einen Ort geführt, wo sie das Rätsel der Posbis schneller lösen konnten als auf einer der Raumstationen der Roboter.

Rhodan ahnte, daß sie nur die Verbindung zwischen Mechanica und den Posbis herauszufinden brauchten, um alles zu wissen.

Van Moders, der inzwischen einen der Metallkörper gründlich untersucht hatte, wandte sich an Rhodan: „Eigenartig“, sagte er bedächtig, „ich könnte schwören, daß zwischen den uns bekannten Posbis und diesen Burschen auf dem Fließband ein Unterschied besteht. Man könnte meinen, hier handele es sich um eine Imitation. Um eine gut gelungene übrigens.“

„Besteht nicht die Möglichkeit, daß jemand versucht, die Posbis nachzubauen?“ erkundigte sich Dr. Bryant.

Van Moders strich mit seiner durch den Raumzug geschützten Hand über einen der Roboter.

„Das glaube ich nicht“, erklärte der Fachmann. „Es wird nicht so einfach sein, ein Muster zum Nachbauen zu bekommen.“ Er lachte und fügte hinzu: „Es scheint mir eher, als sollte hier die Entwicklung in eine andere Richtung getrieben werden.“

Sie bewegten sich jetzt entlang des Bandes, das weiter in die Halle führte. Schließlich erreichten sie eine Maschine, die erneut Van Moders Interesse weckte.

„Kommen Sie einmal zu mir, Imperator“, forderte er Atlan auf. „Was halten Sie von diesem Apparat?“

Nach kurzer Überlegung erwiderte Atlan: „Dies ist eine Maschine von Mechanica. Sie ist völlig anders konstruiert.“

Durch die Erkundungen innerhalb der Ernte- und Saatschiffe der Mechanicawesen wußten die Terraner ziemlich genau, wie eine Maschine von diesem Planeten gebaut war. Jedes Mitglied des Einsatzkommandos hatte zumindest Filmaufnahmen von Mechanica gesehen.

Van Moders deutete auf eine weitere Maschine. „Auch sie hat nichts mit Mechanica zu tun. Sie arbeitet nach einem völlig anderen Prinzip. Trotzdem, das ist erstaunlich, ist sie in die Bandfertigung eingefügt.“

Die neuentdeckten Maschinen mußten die Verbindung zwischen Mechanica und den Posbis sein. Hier war der Angriffspunkt für weitere Überlegungen.

„Nehmen wir an, daß diese Maschinen von Unbekannten hier errichtet wurden, um Posbis herzustellen“, sagte Rhodan. „Alle Geräte, die diese Unbekannten nicht selbst herstellen konnten, bekamen sie von Mechanica geliefert. Das würde diese Zusammenstellung verschiedenartiger Konstruktionen erklären.“

„Das klingt logisch, Sir“, gab Van Moders zu. „Trotzdem bin ich anderer Ansicht. Aus der Aufstellung der gesamten Fabrikanlage geht einwandfrei hervor, daß sie ursprünglich auf der Technologie von Mechanica basierte. Die fremden Apparate wurden erst später hinzugefügt. Ich behaupte, daß hier zwei verschiedene Rassen gearbeitet haben. Und jede zu einer anderen Zeit.“

„Eine Rasse waren die geheimnisvollen Wesen von Mechanica“, stimmte Rhodan zu. „Wer aber sind die anderen?“

„Das ist schwer zu sagen“, meinte Van Moders. „Auf jeden Fall sollten wir mit äußerster Vorsicht ans Werk gehen. Alles deutet darauf hin, daß sich hier vor nicht allzu langer Zeit lebende Wesen aufhielten.“

Rhodan sah ein, daß sie noch endlose Stunden in den unterirdischen Fabrikationsstätten umhergehen könnten, ohne die Lösung des Problems zu finden. Er durfte jetzt nicht nur an ihre Arbeit denken. Früher oder später mußten sie versuchen, mit der Solaren Flotte Verbindung aufzunehmen. Auch die hochwertigen Luftaggregate der Raumzüge würden nicht ewig arbeiten.

„Wir müssen einen Weg finden, um an die Oberfläche dieser Welt zu gelangen“, ordnete er an. „Dort werden wir wahrscheinlich weitere Anhaltspunkte entdecken. Vielleicht ist es sogar möglich, die Stellung des Planeten zu bestimmen.“

Ein Blick auf seine Geräte zeigte Rhodan, daß die Außentemperatur fast 35 Grad Celsius betrug. Warum herrschte in dieser Halle eine derartige Hitze?

Ras Tschubai, der zusammen mit Gucky ständig kurze Erkundungssprünge ausführte, entdeckte schließlich eine Gleitrampe, wie man sie schon von Mechanica her kannte. Die Gleitrampe führte nach oben und war in Betrieb. In unmittelbarer Nähe jedoch fanden Dr. Bryant und Goratschin einen Antigravlift, der nachträglich eingebaut worden war. Das war ein weiterer Beweis dafür, daß außer den Wesen von Mechanica noch eine andere Rasse von der unterirdischen Fabrikation profitiert hatte oder sogar noch profitierte.

Rhodan erteilte Schießbefehl, falls etwas

Verdächtiges auftauchen und angreifen sollte. Er fühlte eine zunehmende Unruhe. Die Männer versammelten sich neben der Gleitrampe. Rhodan, der an der Spitze ging, hob seinen Arm.

„Niemand von uns weiß, was uns an der Oberfläche erwartet“, sagte er. „Es kann sein, daß wir ins Verderben gehen, wenn wir jetzt unüberlegt handeln. Bevor wir uns über die Gleitrampe nach oben begeben, werden Gucky und Ras einen kurzen Erkundungssprung ausführen, um herauszufinden, wie es draußen aussieht.“

Ras Tschubai rückte den Gürtel seines Raumanzuges zurecht. Gucky, der in den letzten Stunden erstaunlich wortkarg gewesen war, gesellte sich schweigend zu ihm.

„Ich möchte nicht, daß ihr ein Risiko eingeht“, ermahnte Rhodan die beiden Teleporter. „Sofort nach einer kurzen Orientierung kehrt ihr zurück.“

„Was sollen wir tun, wenn wir angegriffen werden?“ fragte Tschubai.

„Nicht in ein Gefecht einlassen, sondern zu uns zurückspringen“, befahl Rhodan.

Tschubai lächelte und versetzte Gucky einen leichten Hieb auf die Schulter. Der Mausbiber, der ebenso wie Goratschin eine Spezialanfertigung des Standardmodells terranischer Raumanzüge tragen mußte, winkte zustimmend. Das typische Flimmern entstand vor den Männern. Als es vorüber war, hatten sich die Teleporter mit ihrer paranormalen Kraft entfernt.

*

Die Nacht, in der sie materialisierten, war von bodenloser Schwärze. Nur der feste Boden unter seinen Füßen und ein in jahrelanger Erfahrung gewonnener Instinkt sagte Tschubai, daß sie tatsächlich an der Oberfläche herausgekommen waren.

„Ziemlich finster hier, Kleiner“, sagte er zu Gucky. „Wenn es hier gerade Nacht sein sollte, wo sind dann die Sterne?“

„Vielleicht gibt es eine dichte Wolkendecke, die keinen Lichtschein durchläßt“, vermutete Gucky.

Tschubai schaltete seine Lampe ein. Der Lichtschein glitt über dunkelgebrannten, rissigen Boden. Hartes Gestein befand sich unter ihren Füßen.

„Es scheint, als wurde hier zur Tageszeit eine ganze Menge Licht einfallen“, meinte Tschubai. Er kontrollierte die Außentemperatur. „Erstaunlich niedrig“, sagte er nachdenklich. „Das bedeutet entweder, daß es keine Atmosphäre gibt, die die Hitze des Tages speichert, oder aber, daß es hier seit undenklichen Zeiten nicht mehr Tag geworden ist.“

Gucky hatte nun ebenfalls seine Lampe eingeschaltet und suchte systematisch den Boden ab.

„Keine Spuren von Vegetation“, gab er bekannt. „Nein, ich glaube nicht, daß es hier eine Atmosphäre gibt. Höchstens entwickeln sich zur Tageszeit giftige Gase, wenn dieser Boden in dem Feuer der Sonne schmort.“

Tschubai leuchtete vorsichtig ihre Umgebung ab, bevor er riskierte, einige Meter weit zu gehen.

„Wenn der Planet noch eine Eigenrotation besitzt, wird es irgendwann wieder hell werden“, sagte er. „Dann dürfte es ungemütlich werden. Ich glaube, daß die Temperatur auf über hundert Grad ansteigen wird.“

„Das würde bedeuten, daß der Planet seine Sonne in großer Nähe umkreist“, meinte Gucky. „Es kann aber auch sein, daß die Eigenrotation durch irgendwelche Umstände verloren ...“, er unterbrach sich, um gleich darauf auszurufen: „Bei allen Planeten, Ras! Die Milchstraße!“

Tschubai verstand nicht sofort, was der Mausbiber meinte. Erst als der Schein von Gucky's Lampe sich in der Finsternis des Himmels verlor, erkannte auch er den schmalen, kaum sichtbaren Gürtel von Sternen, der in der Unendlichkeit zu schweben schien.

„Wir befinden uns einige tausend Lichtjahre von der Milchstraße entfernt im Nichts“, sagte Gucky. Man konnte seiner Stimme anmerken, daß er genau wußte, wie gering damit ihre Chancen für eine Rettung geworden waren. Wie sollten sie diesen Abgrund jemals überbrücken, der sie von der heimatlichen Galaxis trennte?

Tschubai, der die Hoffnungslosigkeit ihrer Situation in vollem Ausmaß überdachte, kam zu einem Entschluß.

„Wir müssen einen Sprung zur Tagseite riskieren, Kleiner“, sagte er. „Es kann sein, daß wir etwas über diesen rätselhaften Planeten oder seine Sonne herausfinden.“ Er machte eine kurze Pause, und Gucky hörte ihn scharf einatmen. „Falls er überhaupt noch eine Sonne hat“, fügte Tschubai dann skeptisch hinzu.

Die Teleporter faßten sich an den Händen und sprangen ein zweites Mal. Als sie materialisierten, breitete sich vor ihnen ein Bild von urgewaltiger Schönheit aus. Über den Rand des nahen Horizontes schob sich die aufgehende Sonne. Das bewies, daß der Planet sowohl noch einen Stern als auch eine Eigenrotation besaß. Flammendrotes Licht breitete sich über die gespenstische Landschaft, die erst jetzt in ihrer wilden Zerrissenheit voll sichtbar wurde.

Das Fehlen jeglicher Atmosphäre schuf scharfe Kontraste und Schatten. Alles Sichtbare war in nicht zu überbietender Deutlichkeit abgegrenzt, während in den Schatten und dunklen Plätzen weiterhin totale Nacht herrschte.

Die aufgehende Sonne war rot, sie badete das von

ihr verwüstete Land in blutfarbenem Licht.

Stumm verfolgten die beiden Mutanten das gewaltige Schauspiel. Die Klimaanlagen ihrer Anzüge setzten voll ein.

„Die Sonne, Ras“, flüsterte Gucky. „Wir kennen sie bereits.“

Tschubai löste sich gewaltsam von dem überwältigenden Anblick. Nur mühsam verstand er die Bedeutung von Guckys Worten.

„Was meinst du damit?“ fragte er nervös.

Gucky streckte sein Ärmchen in Richtung auf die flammende Scheibe aus, die jetzt bereits über den Horizont gestiegen war.

„Es ist Outside“, sagte er. „Die gleiche Sonne, von der Mechanica umkreist wurde.“

„Aber wir befinden uns nicht auf Mechanica“, wandte Tschubai mit erhobener Stimme ein. Rein automatisch schaltete er seine überflüssig gewordene Lampe aus.

„Nein“, stimmte Gucky zu. „Wir stehen hier auf dem ersten Planeten der Sonne Outside. Er ist nur mondgroß. Unsere Wissenschaftler haben ihn damals nicht untersucht, weil sie es für unmöglich hielten, daß bei einer Oberflächentemperatur von 110 Grad Celsius nennenswertes Leben existieren könnte.“

Tschubai begann fieberhaft zu überlegen. Die Konsequenzen, die sich aus ihrer Entdeckung ergaben, waren noch nicht zu überblicken. Es sah aber ganz so aus, als hätte die längst verstorbene Rasse, die einst auf Mechanica gelebt hatte, hier einen Stützpunkt eingerichtet. Andere Wesen waren nun gekommen, um Roboter zu produzieren, die eine verblüffende Ähnlichkeit mit den Posbis hatten.

Tschubai ahnte, daß sie bei näherer Untersuchung des kleinen Planeten bestimmt mehr über die Mechanicawesen erfahren würden. Ohne Grund hatte sich diese Rasse auf diesem hitzeglühenden Planeten keinen Stützpunkt eingerichtet. Vielleicht handelte es sich um ein Ausweichquartier. Sah es nicht so aus, als seien die Hersteller der Saat- und Ernteschiffe vor etwas auf der Flucht gewesen?

Die terranischen Wissenschaftler hatten festgestellt, daß der Planet Mechanica gewaltsam aus seiner Umlaufbahn entfernt worden war, so daß ihm die lebenswichtige Wärme seiner Sonne fehlte. Sollten die Bewohner Mechanicas in ihrer Verzweiflung hier eine neue Zuflucht gesucht haben?

Wer hatte die ausgestorbenen Echsen so sehr bedrängt? Für Tschubai war es klar, daß hier die Verbindung zwischen Mechanica und den Posbis zu suchen war. Das fehlende Glied, jene unbekannte Rasse, die die Produktion innerhalb des Hitzeplaneten aufgenommen hatte, mußte mit großer Wahrscheinlichkeit der Feind sein, der Mechanica angegriffen hatte.

Wenn Tschubai auch noch nicht wußte, wer der

Gegner war, so hielt er seine Überlegungen doch für richtig. Er erkannte klar den Zusammenhang zwischen Mechanica und den Unbekannten.

Welche Rolle spielten die Posbis in diesem verworrenen Geschehen? Beruhte ihre Ähnlichkeit mit den halbfertigen Robotern auf einem Zufall?

Tschubai spürte plötzlich, daß sie hier auf etwas gestoßen waren, was schon vor undenklichen Zeiten begonnen hatte. Auf kosmischer Ebene hatte sich seit unzähligen Jahren eine Auseinandersetzung abgespielt, von der sie nur einen Ausschnitt zu sehen bekamen, der ihnen rätselhaft erscheinen mußte.

Da fiel dem Afrikaner noch etwas ein. Seine Idee ließ ihn den Atem anhalten. Er glaubte jetzt zu wissen, wer der unbekannte Gegner war, der Mechanica bedrängt und die Produktion auf diesem Planeten wieder aufgenommen hatte.

Tschubai fügte einzelne Teile des Geschehens wie zu einem Mosaik zusammen. Alles paßte genau ineinander.

Es überlief ihn eiskalt, wenn er daran dachte, daß sie mitten in eine gewaltige Auseinandersetzung geplatzt waren. Einer der Kriegführenden war bereits ausgeschieden: die Wesen von Mechanica hatten nicht überlebt.

Aber ihre Überwinder führten den Kampf fort, unerbittlich und grausam.

Tschubai sah jetzt alles ganz deutlich vor sich.

Das Erbe Mechanicas kämpfte nicht auf Befehl seiner Erbauer, sondern seine Angriffslust war durch einen Fehler der Feinde Mechanicas ausgelöst worden.

Tschubai glaubte jetzt zu wissen, welcher Fehler das war.

Und er wußte auch, wer ihn begangen hatte!

4.

John Marshall spürte ihre Anwesenheit zuerst. Ohne die Warnung des hervorragenden Telepathen wäre das Team der Wissenschaftler und Mutanten wahrscheinlich schutzlos dem plötzlichen Angriff ausgesetzt gewesen.

Als Rhodan mit zunehmender Unruhe auf seine Uhr blickte - die beiden Teleporter hätten schon zurück sein müssen - klang Marshalls Stimme in den Helmfunkgeräten der Männer auf.

„Achtung!“ rief der Telepath ruhig. „Wir bekommen Besuch durch den Antigravlift. Ich spüre Gedankenimpulse.“

Rhodan reagierte sofort.

„Abwehrschirme einschalten!“ kam sein Befehl. „Hinter den Maschinen Deckung suchen. Alle Geräte mitnehmen.“ Seine nächste Frage bewies, daß er auch in solchen Situationen ruhig alle Möglichkeiten überlegte.

„Vielleicht sind es Ras und Gucky“, vermutete er.

„Nein“, widersprach Marshall. „Die Impulse sind fremd ...“, dann, mit erhobener Stimme: „Um Himmels willen, Chef, es sind Laurins!“

Rhodans Gedanken überschlugen sich, während er sich mit wenigen Sprüngen in Deckung brachte. Wie kamen die Unsichtbaren hierher? Waren auch sie auf der Suche nach den Posbis?

Rhodan kauerte sich in eine Vertiefung hinter einer Maschine und beobachtete den Lift, obwohl er wußte, daß Laurins unsichtbar waren.

„Sie versammeln sich am Lifteingang“, berichtete Marshall. „Es sind viele, aber sie kommen noch nicht näher.“

„Perry“, meldete sich Atlan, „kannst du dir nicht denken, wer die Maschinen hier erbaut hat, die uns von Mechanica her fremd sind?“

„Die Laurins!“ schrie Van Moders dazwischen. „Bei allen Planeten, Imperator, Sie haben es herausgefunden?“

Wie kamen die Unsichtbaren hierher? Oder, was viel wichtiger war, warum kamen sie hierher? Rhodan wußte, daß er darauf noch keine Antwort finden konnte.

„Vorsicht!“ warnte Marshall. „Ich glaube, sie haben uns entdeckt.“

Es war eine nervliche Belastung, einem unsichtbaren Gegner gegenüberzustehen. Sie wußten praktisch nichts über die Laurins, außer, daß sie sich erbitterte Gefechte mit den Posbis lieferten. Es war ihnen bekannt, daß die Unsichtbaren aus der unermeßlichen Tiefe zwischen den Milchstraßen kamen. Zu welchem Zweck tauchten sie hier auf? War es reine Eroberungslust?

Da sagte Marshall: „Sie kommen näher!“

Fast im gleichen Augenblick eröffneten die Laurins ein starkes Angriffsfeuer, unter dem sich die Terraner weiter hinter die Maschinen zurückzogen. Rhodan bemerkte sofort, daß die Angreifer eine Beschädigung der wertvollen Fabrikeinrichtungen vermeiden wollten. Seine Sorge galt jetzt in erster Linie den beiden Teleportern.

Aus ihren bisherigen Begegnungen mit den Laurins wußten die Terraner, daß die Laurins kaum auf den Beschuß mit den thermisch wirksamen Impulsstrahlern reagierten. Diese Waffen zeigten nur dann Erfolg, wenn drei bis vier Strahler gleichzeitig das Punktfeuer auf einen georteten Laurin eröffneten.

Dagegen hatten die Desintegratoren bisher stets eine Wirkung erzielt. Bei einem Volltreffer wurde das Opfer schattenhaft sichtbar und stieß kräftige Schreie aus. Bei konzentrischem Beschuß brachen die Laurins zusammen, wurden kurz sichtbar, um anschließend zu vergehen.

„Desintegratoren bereithalten“, befahl Rhodan. „Marshall, Sie müssen uns ständig berichten, wo sich

die Laurins ungefähr aufhalten.“

Rhodan zog seine eigene Waffe. Ihr bester Trumpf in diesem Kampf würde Iwan Iwanowitsch Goratschin sein, der Doppelkopfmutant. Mit seiner Fähigkeit, die ihn Kohlenstoffatome erkennen und zur Explosion bringen ließ, konnte er die Feinde erschüttern.

„Chef!“ schrie Marshall. „Über Ihnen, zwei sind über Ihnen auf der Maschine!“

Rhodan warf sich herum, als neben ihm der Boden zersprang. Er fühlte, wie ihn die Wirkung des fehlgegangenen Schusses zur Seite riß. Hart schlug er auf. Über ihm entstand ein greller Blitz. Goratschin hatte zum erstenmal zugeschlagen. Zu gleicher Zeit eröffneten die Männer das Feuer aus den Desintegratoren.

Rhodan kroch hastig zwischen zwei mächtigen Metallpfeiler. Er zog sich an einer Welle auf die Beine. Das Gefecht war nun in voller Stärke entbrannt. Rhodan wartete, bis sich irgendwo die schattenhaften Umrisse eines Gegners zeigten, dann zielte er sorgfältig und schoß.

„Sie erhalten Verstärkung aus dem Lift“, rief der Telepath.

Von seinem Platz aus konnte Rhodan nur einen der Männer sehen, aber er wußte nicht, wer der Betreffende war, da dieser auf dem Bauch lag.

Früher oder später würde sich die Fabrik als eine Falle erweisen. Noch nahmen die Laurins Rücksicht auf die Maschinen, aber wenn sie feststellen mußten, daß der Gegner zähen Widerstand leistete, würden sie rücksichtslos vorgehen. Dann hatte das Einsatzkommando keine Chance für einen weiteren Rückzug.

Sie mußten unbedingt an die Oberfläche. Rhodan überlegte fieberhaft. Die Laurins benutzten anscheinend nur den Lift, während die Gleitrampe leer war.

„Wir müssen versuchen, über die Gleitrampe hinauszukommen“, gab Rhodan den Männern zu verstehen. „Hier können wir uns auf die Dauer nicht halten.“

Er schoß auf einen Laurin, der sekundenlang unter dem Beschuß zweier Desintegratoren sichtbar geworden war. Das Wesen schrie gellend und verging.

„Gebt mir eine Waffe!“ schrie Fyrn.

Eine Gestalt im Raumanzug kam schwankend in Rhodans Versteck. Es war Van Moders. Rhodan zog ihn zu sich zwischen die Pfeiler. Er hörte den keuchenden Atem des Robotikers.

„Sind Sie verletzt?“ erkundigte sich Rhodan besorgt.

„Nein“, sagte Van Moders. „Goratschin hat wenige Meter von mir entfernt einen Laurin explodieren lassen.“ Sein junges, aber ernstes Gesicht blickte

Rhodan durch die Sichtscheibe an. „Sie haben recht, Chef. Wir müssen schnell hier unten weg. An der Oberfläche haben wir vielleicht eine Chance.“

An der gegenüberliegenden Maschine begann einer der Männer emporzuklettern. Seine Bewegungen wirkten durch den Raumanzug schwerfällig. Rhodan ließ Van Moders los. Der Kletterer war ohne jede Deckung.

„Kommen Sie da herunter, bevor die Laurins Sie sehen“, befahl Rhodan mit fester Stimme.

Ein Schuß traf den oberen Teil einer Verstrebung, an der sich der Mann festhielt. Die Stange riß aus ihrer Verankerung und bog sich nach unten durch.

„Dieser Verrückte“, rief Van Moders. „Er wird herabstürzen.“

Der Mann jedoch - sie konnten nicht erkennen, wer es war - fand an der nächsten Verstrebung einen Halt. Umständlich zog er sich daran weiter nach oben. Rhodan verließ seine Deckung und erreichte mit wenigen Sätzen die andere Maschine. Ein Strahlenschuß strich über ihn hinweg und zertrümmerte einen Apparat, der wie ein Dampfkessel aussah.

Der nächste Schuß der Laurins war genauer gezielt. Der Mann über Rhodan verlor das Gleichgewicht. Nur mit Mühe konnte er sich noch an einem Vorsprung festklammern. Wenn er jetzt halb blind und betäubt dort oben hing, bestand die Gefahr, daß er herunterfiel. Das würde er nicht überleben.

Entschlossen stieg Rhodan ebenfalls in die Höhe.

„Chef!“ schrie Van Moders. „Das dürfen Sie nicht!“

Rhodans geschützte Hände umklammerten den zerschossenen Stab. Er gab zwar nach, hielt aber das Gewicht des Terraners. Als er nach unten schaute, sah er ein gutes Dutzend Männer mit vorgehaltenen Waffen auf die Gleitrampe zustürmen. An der Spitze rannte unverkennbar Iwan Goratschin, der große Doppelkopfmutant.

Der Verletzte über Rhodan begann zu schwanken. Wenn er jetzt stürzte, würde er Rhodan mit in die Tiefe reißen. Rhodan biß sich auf die Lippen.

„Festhalten“, befahl er. „Ich bin gleich bei Ihnen.“

Unter ihm, etwa zwanzig Meter entfernt, explodierte irgendein Behälter mit einer grellen Stichflamme. Geblendet schloß Rhodan für Sekunden die Augen. Wenn er seinen Arm ausstreckte, konnte er die Füße des Mannes über sich berühren. Das genügte jedoch nicht. Er mußte mindestens auf gleicher Höhe mit dem Verletzten sein.

„Kehren Sie um, Iwan, die Burschen schneiden Ihnen den Weg ab“, ertönte Marshalls Stimme über Helmfunk. Für Rhodan war damit der erste Vorstoß zur Gleitrampe erfolglos beendet. Erbittert zog er sich höher.

Schließlich war sein Kopf neben dem des Mannes.

Er konnte den anderen nicht erkennen, weil dessen Helm zur Seite geneigt war. Auf jeden Fall würde sich der Verletzte keine Minute länger aus eigener Kraft halten können.

„Legen Sie Ihren Arm um meine Schultern“, ordnete Rhodan an.

Mit schwerfälligen Bewegungen versuchte der Mann, sich an Rhodan festzuhalten. Ohne Hilfe des Administrators hätte er es jedoch nie geschafft.

„Sie greifen wieder an“, rief Marshall grimmig. „Hinter die Maschinen.“

Plötzlich fühlte Rhodan das volle Gewicht des Mannes auf sich lasten. Er mußte sich festklammern, um den Halt nicht zu verlieren.

„Reißen Sie mir den Kopf nicht ab, sonst kommen wir hier nicht mehr weg“, sagte er ruhig.

Ein Schuß strich hinter ihnen vorüber. Langsam begann Rhodan sich wieder nach unten zu arbeiten.

„Ich glaube, daß ich bewußtlos werde“, sagte der Verwundete.

Rhodan erstarrte. Die Stimme gehörte Fyrn, dem Spion.

Bevor er sich noch darüber wundern konnte, traf ein Schuß den Sockel, auf den er gerade seine Füße gesetzt hatte. Er hörte den gellenden Aufschrei Van Moders', spürte Fyrns verzweifelte Anstrengungen, den Körper nach vorn zu werfen, um sich festzuhalten, dann stürzten sie nach hinten.

*

Die Sonne verwandelte die Oberfläche in eine heiße Herdplatte, auf der nichts, was ungeschützt ihren sengenden Strahlen ausgesetzt war, am Leben bleiben konnte. Trotz der blendenden Helle wirkte die Umgebung tot. Es bewegte sich nichts, außer daß sich die Schatten veränderten.

Das ganze Land schien unter dieser extremen Temperatur zerbröckeln zu wollen. Schweigend und still breitete es sich vor den Teleportern aus, ohnmächtig der Glut ausgeliefert.

Die Lufterneuerungsaggregate liefen auf Hochtouren, die Klimaanlage konnte keine vollkommene Kühlung mehr liefern. Die Temperatur in den Raumzügen begann zu steigen.

Ras Tschubai schaute durch den heruntergeklappten Lichtfilter in die Ferne, wo sich die Sonne in einer glitzernden Fläche spiegelte.

„Man könnte meinen, daß sich dort ein See befände“, sagte Gucky bedrückt.

„Unmöglich ist nichts“, meinte Tschubai. „Bei dieser Temperatur verflüssigt sich Blei oder Zinn. Es kann sich um einen Metallsee handeln.“

„Kein Wunder, daß es selbst unter der Oberfläche noch warm ist“, meinte der Mausbiber. „Ich kann mir vorstellen, daß die Temperatur zur Tageszeit auch

dort nur durch Klimaanlagen erträglich gehalten werden kann. Ohne die Raumanzüge wären wir verloren.“

Nur mit Mühe konnte Tschubai vermeiden, immer wieder zur Sonne zu blicken, die eine hypnotische Anziehungskraft auszuüben schien. Der Mutant gab sich keinen Illusionen hin. Trotz der Raumanzüge würden sie früher oder später dem Durst- oder Erstickungstod ausgesetzt sein.

Die Aussicht auf Rettung erschien Tschubai gering. Der Flottentender BA-F 333 war schätzungsweise 30.000 Lichtjahre von Outside entfernt. Dort würde Major Bassaldari vergeblich auf sie warten, aber niemals auf die Idee kommen, ein Suchschiff zu einem Planeten zu beordern, der den Gedanken aller terranischen Wissenschaftler längst als unwichtig entfallen war.

Doch der Planet war nicht unwichtig. Er war zur Zeit der wichtigste Planet für die Galaktische Allianz überhaupt, denn auf ihm boten sich die Lösungen ihrer Probleme geradezu an.

Gucky bewegte sich unbeholfen ein Stück auf Tschubai zu. Er wirkte in dieser Einöde hilflos und verloren. Unter den festen Schuhen ihrer Raumanzüge zerbröckelte das ausgebrannte Gestein. Es war nicht ungefährlich, sich an der Oberfläche aufzuhalten, denn überall zeigten sich Risse und Spalten.

„Laß uns umkehren, Ras“, schlug Gucky vor. „Wir wollen Perry informieren. Vielleicht gelingt es ihm, mit seinem Armbandfunkgerät einen Wachkreuzer zu erreichen.“

Tschubai bezweifelte das, aber er wollte dem Mausbiber nicht die Hoffnung nehmen.

„In Ordnung, Kleiner“, sagte er gelassen. „Kehren wir zurück.“

Die Teleporter entmaterialisierten aus der Gluthitze.

Fast zur gleichen Zeit tauchten sie neben dem Antigravlift auf, mitten unter den Laurins, die dort noch immer in die Fabrikhalle eindrangen. Gucky registrierte die Anwesenheit der Unsichtbaren sofort, aber auch Tschubai, der seine Vermutung bestätigt sah, brauchte keinen besonderen Hinweis, denn der heftige Kampf, der sich vor seinen Augen abspielte, sagte ihm genug.

Die Laurins waren viel zu überrascht, um schnell genug zu reagieren. Mit einem zweiten Sprung brachten sich die beiden Mutanten in Sicherheit. Gucky materialisierte neben einer Maschine, fühlte sich im gleichen Augenblick gepackt und zurückgerissen. Fast unbewußt sah er über sich zwei Gestalten herabsausen und griff blitzschnell mit seinen telekinetischen Kräften ein.

Van Moders, der ihn zur Seite gerissen hatte, stöhnte erleichtert. Gucky ließ die beiden Männer

sanft auf dem Boden landen. Gleich darauf klopfte ihm Rhodan anerkennend auf die Schulter.

„Der Sturz hätte zumindest einige Knochenbrüche gekostet, oder der Raumzug wäre beschädigt worden“, sagte er.

Er half Fyrn auf die Beine, der ihn finster anblickte.

„Was haben Sie mit dieser Sondereinlage beabsichtigt?“ fragte Rhodan den Akonen scharf. „Halten Sie es für angebracht, Ihr eigenes Leben in solchen Augenblicken zu riskieren?“

Zornig erklärte der Spion:

„Ich besaß keine Waffe. Daher versuchte ich eine geeignete Deckung zu finden.“ Plötzlich veränderte sich seine Stimme, ein bösartiger Ton schwang darin mit. „Sie wußten nicht, daß ich es war, der dort oben hilflos hing, nicht wahr, Rhodan? Sie dachten, es sei einer Ihrer Männer?“

Van Moders machte einen Schritt auf den Akonen zu, aber Rhodan hielt den Robotiker fest.

„Sie haben recht, Fyrn“, sagte er. „Ich dachte nicht daran, daß Sie der Mann sein könnten.“

Fyrn kicherte gehässig. „Ich verdanke mein Leben also einem Irrtum.“

Rhodan antwortete nicht, sondern zog Van Moders und Gucky in Deckung. Fyrn folgte ihnen widerwillig. Marshall kam zusammen mit Tschubai zu ihnen herübergerannt. Der Afrikaner schaute zu Gucky.

„Sie wissen es, Sir?“ fragte er Rhodan.

„Ich habe noch nichts erzählt“, piepste der Mausbiber.

Der Afrikaner hatte einen grimmigen Gesichtsausdruck. „Sie werden es kaum für möglich halten, Sir“, sagte er, „aber wir befinden uns im System der Sonne Outside, und zwar auf dem ersten Planeten. An der Oberfläche herrschen Temperaturen von über hundert Grad. Die Sonne schmort alles zu grauem Gestein.“

„Outside“, flüsterte Rhodan. „Hören Sie, Van Moders, jetzt wird vieles durchsichtig.“

„Zum Beispiel die Maschinen, die so aussehen, als kämen sie von Mechanica. Sie kommen tatsächlich von dort. Die Wesen des zerstörten Planeten haben hier eine Station errichtet.“ Van Moders überlegte einen Augenblick. „Man sollte annehmen, daß sie einen wichtigen Grund dafür hatten, denn freiwillig wird niemand auf einen Hitzeplaneten gehen.“

Rhodan zweifelte jetzt nicht länger daran, daß die Laurins den neuen Teil der Fabrikanlagen errichtet hatten. Anscheinend ging es ihnen darum, innerhalb der Milchstraße Fuß zu fassen. Diesen einsamen Planeten konnten sie unbehelligt in eine vorgeschobene Bastion verwandeln.

Der Zufall, der sie in die Empfängerstation dieses Planeten geführt hatte, mußte die Laurins mindestens

ebenso überrascht haben wie die Terraner. Das von der längst verstorbenen Rasse gebaute Gerät hatte ihren Transmittersprung beeinflußt und sie gegen ihren Willen hier hergeführt. Das konnten die Unsichtbaren nicht wissen. Sie sahen sich entdeckt und fürchteten um die von ihnen besetzte Welt. Sie glaubten, eine Invasion abwehren zu müssen.

Rhodan spähte vorsichtig aus seiner Deckung. Der größte Teil der Männer hatte sich hinter den Maschinen verschanzt. Bisher war es den Laurins nicht gelungen, eine Bresche in diesen Abwehring zu schlagen. Vor allem der Zünder Iwan Goratschin brachte dem Gegner entscheidende Verluste bei. Das Schlimme war, daß nur wenige Männer mit schweren Impulswaffen und Desintegratoren bewaffnet waren. Die leichteren Handfeuerwaffen zeigten keine Wirkung.

Die Laurins hatten alle Vorteile auf ihrer Seite. Wenn sie umsichtig vorgingen, konnten sie früher oder später ohne große Verluste den Widerstand der Terraner brechen.

„Hier spricht Rhodan“, meldete sich Perry über Helmfunk. „Wir machen jetzt einen neuen Versuch, über die Gleitrampe hinauszukommen. Alle, die mit schweren Waffen ausgerüstet sind, eröffnen gleichzeitig das Feuer auf den Gegner, die übrigen müssen sich unter Ausnutzung jeder möglichen Deckung zur Gleitrampe vorkämpfen. Iwan, Sie begleiten diese Gruppe.“

„Wir sind bereit, Sir“, gab Marshall bekannt.

Die Laurins waren nach Angaben des Telepathen in nach vorn offenem Halbkreis gegen die Terraner vorgegangen. Sie hatten versucht, ihren Gegner allmählich in die Zange zu nehmen. Plötzlich sahen sich die Unsichtbaren von heftigem Abwehrfeuer überrascht. Atlan, der die Kommandos für die mit schweren Waffen ausgerüsteten Männer gab, achtete darauf, daß stets mehrere Impulsstrahler gegen einen schattenhaft Sichtbaren eingesetzt wurden.

„Achtung, Iwan!“ rief Rhodan. „Es geht los!“

Er winkte und sprang hinter der Maschine hervor. Mit gezogener Waffe rannte er dem mindestens fünfzig Meter entfernten Ausgang entgegen. Hinter allen Maschinen tauchten jetzt geduckt laufende Männer auf. Rhodan schlug einen Haken, schlüpfte hinter einen Gitterrost und blieb stehen. Van Moders, der dicht hinter ihm geblieben war, schüttelte ihn am Arm.

„Dort drüben die Empore, Sir“, sagte er. „Was halten Sie davon, wenn wir es von dort versuchen?“

Direkt neben der Gleitrampe führte eine Art Straße zu einem abgesetzten Balkon empor, wo kleinere Maschinen standen. Der Gitterrost, bei dem sie angelangt waren, reichte bis zu der Empore hinauf. Er ließ sich leicht als Leiter verwenden.

„Gute Idee“, stimmte Rhodan zu.

Er blickte in die Höhe. „Einen Nachteil hat er allerdings: Kurz vor dem Erreichen des Balkons werden wir ohne Deckung sein.“

Immer mehr Männer drängten sich hinter den Rost. Rhodan war sich darüber im klaren, daß ein frontaler Vorstoß gegen die Rampe scheitern mußte. Weitau günstiger würde es sein, wenn sie schräg von oben über die Straße kamen. Dort hatten sie ausreichend Deckung bis fast an den Ausgang.

Außerdem schienen die Laurins voll und ganz mit Atlans kleiner Streitmacht beschäftigt zu sein. Entschlossen umklammerte Rhodan den Rost und zog sich in die Höhe. Das Gitter war mindestens sieben Meter breit, so daß vier Männer nebeneinander klettern konnten.

So schnell es ging, arbeitete sich Rhodan voran. Jetzt hingen sie wie die Fliegen im Netz einer Riesenspinne. Noch gewährte ihm die Maschine vor dem Gitter Schutz vor den Blicken des Gegners.

Der letzte Teil der Strecke war der gefährlichste. Gleichmäßig setzte Rhodan seine Füße in die einzelnen Stufen. Ein Blick zurück zeigte ihm, daß er einen halben Meter weiter oben in den Sichtbereich der Laurins gelangen würde. Plötzlich stellte er fest, daß ihm der Schweiß über das Gesicht lief. Die Außentemperatur mußte gewaltig gestiegen sein. Er hatte das Gefühl, sein Mund sei völlig ausgetrocknet. Über der Vorstellung an ein kühles Getränk vergaß er für Sekunden die Gefahr.

Der letzte Teil des Gitters war erreicht. Van Moders entwickelte plötzlich die Beweglichkeit eines Affen. Er ließ Rhodan einen halben Meter zurück, der sich beeilen mußte, um den Vorsprung des Robotikers wieder aufzuholen.

Der Gedanke, daß er jeden Augenblick in den Rücken getroffen werden konnte, trieb ihn zu noch größerer Schnelligkeit an. Dann umfaßte seine rechte Hand das Geländer des Balkons. Mit einem mächtigen Schwung stieß er sich von dem Gitter ab und zog sich auf die Empore.

Keuchend gewann er festen Boden. Van Moders, Dr. Bryant und Goratschin waren bereits an seiner Seite. Der Balkon war mit kleineren Apparaten überladen. Wahrscheinlich handelte es sich um ein Lager. Mann auf Mann schwang sich über das Geländer.

Da bemerkten die Laurins, daß sie nur noch mit einem kleinen Teil ihres Gegners zu tun hatten. Über zwanzig Terraner befanden sich bereits auf dem Balkon, als das Gitter schwer getroffen wurde. Der größte Teil davon schmorte buchstäblich zusammen, der Rest knickte ein und riß die kletternden Männer in die Tiefe zurück. Für einen Moment schloß Rhodan seine Augen. Sollte es ihnen nie gelingen, aus dieser Hölle zu entrinnen?

Als er über das Geländer schaute, sah er die

Männer schwerfällig aus den Trümmern des Rostes kriechen. Einer bewegte sich nicht mehr. In seinem Raumanzug wirkte er wie ein großer brauner Fleck in der Helligkeit des glimmenden Rostes.

Rhodan hob seinen Arm und winkte. Sie mußten jetzt schnell über die abschüssige Straße nach unten, bevor die Laurins wußten, was sie vorhatten. Rhodan setzte sich an die Spitze, der riesige Goratschin folgte ihm wie ein Schatten.

Eine Seite der Straße wurde von der Abschlußwand der Fabrikhalle begrenzt. Hier waren überall Vertiefungen und Einbuchtungen, die wahrscheinlich als Standplätze für weitere Maschinen vorgesehen waren.

„Wir kommen jetzt die Straße herunter“, informierte Rhodan den Arkoniden über Helmfunk. „Wenn sie uns bemerken und angreifen, verlaßt ihr eure Deckung und stürmt die Rampe.“

„Wir werden wie die Teufel hervorbrechen, Barbar“, entgegnete Atlan mit Galgenhumor.

Rhodan hatte den Anfang der Straße erreicht. Sie führte ziemlich steil nach unten, dafür geschaffen, Transportmaschinen aufzunehmen. Da das Gitter zerstört war, bestand nur noch die Möglichkeit, den Balkon über diese Straße zu verlassen.

Sie bewegten sich sprungweise von Deckung zu Deckung. Rhodan fühlte die Wand in seinem Rücken, als er sich in die letzte Vertiefung vor der Rampe preßte. Den Rest der Lücke füllte Goratschins mächtiger Körper fast vollkommen aus.

„Da kommen sie!“ schrie Marshall auf.

In den nächsten Sekunden geschahen mehrere Dinge gleichzeitig. Atlan und seine Männer verließen ihre Deckung, wobei sie ununterbrochen aus den schweren Waffen feuerten. Die Laurins teilten sich, da sie nicht wußten, welche Gruppe des Gegners auszubrechen versuchte. Drei der Kreaturen explodierten, als Marshall ihre genaue Stellung ausgemacht und sie dem Zünder mitgeteilt hatte.

Wie auf ein geheimes Kommando erschienen da die beiden Teleporter auf dem Sockel über der Gleitrampe. Tschubai war mit einem schweren Desintegrator bewaffnet, während sich Gucky auf seine telekinetischen Fähigkeiten verließ.

„Los!“ schrie Rhodan.

Goratschin überholte ihn mit wenigen Schritten. Der Doppelkopfmutant mußte allein durch seinen Anblick verwirrend auf die Laurins wirken. Vor der Gleitrampe erschienen schemenhaft einige Gestalten. Tschubai vollführte auf dem Sockel einen wahren Veitstanz, um kein festes Ziel zu bieten. Ein Schuß riß den Standplatz der beiden Teleporter aus der Wand, aber den Laurins blieb keine Zeit zu triumphieren. Gucky und Tschubai entmaterialisierten, um bei Atlans Gruppe wieder aufzutauchen.

Ein ständiges Rauschen in Rhodans Ohren töte jedes andere Geräusch ab. Goratschin lief vor ihm die Straße hinab. Die Abwehrschirme der Raumanzüge knisterten unter der Belastung, als sich die Unsichtbaren auf die Angreifer von der Straße konzentrierten.

Die ersten Männer von Atlans Gruppe kamen unterhalb des zerstörten Sockels an. Rhodan rannte weiter, die Beine versahen automatisch ihren Dienst. Eine fürchterliche Energieentladung sprengte den Eingang des Antigravliftes. Die Innenwand kippte unter knirschendem Krachen in die Halle. Plötzlich wurde die ganze Umgebung in grünlichen Dunst gehüllt. Giftfarbene Schwaden stiegen vom Boden auf, krochen schwerfällig in den zerstörten Lift und in den Gang der Rampe.

Rhodan wagte nicht, weitere Schüsse abzugeben, da er kaum noch etwas sah. Er stolperte über einen Gegenstand, der vor ihm quer über der Straße lag. Jemand stieß ein krächzendes Schimpfwort aus. Irgendwie hatte Perry das Gefühl, daß der Untergrund ebener wurde. Aus dem Qualm schälte sich eine Gestalt im Raumanzug, torkelte auf Rhodan zu und klammerte sich fest. Es war Bodien, einer der Wissenschaftler.

„Halten Sie sich an mir fest“, sagte Rhodan.

Für einen kurzen Augenblick sah er die angstvoll geweiteten Augen des Mannes auf sich gerichtet, nichtverstehend und fast starr vor Schmerzen. Bevor Rhodan etwas unternehmen konnte, löste sich der Verletzte von ihm und verschwand in den grünen Schwaden.

Erbittert schob sich Rhodan weiter. Da materialisierte Gucky neben ihm, eine winzige Gestalt, die vollkommen hilflos wirkte. Selten hatte sich Rhodan bei dem Anblick des Mausbibers erleichterter gefühlt.

„Halte dich fest, Perry“, piepste Gucky.

Sofort nach ihrer Berührung teleportierte Gucky. Als sie materialisierten, mußte Rhodan erkennen, daß sie eine Hölle mit der anderen vertauscht hatten. Die Oberfläche dieses Planeten war ein einziger Glutofen. In einiger Entfernung war die kuppelförmige Öffnung der Gleitrampe zu sehen. Qualm drang aus ihr hervor. Dazwischen sah Rhodan Männer ins Freie laufen. Er rang nach Atem. Gänzlich unvorbereitet blickte er in die Sonne. Geblendet fuhr er zurück, tastete nach dem Lichtfilter, das sich gleich darauf wohltuend vor die Sichtscheibe schob.

„Ich muß zurück“, sagte Gucky. „Dort unten gibt es noch Verletzte, die es nicht allein schaffen.“

Im gleichen Augenblick war er verschwunden. Rhodan schaute sich in der neuen Umgebung um. Das riesige Gebilde dort oben war also Outside. Irgendwo in den äußersten Regionen des

Gravitationsfeldes dieser Sonne kreiste Mechanica als Gaswolke.

Allmählich fand Rhodan seine Entschlußkraft wieder. Vor allem mußte er sich nach einem Versteck umsehen, das sie gleichermaßen vor Laurins und der Sonne schützen konnte. Das Land war steinig und zerrissen. Sicher gab es hier viele natürliche Höhlen und Spalten.

Eine Felsnadel, die ungefähr hundert Meter von Rhodan entfernt aus dem Boden ragte, lenkte seine Aufmerksamkeit auf sich. Dies würde ein geeigneter Treffpunkt sein. Dort konnten sie sich versammeln. Rhodan schaute zurück zum Rampeneingang, aber keiner der Männer war in seiner Nähe. Ohne langer zu zögern, setzte er sich in Richtung auf die Felsnadel in Bewegung. Er glaubte die Hitze der Sonne fast körperlich auf sich lasten zu fühlen. Seine Zunge glitt über die Lippen. Sie war vollkommen trocken.

Skeptisch schaute er auf sein Armbandfunkgerät. Ob es einen Sinn hatte, damit einen Notruf abzustrahlen? Es war ziemlich ungewiß, daß ein Wachschiff der Flotte in der Nähe des Systems sein würde. Trotzdem mußten sie jede Chance, die zu ihrer Rettung führen konnte, wahrnehmen.

Steine zerbrachen unter der Belastung seines Körpergewichtes. Während er weiterging, überlegte er, wie viel Schiffe der Laurins auf dieser Welt gelandet sein mochten. Er glaubte nicht, daß zur Zeit mehr als ein oder zwei Schiffe der Unsichtbaren im System der Sonne Outside waren, da der Gegner bestimmt alle verfügbaren Kräfte gegen sie eingesetzt hatte.

Wahrscheinlich bereitete es den Laurins keine Mühe, jederzeit Verstärkung anzufordern. Rhodan war überzeugt, daß inzwischen von Bully und Allan D. Mercant alle erforderlichen Maßnahmen zu ihrer Suche ergriffen worden waren. Alle Abteilungen der Solaren Flotte würden bereits Suchtrupps abgestellt haben.

Kein einziger Mann würde jedoch auf den Gedanken kommen, in der Nähe Outsides nach ihnen zu suchen. Nur ein Zufall konnte ihnen helfen, wenn es ihnen nicht gelang, die Aufmerksamkeit der Suchschiffe auf sich zu lenken.

Die hochwertigen Ortungsgeräte der Flotte waren zu jeder Zeit in Bereitschaft, sie registrierten jeden stärkeren Energieausbruch. Wenn es ihnen gelang, eine Explosion auszulösen, die stark genug war, um den Verdacht eines wachsamen Kommandanten zu erwecken, dann bestand eine geringe Hoffnung, daß ein terranisches Schiff hier auftauchen würde.

Was sollten sie aber zur Explosion bringen, ohne dabei ihr eigenes Leben zu gefährden? Rhodan sah vorerst keine realisierbare Möglichkeit.

Er hatte sich bis auf wenige Schritte der Felsnadel

genähert. Der Stein war von der Sonne graugebrannt, keine Atmosphäre schützte ihn vor der Hitze. Da sich der Fels nach unten verbreiterte, bot er genug Schatten für einige Männer. Rhodan stieg den leichten Hang empor, der ihn noch von seinem Ziel trennte.

Wenn er festgestellt hatte, daß dieser Platz relative Sicherheit bot, wollte er die Männer hier zusammenrufen.

Sein nächster Schritt wäre fast sein letzter gewesen. Der Boden gab unter dem Druck seines Beines nach, er bröckelte auseinander wie eine Eierschale. Rhodans Fuß sackte ein, als er sich auch schon instinktiv fallenließ. Die unsichtbare Aushöhlung reichte jedoch weiter als er gedacht hatte. Ein ganzes Stück des Bodens brach ein. Plötzlich wurde es dunkel um Rhodan, er fühlte, wie er aufprallte und Hunderte von großen und kleinen Gesteinsbrocken auf ihn herabregneten. Der Boden war auf einer Länge von vier Metern weggesackt, er hatte nur eine trügerische Schicht gebildet.

Der Raumanzug war unversehrt geblieben. Erleichtert nahm Rhodan einen tiefen Atemzug der Luft, die ihm noch vor wenigen Augenblicken stickig und trocken vorgekommen war, jetzt aber das sichere Zeichen dafür war, daß er nicht ersticken würde.

Als er sich herumwälzen wollte, stellte er fest, daß seine Beine in einen Spalt eingeklemmt waren. Er verdrehte seinen Kopf. Über sich sah er den hellen Ausschnitt der Öffnung, etwa zwei Meter von ihm entfernt. Der Rand war unregelmäßig, wahrscheinlich würde er weiter abbrechen, wenn er versuchte, sich daran hochzuziehen. Vorsichtig stützte sich Rhodan auf seine Ellenbogen. Geröll rieselte von seiner Brust. Es würde einige Zeit dauern, bis er sich aus seiner Lage befreit hatte. Ohne Hilfe konnte er das Loch jedoch nicht verlassen, da es zu gefährlich war, an den Rändern der Grube emporzuklettern.

Es würde sicherer sein, die Männer über Helmfunk auf seine Lage aufmerksam zu machen. Die Felsnadel war leicht zu finden, wenn sie sich beeilten, konnten sie in wenigen Minuten bei ihm sein.

Erbittert lachte er auf. Bei diesem Unternehmen ging alles schief. Wenn der Zufall jetzt einen Laurin an den Rand des Loches führen sollte, besaß er keine Möglichkeit, einen Angriff abzuwehren.

Rhodan ließ sich zurücksinken.

„Hier spricht Rhodan!“ sagte er ruhig. „In etwa hundert Metern Entfernung von dem Eingang zur Gleitrampe ist eine Felsnadel zu sehen. Alle Männer begeben sich dorthin. Ich bin in ein Loch gestürzt, da der Boden hier brüchig und unterhöhlt ist.“

Er wartete einen Augenblick, aber er erhielt keine Antwort.

„Hallo!“ rief er. „Hier spricht Rhodan!“

Der Lautsprecher blieb stumm, Rhodan spürte eine zunehmende innere Erregung. Was war geschehen? War sein Helmfunk durch den Sturz in die Tiefe beschädigt worden, oder waren die Männer nicht dazu in der Lage, ihm zu antworten?

Er versuchte es noch einmal, aber wieder ohne Erfolg. Es blieb immer noch die Möglichkeit, daß er Gucky oder Marshall auf telepathischem Wege erreichen konnte.

Da fiel ein Schatten auf sein Gesicht. Ein Körper verdunkelte die Öffnung der Grube. Erleichtert atmete Rhodan auf, als er erkannte, daß es sich um einen Terraner handelte. Das Gesicht war nicht zu sehen, da es im Schatten lag.

„Passen Sie auf“, sagte Rhodan warnend. „Ich möchte nicht, daß Sie ebenfalls einbrechen.“

Die Gestalt im Raumanzug richtete sich auf. Zum erstenmal sah Rhodan jetzt ihr Gesicht.

Der Mann war kein Terraner. Er war Angehöriger einer akonischen Untergrundbewegung, die um jeden Preis die Galaktische Allianz sabotieren wollte.

Es war Fyrn!

„Was ist los mit Ihnen?“ fragte der Akone. „Sind Sie noch am Leben?“

„Natürlich“, sagte Rhodan. „Glauben Sie, daß ich sonst mit Ihnen reden könnte?“

„Warum sprechen Sie nicht?“ fragte Fyrn ungeduldig.

Das war also die Erklärung, warum er sich nicht mit den Männern verständigen konnte. Der Helmfunk war beschädigt, er konnte nur noch empfangen und hören, aber nicht senden.

Rhodan hob seinen Arm und winkte zu Fyrn hinauf. Der Akone kicherte.

„Wahrscheinlich ist Ihr Funkgerät nicht in Ordnung?“ fragte Fyrn.

Rhodan bewegte zustimmend seinen Arm.

„Aha!“ machte Fyrn, wie es schien, voller Befriedigung. „Sie können mich hören, aber niemand hört Sie? Passen Sie auf, Rhodan, wir werden einen kleinen Kode entwickeln. Sie können immer nur mit Ja oder Nein antworten. Einmal Winken bedeutet Ja, zweimal heißt Nein. Einverstanden?“

Rhodan fragte sich, wozu Fyrn dieses Theater veranstaltete. Warum rief der Akone nicht einfach die Männer zusammen?

„Was ist los?“ schrie Fyrn in plötzlichem Zorn. „Hören Sie mich?“

Rhodan winkte einmal.

„Sehr gut“, flüsterte Fyrn. Er zog etwas aus seinem Gürtel, das Rhodan sofort als Impulsstrahler erkannte, als Licht darauf fiel. Woher hatte der Akone die Waffe? Irgendwie mußte er während des Ausbruchs in den Besitz des Strahlers gelangt sein.

„Das Schicksal“, sagte Fyrn, „geht oft seltsame Wege. Nur der Unglücksfall, der uns auf diese Welt

verschlug, gab mir meine Erinnerung zurück. Ich weiß jetzt, daß ich ein Spion der Untergrundbewegung gegen die Allianz bin. Es ist mir klar, was das bedeutet.“ Sein Körper schwankte dort oben als dunkle Silhouette hin und her. „Die Allianz, Administrator, zerbricht, wenn Sie sterben.“

Rhodan verhielt sich abwartend. Es war schwierig, die Mentalität eines Akonen zu durchschauen.

„Nur dadurch, daß Sie mir in der unterirdischen Fabrik das Leben gerettet haben, kann ich jetzt das Ihre auslöschen“, erklärte Fyrn ruhig. „Das scheint beinahe eine Art Bestimmung zu sein, oder denken Sie, daß alles nur Zufall war? Die lange Kette, beginnend mit meiner Entlarvung durch Berhàan und Ihr rettendes Eingreifen, Rhodan. Sie glauben doch nicht, daß so etwas zufällig geschieht?“

Verzweifelt schickte Rhodan einen gedanklichen Hilferuf aus. Dieser Fanatiker würde nicht zögern, ihn ohne Erbarmen zu erschießen, weil er hoffte, seiner politischen Gruppe damit zu helfen.

„Es wäre verkehrt, mich als Mörder zu bezeichnen“, fuhr Fyrn fort. „Ich erfülle lediglich eine Aufgabe, die für unsere Rasse von großer Bedeutung ist.“

Rhodan winkte zweimal mit seinem Arm. Wenn es ihm gelang, Fyrn noch etwas aufzuhalten, konnten Gucky oder Tschubai hier auftauchen.

„Sie wollen etwas sagen?“ fragte Fyrn.

„Ja“, signalisierte Rhodan.

Fyrn ließ sich in die Knie sinken, als hätte er alle Zeit dieser Welt zur Verfügung. Wie er so dort oben hockte, ein dunkler, aber schlanker Schatten, konnte Rhodan keinen Haß gegen ihn empfinden.

„Jede Frage ist sinnlos, Rhodan“, sagte Fyrn. „Was nützt Ihnen die Antwort, die Sie mit in den Tod nehmen?“

Er stand wieder auf, es war Rhodan, als gingen alle Bewegungen in unendlicher Langsamkeit vor sich. Plötzlich erschien ihm alles andere außer Fyrn bedeutungslos, sogar die Laurins oder die Allianz. Er sah ein, daß auch er nur ein Mensch war, der im letzten Augenblick seines Lebens nur daran denkt, sich zu retten. Das war eine vollkommen natürliche Reaktion, aber die Tatsache, daß er sie an sich objektiv erkannte, gab ihm eine gewisse Macht über dieses Gefühl.

Und hinter dem Problem Fyrn wurden wieder alle anderen Dinge lebendig, als seien sie eben erst gewesen.

Da hob der Akone seine Waffe ...

5.

Auf die verschiedenen raumfahrenden Rassen der Galaxis angewandt, war das Wort Intelligenz ein sehr relativer Begriff, der von der jeweiligen Umwelt

abhängt. Jede Rasse entwickelte ihre Art von Intelligenz, was dem Wort in jedem speziellen Fall eine abstrakte Bedeutung gab.

Hatte man ergründen wollen, wie sich die Intelligenz eines Terraners zu der eines Trox verhielt, hätte man sich der Mühe unterziehen müssen, nach den Anfängen intelligenter Regung im Entwicklungsstadium beider Rassen zu forschen.

Die Intelligenz eines Menschen hatte sich aus anderen Wechselwirkungen entwickelt als die eines Trox. Deshalb waren beide nicht miteinander zu vergleichen; es gab einfach keinen Bezugspunkt, an dem man die Intelligenz beider Rassen hatte gegeneinander abwägen oder gar vergleichen können.

Um sich aus dieser für sie so schwierigen Lage zu befreien, benutzten die Wissenschaftler den Begriff von der grundverschiedenen Mentalität der Rassen. Die Wahrheit jedoch war, daß ein Trox, der unter Menschen leben wollte, sich sehr ändern mußte, daß er vor allem lernen und nochmals lernen mußte. Aber auch dann wurde ihm nie eine geistige Annäherung gelingen, wenn ihm der Mensch nicht entgegenkäme. Zwischen beiden Mentalitäten mußte eine Art Kompromiß geschlossen werden, eine geistige Sphäre, in die beide Teile eintreten mußten, um sich gegenseitig zu verstehen.

Nur eine Rasse, die dieses „Eintreten“ in eine neu geschaffene Metasphäre verstand, hatte überhaupt eine Chance, kosmopolitische Macht auszuüben.

Obwohl die Akonen ihrer Körperform nach humanoid waren, glich ihre Mentalität der des Menschen ebenso wenig wie der der Trox. Das Beispiel der Galaktischen Allianz bewies, daß es bei menschenähnlichen Wesen einfacher war, diese Metasphäre zu schaffen als bei einer nichthumanoiden Rasse. In manchen Augenblicken jedoch offenbarte sich die unüberbrückbare Kluft zwischen den Rassen.

Als Fyrn den Impulsstrahler auf Rhodan richtete, hatten beide, der Akone und der Mensch, die Ebene geistiger Verständigung verlassen. Sie standen sich extrem gegenüber, im Grunde verstand keiner den anderen.

Rhodans Leben hing davon ab, ob es ihnen beiden gelingen würde, im letzten Augenblick gemeinsam die Metasphäre wieder zu errichten. Die Verständigungsbereitschaft des einzelnen reichte dazu nicht.

*

Zusammen mit einer Wolke grünen Dampfes gelangte Atlan an die Oberfläche des kleinen Planeten. Erst jetzt konnte er sich wieder um die anderen Männer kümmern. Er sah sie nacheinander von der Rampe springen und ins Freie stürmen.

Die Frage war, ob sie hier vor den Angriffen der Laurins sicherer waren. Atlan hatte es längst aufgegeben, über die Zusammenhänge auf dieser Hitzewelt nachzudenken. Für ihn galt es jetzt in erster Linie, die Männer vor den Unsichtbaren zu schützen. Die Mutanten benötigten keine Ratschläge, sie besaßen Erfahrung, um in jeder Situation selbst bestehen zu können. Anders war das bei den Spezialisten und Wissenschaftlern des Kommandos. Diese Männer waren es nicht gewohnt, unter solchen Bedingungen zu kämpfen. Außer Van Moders und Dr. Bryant hatte noch keiner einen Kampfeinsatz mitgemacht.

John Marshall tauchte neben Atlan auf.

„Die Laurins folgen uns über die Rampe“, berichtete er. „Sie geben nicht auf.“

„Wir werden uns irgendwo verschanzen müssen“, sagte Atlan gefaßt. Er blickte umher, um unter den Männern Rhodans Helm mit dem gelben Flammenkopf zu finden.

„Wo ist Perry?“ fragte er.

„Er war als einer der ersten an der Oberfläche“, berichtete Goratschin. „Wahrscheinlich ist er auf der Suche nach einem geeigneten Versteck.“

„Die beiden Teleporter sind noch in der unterirdischen Fabrik, um die Laurins dort möglichst lange festzuhalten“, sagte Marshall.

Der rote Glutball der Sonne schien sein loderndes Feuer selbst durch die Lichtfilter der Helme zu schleudern. Mit zusammengekniffenen Augen rannte Atlan an der Spitze der Männer der zweifelhaften Sicherheit des versengten Landes entgegen.

Als er sich einmal kurz umwandte, sah er direkt in das Gesicht von Lowry, einem der Spezialisten. Durch den Lichtfilter erkannte Atlan, daß das Gesicht schweißüberströmt war.

Auf die Dauer würden die Raumanzüge diesen extremen Temperaturen nicht standhalten. Die Sonne war ein ebenso gefährlicher Gegner wie die Laurins. Vielleicht sogar noch gefährlicher. Selbst wenn es ihnen gelang, die Laurins niederzuhalten, würden sie früher oder später ein Opfer der Natur werden.

Atlan erschauerte. Seit Generationen kämpfte er an der Seite der Terraner.

Nun, da er sich fast als einer der ihren fühlte, würde er wahrscheinlich mit ihnen zusammen sterben.

*

Mit einer müden Geste fuhr Reginald Bull über seine Stoppelhaare und rückte dicht an das Fenster heran, so daß er aus dem Lufttaxi hinunter auf die Straße blicken konnte. Es war gerade die Zeit des Hauptverkehrs, und die verschiedenen Fahrzeuge bildeten ein Kaleidoskop von sich rasch ändernden

Farben und Formen.

Bull schaute nun geradeaus, der Blick in die Tiefe interessierte ihn nicht. Das kaum hörbare Summen der Rotoren vermischt sich mit dem leichten Pfeifen des Windes, der sich an der Kanzel brach. Der Pilot hatte seine Dienstmütze in den Nacken geschoben und träumte wahrscheinlich von einer Reihe vollautomatischer Taxis, die er sich, wie viele seiner Kollegen vor ihm, in naher Zukunft anschaffen wollte.

Plötzlich jedoch wandte er sich um.

„Entschuldigen Sie, Sir“, sagte er höflich. „Warum benutzen Sie ein öffentliches Taxi? Das haben Sie doch nicht nötig.“

Bully mußte lächeln. Der Mann hatte ihn erkannt, sein Erstaunen war durchaus verständlich. Es war im allgemeinen üblich, daß Angehörige der Regierung oder der Flotte ihre eigenen Dienstwagen oder Flugzeuge benutzten.

„Ich bin auf der Flucht“, gestand Bull offen. „Kurz gesagt: Ich brauche Ruhe, um einmal ungestört nachdenken zu können.“

Der Pilot wich seinem Blick aus, die Worte von Rhodans Stellvertreter verwirrten ihn. Was mußte dieser Bull für ein Mensch sein, der seine Probleme mit einem gewöhnlichen Chauffeur erörterte?

„Haben Sie ein gewisses Ziel, Sir?“ fragte er hastig.

„Ja“, erwiderte Bully. „Landen Sie auf dem Arabischen Dachgarten.“

„Sie meinen das kleine Restaurant, Sir?“

Bull nickte stumm und fuhr fort, seine Umgebung zu studieren. Der Pilot ließ das Taxi etwas absacken.

Bulls Gedanken glitten ein Stück zurück in die Vergangenheit. Er kam gerade von einer Sondersitzung, an der auch Allan D. Mercant und der Leiter der Abteilung III teilgenommen hatten.

Die zugezogenen Spezialisten hatten sämtlich lange Reden gehalten, deren Höhepunkt zweifellos die Rede dieses Dr. Soames gewesen war. Dr. Soames hatte vorgeschlagen, Rhodan und seine Begleiter dort zu suchen, wo sie vermutlich hoffnungslos verlorengegangen waren: zwischen den Dimensionen. Zur Verwirklichung seines Planes hatte er von einer Entspannung zwischen den Dimensionsstabilisatoren gesprochen. Berhàan, der inzwischen in Terrania eingetroffen war, hatte spöttisch seine Mundwinkel in die Höhe gezogen, als Dr. Soames erklärte, sein Ziel mit einer Energiebombe erreichen zu können, die er innerhalb des Großtransmitters auf Arkon III zur Explosion bringen wollte.

In wenigen Sätzen hatte der Akone die Idee des Terraners zerfetzt. Keine Energie der Welt würde ausreichen, um einen Keil mit Gewalt in das Nichts zu treiben. Die übergeordneten Dimensionen waren

zwar theoretisches Gedankengut, aber sie konnten nicht beeinflußt werden, weil sie mathematisch nicht zu ergründen waren. Außerdem weigerten sich die Akonen hartnäckig, die weitere Benutzung des Transmitters zu erlauben, bevor nicht das Schicksal der Verschollenen geklärt war. Berhàan teilte mit, daß Experimente mit dem Transmitter ohne Genehmigung von Akon einen sofortigen Rückzug aller Wissenschaftler in das Blaue System nach sich ziehen würde.

Das war ultimativ, aber noch nicht einmal unklug. Jede weitere Benutzung des Transmitters konnte die Spur, die zu Perry Rhodan führte, endgültig verwischen.

„Dort drüben ist es, Sir“, riß ihn die Stimme des Piloten aus seinen Gedanken. „Ich lande auf dem Parkplatz.“

Das Taxi änderte seine Flugrichtung und steuerte auf ein flaches Dach zu, an dessen Rändern eine kleine Leuchtreklame angebracht war.

„Es ist ein sehr gemütliches Restaurant, Sir“, sagte der Pilot, als das Taxi aufsetzte. Bull zahlte, bedankte sich und stieg aus. Warmer Wind schlug ihm entgegen. Ein hochgewachsener Mann mit dunklen Augen begrüßte ihn am Eingang.

„Wünschen Sie einen besonderen Tisch, Sir?“ erkundigte er sich.

Bully schob seinen unersetzen Körper in das schwach erleuchtete Lokal. Jetzt, in den frühen Abendstunden, war es kaum besetzt.

„Ich suche mir etwas“, erklärte er.

Er lenkte seine Schritte auf einen kleinen Tisch zu und ließ sich auf einem Sitzkissen nieder.

Der Kellner, ein vieräugiger Newraner, der gleichzeitig Attraktion und Anziehungspunkt des Restaurants war, kam an seinen Tisch.

„Hallo, Keechie“, grüßte Bull.

Keechie schloß verzückt seine Augen, als er seinen Gast erkannte. Sein goldbrauner bepelzter Körper schimmerte matt in der indirekten Beleuchtung.

„Wie geht es Ihnen, mein Mr. Bull?“ fragte er in seinem schwerfälligen Englisch, dessen Worte er tief in der Kehle produzierte.

„Ich könnte eine Aufmunterung gebrauchen“, meinte Bull.

Keechie schaute ihn mit beinahe verzweifelter Sorge an.

„Mein Mr. Bull haben Kummer?“ Über sein ovales Gesicht huschte das typische Newranerlächeln, voller Verständnis und Mitgefühl. „Es handelt sich um meinen Mr. Rhodan?“

Bully lächelte gezwungen. „Ich glaube manchmal, daß du Gedanken lesen kannst, Keechie“, sagte er.

„Ich muß Sie nur ansehen, mein Mr. Bull“, gab der Newraner zurück, „dann weiß ich Bescheid.“

Bull rückte sich auf dem Kissen zurecht. Die

Verantwortung, die ihm aufgebürdet war, lastete schwer auf ihm. Eigentlich hätte er nicht hier sein dürfen, aber nur hier konnte er in Ruhe nachdenken, was er jetzt unternehmen mußte.

„Bringe mir etwas zum Trinken“, sagte Bully. „Etwas, wovon ich keinen dummen Kopf bekomme, das mich aber beruhigt.“

„Sie wollen etwas Passendes zu Ihrer Stimmung, mein Sir?“ erkundigte sich Keechie sanft. Seine Augen glühten wie Kristalle.

„Man könnte fast sagen, daß ich etwas verloren habe“, sagte Bull leise. „Verstehst du das, Keechie, alter Philosoph?“

„Nichts ist verloren, was in unseren Gedanken fortlebt, mein Mr. Bull“, versicherte der Newraner weise. Dann huschte er mit eingezogenen Krallen davon.

Bull schaute geistesabwesend. Er rührte sich auch nicht, als Keechie ein Glas brachte und vor ihm auf den Tisch stellte.

*

„Mit einem einzigen Schuß“, sagte Fyrn, „könnte ich jetzt Geschichte machen. Was glauben Sie, wären die Folgen Ihres Todes, Rhodan?“

Mit einer schnellen Bewegung hatte er die Waffe zu Rhodan in die Grube geschleudert.

„Für eine solche verpaßte Gelegenheit würden mich meine Auftraggeber wahrscheinlich töten“, erklärte er. „Vielleicht werden sie auch nie von dieser Situation erfahren, wenn es uns nicht gelingt, diesen Planeten zu verlassen.“ Er lachte fast unhörbar. „Weder als Spion noch als Attentäter habe ich eine besondere Vollkommenheit erreicht.“

Er schien darauf zu warten, daß Rhodan eine Reaktion zeigte, aber der Terraner blieb bewegungslos liegen.

„Was glauben Sie?“ fragte Fyrn. „War ich zu feige, um auf Sie zu schießen, oder interessiert es mich, wie Sie sich aus dieser Affäre ziehen werden? Sie haben mir zweimal das Leben gerettet, einmal auf Arkon III, dann hier auf diesem höllischen Planeten. Das ist nicht der Grund, warum ich Sie geschont habe. Vielleicht hoffe ich auch, daß Sie hier etwas Entscheidendes über die Posbis erfahren.“

Rhodan, der sich bereits mit seinem Tod abgefunden hatte, versuchte in den Worten des Akonen den gedanklichen Hintergrund zu entwirren. Der Spion war ein eigenartiger Mann, der durch unbekannte Umstände zwiespältige Charaktereigenschaften bekommen hatte.

„Da kommen Ihre Männer“, bemerkte Fyrn. „Ich werde sie jetzt hierher rufen. Dann liegt es bei Ihnen, ob Sie mich verhaften lassen.“

Wenige Minuten später versammelten sich die

ersten Gestalten am Rande des Loches. Rhodan winkte heftig, um Sie zu veranlassen, den Rand des Einbruches mit ihrem Körpergewicht nicht unnötig zu belasten. Fyrn erklärte John Marshall und Atlan, daß Rhodans Helmfunk nur in eine Richtung arbeitete. Nach wie vor vermißte Rhodan die beiden Teleporter.

„Gucky und Ras beschäftigten noch die Laurins“, sagte da Atlan. „Sie können dich ohne Schwierigkeiten da herausholen.“

Rhodan winkte zustimmend, aber Atlan begann ohne weitere Äußerungen in die Grube zu klettern.

„Du bist ja halb verschüttet“, rief er, als er sich vorsichtig neben seinem Freund niederließ. Er machte sich an Rhodans Helm zu schaffen.

„Versuche jetzt mit mir zu sprechen“, forderte er Perry auf.

„Man wird nie alt genug, um keine Fehler mehr zu machen“, meinte Rhodan.

„Das ist eine kluge Erkenntnis, Barbar“, stimmte Atlan zu. „Auf jeden Fall ist der Fehler an deinem Helmfunk behoben. Wie bist du in dieses Loch geraten?“

Rhodan berichtete in kurzen Worten, was geschehen war, ohne jedoch Fyrn zu erwähnen.

John Marshall beugte sich über den Rand des Einbruchs. Sein Arm zeigte in die Richtung der unterirdischen Station.

„Es wird Zeit, daß wir hier wegkommen“, sagte er. „Über dem Stützpunkt setzt gerade ein Schiff der Laurins zur Landung an.“

Atlan kroch gebückt um Rhodan herum, um ihn unter der Schulter zu stützen. Mit beiden Beinen stemmte sich Rhodan gegen das Gestein, das ihn umschlossen hatte. Der Arkonide begann an ihm zu ziehen. Ruckweise kam er frei, bis er sich aus eigener Kraft auf die Beine stellen konnte.

Marshall und einer der Spezialisten beugten sich über das Loch, um Rhodan ihre Hände entgegenzustrecken. Rhodan griff zu und stieß sich mit den Füßen ab. Sekunden später zogen ihn die Männer ins Freie. Auf die gleiche Weise gelangte Atlan wieder an die Oberfläche.

„Wir müssen auf jeden Schritt achten“, warnte Rhodan. „Der Boden ist tückisch.“ Er wandte sich in Richtung des Stützpunktes.

In einer Entfernung von mindestens fünfhundert Metern setzte das Schiff der Laurins zur Landung an. Es war tropfenförmig, wobei das dickere Ende des Tropfens ohne Zweifel den Bug bildete. Das Schiff war nicht besonders groß.

„Es scheint in der Schlucht hinter dem Eingang zu den Gleitrampen zu landen“, vermutete Van Moders.

„Die Entfernung täuscht“, gab Rhodan zurück. „Es befindet sich zur Zeit mindestens einen halben Kilometer hinter den Eingängen. Meiner Schätzung

nach wird es am Rand der Schlucht niedergehen. Dann wird es von hier aus nicht zu sehen sein.“

„Glauben Sie, daß noch weitere Raumschiffe in der Schlucht liegen?“ fragte Marshall.

„Das glaube ich nicht“, erwiderte Rhodan. „Die Laurins werden einen Landeplatz an einer sicheren Stelle ausgebaut haben, wo sie nicht befürchten müssen, daß der Boden bei einer Landung nachgibt.“

Van Moders schaute gedankenschwer zu dem fremdartigen Schiff, das langsam tiefer glitt. „Es müßte uns möglich sein, eines ihrer Schiffe zu kapern, damit wir flüchten können.“

„Vergeuden Sie Ihre Gedankenkraft nicht mit Hirngespinsten“, empfahl ihm Rhodan. „Erstens haben wir keine Waffen, um an das Schiff heranzukommen, zweitens hätten wir Schwierigkeiten, es zu steuern.“

Verärgert stellte Rhodan fest, daß Van Moders' tollkühner Vorschlag in seinen Gedanken haften blieb. Wahrscheinlich war es so, daß in ihrer verzweifelten Lage jede noch so unrealistische Idee durchführbar erschien. Rhodan sah das Schiff hinter den Bergen verschwinden, seine Gedanken blieben jedoch bei dem Raumschiff. Vielleicht gab es einen anderen Weg, auf dem sie sich das Schiff zunutze machen konnten.

„Iwan“, rief Rhodan den Doppelkopfmutanten zu sich. „Können Sie das Schiff auf mentalem Wege erfassen?“

Der über zwei Meter große Mutant reckte sich, als sei er so in der Lage, über die fernen Berge hinwegzusehen. Auf seinen breiten Schultern wirkten zwei Köpfe noch nicht einmal anormal.

„Es bestehen keine Schwierigkeiten für mich, Chef“, erklärte einer der Köpfe mit schwerer Stimme.

Rhodan biß sich auf seine Unterlippe. Vor kurzer Zeit war ihm der Gedanke gekommen, durch eine große Explosion die Aufmerksamkeit eines Wachschiffes auf sich zu lenken. Nun glaubte er eine Möglichkeit gefunden zu haben.

„Versuchen Sie das Schiff zu sprengen, Iwan“, befahl Rhodan. „Bringen Sie sämtliche Kohlenstoffatome zum Kernzerfall.“

Goratschins rechter Kopf sagte: „Die halbe Schlucht wird dabei einstürzen, Sir. Hoffentlich bricht der Stützpunkt dadurch nicht ein.“

Atlan, dem es klar war, daß sein terranischer Freund diesen Befehl nicht allein wegen der Vernichtung des Feindes gegeben hatte, erkundigte sich:

„Was hast du vor, Perry?“

Rhodan klopfte auf sein Armbandfunkgerät. „Das hier reicht nicht weit genug, um eins unserer Schiffe zu erreichen. Vielleicht genügt eine heftige Explosion.“

Da wurde der Boden über der unterirdischen

Fabrik in einer einzigen Stichflamme nach oben geworfen. Eine Wand aus hochgewirbelten Steinen, mitgerissener Erde und anderer Materie hing für Sekunden über dem Land. Der Boden vibrierte, und überall rutschten Steine und Felssmassen in sich zusammen.

Rhodan blickte Goratschin an, dessen beide Köpfe schweigend nickten.

Das Schiff der Laurins existierte nicht mehr.

„Der Stützpunkt ist nicht zusammengefallen“, stellte Atlan mit großer Erleichterung fest.

Tschubai und Gucky materialisierten neben ihnen. Der Mausbiber schaute zur Explosionsstelle.

„Ras und ich dachten schon, daß Van Moders mit seinen übergroßen Schuhen über der Fabrik herumtrampeln würde“, erklärte er mit unschuldiger Miene.

„Sehr witzig“, bemerkte der Robotiker mürrisch.

„Es wird nicht lange dauern, dann greifen sie uns wieder an“, prophezeite Ras Tschubai. „Kurz vor der Explosion hatten sie herausgefunden, daß wir sie dort unten zum Narren hielten. Sie kümmerten sich einfach nicht mehr um uns. An den Gedankenimpulsen merkte Gucky, daß sie an die Oberfläche zurückkehrten.“

„Die Zerstörung ihres Schiffes wird sie nicht friedlicher stimmen“, sagte Rhodan. Wie schon so oft in solcher Lage, versuchte er sich gedanklich in die Lage des gegnerischen Anführers zu versetzen. Er fragte sich, was er in einem solchen Falle getan hatte. Wenn es auf dieser Welt noch weitere Raumschiffe gab, lag die Antwort nahe. Die Schiffe würden aufsteigen, um Jagd auf die Terraner zu machen, die nahezu hilflos einem Angriff von oben ausgesetzt waren.

Glücklicherweise schien der Befehlshaber der Laurins noch nicht auf diese Idee gekommen zu sein, oder er verfügte nicht über weitere Raumschiffe. Rhodan entschloß sich, nicht weiter von dem Stützpunkt wegzugehen, denn im Falle eines Angriffes durch Schiffe konnten sie wieder unter die Oberfläche fliehen.

Die Hitze machte sich immer stärker bemerkbar. Die Sonne stand fast im Zenit. Die Wissenschaftler hatten ungleich mehr als Rhodan, Atlan und die Mutanten unter den extremen Temperaturen zu leiden, da sie solche Verhältnisse nicht gewöhnt waren. Rhodan ließ alle schweren Waffen an die Mutanten und die kräftigsten Männer des Kommandos übergeben. Ihre wertvollen Geräte befanden sich noch unter der Oberfläche, mit großer Wahrscheinlichkeit bereits eine sichere Beute der Unsichtbaren aus der Tiefe zwischen den Milchstraßen.

Rhodan kontrollierte sein Armbandfunkgerät, das in regelmäßigen Abständen das Notsignal der Solaren

Flotte abstrahlte. Wenn ein Schiff in der Nähe dieses Systems patrouillierte, dann mußte es sich in absehbarer Zeit melden. Wahrscheinlicher war, daß die Explosion nicht stark genug gewesen war, um die gewünschte Wirkung zu erzielen. Dazu hätten sie den halben Planeten sprengen oder eine Explosion in großer Höhe direkt im Raum durchführen müssen.

„Sie haben uns anscheinend entdeckt“, sagte Marshall in diesem Augenblick. „Gedankenimpulse kommen rasch näher.“

„Die Jagd geht los“, gab Rhodan knapp zurück. Unmittelbar hinter der Felsnadel fiel das Land flach ab. Die Senke, die sich dort ausbreitete, bot keinen sichtbaren Schutz vor den Angreifern. In entgegengesetzter Richtung, dort, wo Goratschin das Schiff zerstört hatte, ragten zerklüftete Hügel empor. Dort hatten sie eine Chance, einigermaßen sichere Stellungen zu beziehen. Rhodans Haut produzierte ununterbrochen Schweiß, die Luft innerhalb des Anzuges wirkte stickig. Obwohl er sein Durstgefühl unter Kontrolle halten konnte, fragte er sich, wie es den Wissenschaftlern ergehen würde, wenn sie noch für einige Stunden dieser Belastung ausgesetzt sein würden.

Sollte am Ende ihrer Verteidigungsmaßnahmen doch der Tod stehen? Waren ihre Anstrengungen, die Laurins abzuwehren, umsonst? Selbst wenn Rhodan sicher gewesen wäre, daß es keine Rettung mehr gab, hätte er die Männer angespornt, nicht aufzugeben.

Luftmangel oder Durst würden sie töten oder ein Schuß aus den unbekannten Waffen der Laurins.

„Es wird am besten sein, wenn wir uns teilen“, sagte Rhodan. „Wir werden zwei Mannschaften bilden, die sich auf verschiedenen Wegen zurückziehen. Jede Gruppe wird von einem Teleporter begleitet. Atlan, du versuchst einen Teil der Männer direkt von hier aus auf den Stützpunkt zuzuführen, während wir einen Bogen schlagen, um in die Nähe der Schlucht zu kommen, in der das Raumschiff explodierte.“

Rhodan teilte die Männer ein. Dann gab er seiner Gruppe den Befehl zum Aufbruch. Er und Atlan sahen sich wortlos an.

„Es sieht so aus, als würde sich auf unsere Notrufe niemand melden“, sagte der Arkonide schließlich. „Wir sind nach wie vor auf uns selbst angewiesen.“

Rhodan schloß sich den Männern an, die bereits den Hang hinabstiegen.

„Wir treffen uns zwischen der Schlucht und den Eingängen zum Stützpunkt“, rief er Atlan zu.

„Einen Moment noch, Perry“, sagte Atlan. „Wir wollen diesem ungastlichen Planeten einen Namen geben: Ich schlage vor, daß wir ihn Surprise nennen, denn vor Überraschungen sind wir hier nicht sicher.“

„Einverstanden“, stimmte Rhodan zu.

Langsam stieg er den Hang hinunter. Fyrn war bei

seiner Gruppe, er hielt sich dicht an Rhodans Seite. Nach einer Weile, als Atlan und seine Begleiter nicht mehr zu sehen waren, sagte der Akone: „Einer der Männer, die den Arkoniden begleiten, war kurz vor dem Zusammenbrechen.“

„Ich habe es gesehen“, erwiderte Rhodan ruhig.

Fyrn blieb stehen. „Ich hatte das Gefühl, daß der Mann nicht mehr weit kommen wird. Wir hätten ihm helfen sollen.“

„Wie?“ erkundigte sich Rhodan.

„Nun, Sie hätten eine längere Ruhepause einlegen können, Rhodan“, schlug der Spion vor. „Das hätte ihm vielleicht neue Kraft gegeben.“

Es schien Rhodan, als sei die Temperatur noch weiter gestiegen. Während er weiterging, sagte er zu Fyrn: „Die Laurins geben uns keine Zeit für eine Ruhepause. Außerdem ist es gefährlich, in einem solchen Stadium anzuhalten. Es kann sein, daß man überhaupt nicht mehr auf die Beine kommt.“

Fyrn sagte spöttisch: „Sie sind ein harter Mann, wie?“

„Denken Sie, was Sie wollen“, entgegnete Rhodan. „Ich führe dieses Kommando. Wenn Ihnen meine Maßnahmen nicht gefallen, dann müssen Sie sich selbstständig machen.“

Fyrn schaute gedankenverloren über das glühende Land. „Ich glaube, Sie geben niemals auf“, meinte er nachdenklich. „Sie würden sich bis zur letzten Sekunde durch die Hölle vorwärtsquälen, selbst wenn keine Hoffnung mehr bestünde.“

„So ist es“, sagte Rhodan.

Fyrn stolperte über einen Felsbrocken und mußte sich einen Augenblick an Rhodan festhalten. „Ich wünschte, daß mich Bosaar so sehen könnte“, sagte er und lachte.

„Wer ist das?“ fragte John Marshall, der vor Rhodan ging.

„Der Anführer der Untergrundbewegung“, erklärte Fyrn. „Ich glaube jedenfalls, daß er der Anführer ist, obwohl der alte Brosanor auch viel Einfluß besitzt.“

„Sie verraten die Namen Ihrer politischen Freunde ziemlich leichtfertig“, meinte Tschubai verdrossen, dem die Unterhaltung Rhodans mit Fyrn offensichtlich wenig behagt hatte.

Fyrn lächelte. „Warum auch nicht? Was können Sie schon mit meinen Informationen anfangen? Wenn unsere Knochen hier in der Hitze bleichen, wird Bosaar wahrscheinlich schon neue Pläne ausgedacht haben.“ Er schwieg, aber als Rhodan dachte, daß der Akone des Gesprächs überdrüssig sei, sagte Fyrn:

„Wissen Sie, Rhodan, hier auf dieser Welt erhält die ganze Angelegenheit ein anderes Gesicht. Bosaar und das Blaue System sind unendlich weit entfernt. Fast könnte man annehmen, meine ehemaligen Freunde wären aus einem Traum. Unsere Lage ist zu

endgültig, als daß ich mir noch Gedanken über die Allianz oder andere Dinge mache.“

In seiner trockenen Art sagte Marshall: „Ihre Lage wird gleich noch endgültiger sein, wenn Sie nicht schneller gehen. Wir werden verfolgt.“

Fyrn beeilte sich, zu den anderen aufzuschließen. Tschubai führte einen kurzen Teleportersprung aus, um sich umzusehen. Er hatte den Auftrag, geeignete Deckungsmöglichkeiten zu suchen. Rhodan nahm an, daß sie auf ihrem Marsch mehr als einmal von den Laurins aufgehalten werden würden.

Mit schwacher Hoffnung blickte Rhodan auf das Armbandfunkgerät. Hier bewies sich wieder einmal, daß keine Macht in der Lage war, die gesamte Galaxis zu kontrollieren. Die Zahl der Schiffe, die dazu nötig gewesen wäre, war unvorstellbar.

Rhodan konnte sich kein lebendes Wesen vorstellen, von dessen Standpunkt aus ihre Galaxis klein erschienen wäre. Für die uralten Seefahrer der Erde war ein Ozean eine nahezu unüberbrückbare Kluft zwischen den Erdteilen gewesen - für die Raumfahrer stellte er kaum noch eine nennenswerte Entfernung dar.

Würden in ferner Zukunft die Entfernungen innerhalb der Galaxis ebenfalls zusammenschrumpfen?

Wie groß mußte man sein, um eine Milchstraße als klein zu empfinden?

Unbewußt hatte Rhodan das Gefühl, daß dazu mehr gehörte, als nur eine Flotte von undenkbar schnellen Raumschiffen. Hier mußte die Evolution einen Sprung machen.

Würde die Menschheit jemals in dieses Stadium eintreten?

Die Beantwortung all dieser Fragen hing davon ab, was die unmittelbare Zukunft für die Terraner bereithielt. Wenn sie von den Posbis in einen entscheidenden Krieg verwickelt wurden, oder von einer anderen Rasse, die mächtig genug war, dem Untergang entgegengetrieben wurden, dann bestand wenig Hoffnung auf die Beantwortung dieser Fragen.

Rhodan war viel zu sehr Realist, um sich über die Chancen der Menschheit Illusionen zu machen. Schon hier auf dieser Welt, die Atlan Surprise getauft hatte, konnte eine Zwischenentscheidung fallen.

Im Falle ihres Todes würde die Menschheit nie von dem Erbe Mechanicas erfahren. Wenn es ihnen jedoch gelang zu überleben, konnten sie neue Erfahrungen sammeln, um gegen die biopositronischen Roboter erfolgreich zu bestehen.

Vorsichtig setzte Rhodan seine Füße auf einen schmalen Vorsprung, über den sie hinweg mußten. Jeder Schritt konnte den Tod bringen. Mit unverminderter Heftigkeit sandte Outside ihre Strahlen durch das All, bis sie von der mondgroßen Welt aufgefangen wurden. Unbarmherzig brannten

die Strahlen auf die öde Landschaft herab. Rhodan riskierte einen Blick in Richtung auf die rote Scheibe, die mehr einem lodernden Riesenauge ähnelte als einem Stern. Fast schien es, als habe die Sonne ihre Stellung kaum verändert. Das konnte natürlich auch eine Täuschung sein.

Je naher sie der Schlucht kamen, desto schroffer wurde die Landschaft. Sie gelangten in ein langgezogenes Tal.

Tschubai, der von einem Erkundungssprung zurückkehrte, sagte: „Das Tal ist frei von Laurins. Anscheinend folgen uns nur einige von ihnen, um festzustellen, was wir vorhaben.“

„Gibt es einen kürzeren Weg zur Schlucht als durch das Tal?“ fragte Rhodan.

„Dazu mußten wir über diese Hügelkette, die sich zwar von hier aus recht bescheiden ausnimmt, aber trotzdem ihre Tücken haben durfte“, erwiderte der Teleporter.

Rhodan war sich dessen bewußt, daß einige der Männer eine größere Klettertour kaum überleben würden. Sein Arm hob sich und zeigte in ihre bisher eingeschlagene Richtung.

„Wir gehen durch das Tal“, sagte er entschlossen.

Außer ihnen und den Laurins gab es kein Leben in diesem ausgeglühten Land. Ihre Bewegungen wurden zusehends langsamer. Einige der Männer schleppten sich nur noch mühsam in das Tal hinein.

Als sie das erste Drittel dieser Strecke zurückgelegt hatten, vernahm Rhodan ein leises Stöhnen, dem ein eigenartiges Gerassel folgte. Er wußte genau, was das zu bedeuten hatte.

Er blieb stehen und blickte zurück. Einer der Männer war vor Erschöpfung zusammengebrochen. Rhodan schaute zu den Felshängen, die das Tal umschlossen. Warteten die Laurins nur darauf, bis ihre Gegner wehrlos waren, um dann über sie herzufallen?

„Helfen Sie ihm hoch“, sagte Rhodan ruhig zu Marshall. Der Telepath ergriff den Gestürzten unter den Armen. Etwas schwankend richtete sich der Mann wieder auf. Als Rhodan auf ihn zukam, blinzelte er verwirrt, aber der Ausdruck völliger Resignation wich nicht aus seinem Gesicht.

Rhodan klappte seinen Lichtfilter hoch, um zu sehen, wer der Mann war. Die Sonne stach wie brennende Pfeile in seine Augen.

„Was ist los mit Ihnen, Perfid?“ fragte er den Wissenschaftler.

Perfid war schon ein älterer Mann und einer von Van Moders' Lehrern. Er schien irritiert zu sein. Marshall ließ ihn los, aber er blieb aus eigener Kraft stehen.

„Ich kann nicht weiter“, sagte Perfid.

Rhodan lachte verächtlich. „Man sagte mir bereits auf der Erde, daß ich mit Ihnen nur Schwierigkeiten

haben werde“, erklärte er.

Perfid machte einen Schritt auf ihn zu.

„Sie sind einfach zu alt für solche Sachen“, fuhr Rhodan eiskalt fort.

Der Wissenschaftler holte aus, aber Rhodan duckte sich, und der Schlag ging ins Leere.

„Ich werde Ihnen beweisen, daß ich das gleiche zu leisten imstand bin wie Sie“, schrie Perfid erregt.

Rhodan lachte nur und wandte sich um. Sie gingen weiter, und Perfid trottete hinter ihnen her. Auf Fyrns Gesicht erkannte Rhodan ein spöttisches Lächeln. Wahrscheinlich dachte der Akone, daß der psychologische Trick, der bei Perfid Erfolg hatte, in spätestens zwei Stunden keine Wirkung mehr haben würde.

Das stimmte sogar. Auch der eiserne Wille eines Mannes vermochte den menschlichen Körper nur so lange zu strapazieren, wie dieser Körper das aushielte.

Es würde nicht lange dauern, dann würden sie alle, einer nach dem anderen, auf diesen rauen Boden fallen, halb wahnsinnig vor Hitze und Durst.

Wenige Minuten später erreichten sie einen Bleisee. Er erstreckte sich vor ihnen über die ganze Fläche des Tales und war mindestens zwanzig Meter breit. Zu beiden Seiten ragten schroffe Felsen empor. Es war unmöglich, an dem See vorbeizuklettern.

„Es tut mir leid, Sir“, sagte Tschubai beherrscht. „Ich muß den See übersehen haben, als ich das Tal kontrollierte.“

„Wir müssen zurück“, befahl Rhodan. „Es gibt keine andere Möglichkeit für uns.“

„Das wird nicht gehen“, sagte Marshai. „Die Laurins sind hinter uns in das Tal gekommen. Sie versperren uns den Rückweg.“

„Was nun?“ fragte Tschubai erregt.

Rhodan unterdrückte den unbändigen Wunsch, sich einfach auf den Boden sinken zu lassen. Sie waren in eine Falle geraten.

Das Erbe Mechanicas, das die Lösung vieler Rätsel zu bergen schien, war den Unsichtbaren sicher. Fyrn hatte recht gehabt. Was nützte eine Antwort, wenn man sie unverwertet mit in den Tod nehmen mußte?

Rhodan schloß einen Augenblick seine Augen. Auch der Zellaktivator in seiner Brust konnte ihn jetzt nicht mehr retten. Als er seine Lider hob, schaute er direkt in den gespenstisch ruhig daliegenden Metallsee, der wie ein grauer Teppich aussah.

Die Laurins konnten triumphieren. Nur zwei Gruppen von halbtoten Terranern trennten sie von ihrem endgültigen Sieg.

Sie mußten noch nicht einmal eingreifen.

Sie brauchten nur zu warten.

*

Am Anfang sah es so aus, als wollten die Laurins versuchen, ihnen den Weg zum Stützpunkt abzuschneiden, dann stellte Atlan jedoch fest, daß sich die Unsichtbaren hinter ihnen versammelt hatten.

Atlan versuchte, ihre Lage möglichst unbeteiligt zu beurteilen. Eigentlich taten sie nichts anderes, als ständig vor den Feinden zu flüchten in der zweifelhaften Hoffnung, von einem terranischen Raumschiff gerettet zu werden. Der Arkonide fragte sich, ob nicht die Möglichkeit bestand, mit den Feinden zu verhandeln. Bisher hatten die Unsichtbaren stets ohne Warnung angegriffen. Entweder waren sie von Natur aus durch und durch bösartig oder sie sahen in den Terranern einen gefährlichen Feind, den sie mit allen Mitteln bekämpfen wollten.

Niemand brauchte Atlan zu sagen, daß die Männer, die in gleichmäßiger Reihe hinter ihm gingen, ebenso erschöpft waren wie er. Der Grad seiner Erschöpfung änderte sich seltsamerweise sprunghaft. Größte Sorgen machte er sich um Gucky.

Zwar klagte der Mausbiber nicht, aber gerade seine Ruhe zeigte Atlan, daß der Mutant mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Die ständigen Erkundungssprünge kosteten Gucky alle Kraftreserven, die in seinem kleinen Körper vorhanden waren.

Atlan hob seinen Arm, und die Gruppe hielt an. Der Mausbiber watschelte ein Stück auf Atlan zu und ließ sich auf einem Felsbrocken nieder.

„Die Hälfte ist geschafft“, erklärte er. „Es kommt mir fast so vor, als wären wir vorher schneller vorwärtsgekommen.“

„Schon möglich“, meinte Atlan. „Da wurden wir auch nicht ständig von den Laurins bedroht, außerdem waren wir munterer.“

Gucky versuchte ein Grinsen. „Ob die Laurins wissen, was wir vorhaben?“

Atlan deutete zu den Eingängen des Stützpunktes. „Sie werden es spätestens dann herausfinden, wenn wir dort angelangt sind. Ich glaube nicht, daß sie uns freiwillig dort hineinlassen werden.“

Mit einem Ruck, erhob sich Gucky von seinem unbequemen Sitz.

„Wir müssen weiter“, piepste der Mausbiber. „Sie holen auf.“

Es schien, als hielten sich die Laurins bewußt zurück, um darauf zu lauern, was die Terraner als nächstes tun würden. Atlan beobachtete, wie sich die Männer unter sichtbaren Anstrengungen wieder in Marsch setzten. Er wartete, bis auch der letzte in Bewegung gekommen war, erst dann ging auch er weiter.

Obwohl sie in der Dunkelheit den Laurins noch mehr unterlegen waren, wünschte Atlan die Nacht

herbei, die Nacht, die endlich diese unbarmherzige Flamme vom Himmel nehmen würde. Eine Sonne, sonst der Lebensspender, wurde hier zu einem gnadenlosen Mörder.

„Jetzt sind sie aufgewacht!“ rief Gucky plötzlich alarmierend.

Atlan war zusammengezuckt. Er riß seine Waffe von der Schulter herunter.

„Was ist los?“ herrschte er den Mutanten an, obwohl ihm sein scharfer Ton im gleichen Augenblick leid tat. Doch Gucky schien es in diesem Augenblick ziemlich gleichgültig zu sein, ob man höflich zu ihm war oder nicht.

„Sie haben bemerkt, daß wir vorhaben, in den Stützpunkt zu gelangen“, berichtete er erregt. „Sie bleiben nicht länger hinter uns.“

„Was bedeutet das?“ erkundigte sich Dr. Bryant.

„Sie schneiden uns den Weg ab“, erklärte Wuriu Sengu.

„Hoffentlich greifen sie jetzt nicht an“, sagte Atlan sorgenvoll.

„Das kommt ganz auf uns an“, meinte Gucky. „Wenn wir keinen weiteren Versuch machen, näher an die Eingänge heranzukommen, lassen sie uns in Ruhe. Das heißt, daß sie warten, bis wir hier verschmort sind.“

Dr. Bryant wurde von einem Hustenanfall geschüttelt. Als er wieder Luft bekam, erkundigte er sich: „Was geschieht, wenn wir weitergehen?“

„Das“, verkündete Atlan müde, „werden Sie in wenigen Minuten erfahren, Doc.“

*

Rhodan hatte noch nie zu den Menschen gehört, die der Verantwortung zu entrinnen versuchen, wenn sie feststellen müssen, daß sie in eine Sackgasse geraten sind. Eine echte Führerpersönlichkeit teilt die Verantwortung zwar bis zu einem gewissen Maß mit seinen Untergebenen, aber er scheut sich nicht davor, einen einsamen Entschluß zu fassen, der auch Kritik hervorrufen kann.

Keiner der Männer innerhalb des Tales wäre jedoch fähig gewesen, ein einziges Wort der Kritik von sich zu geben. Die Tatsache, daß das menschliche Gehirn bei längerer, ununterbrochener Belastung des Körpers in seiner Fähigkeit des klaren Denkens nachläßt, zeigte sich bei den erschöpften Männern deutlich. Viele von ihnen hatten bereits resigniert, sie hockten stumpfsinnig auf den Felsen. Sie warteten darauf, daß entweder neue Befehle erteilt wurden oder daß die Laurins zum entscheidenden Schlag ausholten.

Rhodan, der außer Tschubai und Marshall der einzige war, der noch stand, wandte sich an den Teleporter.

„Wie fühlen Sie sich, Ras?“

Der Mutant versuchte zu lächeln, aber es blieb bei einer Andeutung. Sein schwarzes Gesicht war eingefallen und wirkte grau.

„Fragen Sie nicht danach, wie es mir geht, Chef“, sagte er. „Fragen Sie mich lieber, was Ihnen gerade eingefallen ist.“

„Also gut, Ras“, meinte Rhodan. „Halten Sie sich für kräftig genug, um uns nacheinander über diesen See zu schaffen?“

In Tschubais Gesicht zeichnete sich Erschrecken ab.

„Das wären mindestens zehn oder elf Teleportersprünge mit dreifacher Belastung, Sir“ murmelte er. „Ich kann nicht garantieren, ob ich alle schaffen kann. Es ist möglich, daß ich nach zwei Sprüngen pausieren muß.“

Rhodan überblickte den grauen See, der wie eine festgefügte Masse erschien.

„Die Laurins rücken allmählich näher“, sagte Marshall.

Goratschin, der auf einem großen Felsen kauerte, forderte: „Sagen Sie mir, wo diese Kreaturen ungefähr stecken, damit ich sie etwas zurückhalten kann.“

Während Marshall dem Zünder die nötigen Erklärungen gab, wandte sich Rhodan wieder an Tschubai.

„Versuchen Sie es, Ras. Nehmen Sie zuerst Perfid und Van Moders mit auf die andere Seite.“

Der Teleporter entmaterialisierte zusammen mit den beiden Wissenschaftlern. Fast im gleichen Augenblick sah Rhodan die drei Männer am anderen Ufer des Sees auftauchen. Perfid sank zusammen, aber Van Moders winkte herüber. Tschubai sprang auf die andere Seite, um zwei weitere Männer zu holen.

Die Laurins waren dichter herangekommen und eröffneten das Feuer. Rhodan kauerte sich hinter einen spröden Felsbrocken. Zusammen mit Marshall und Goratschin nahm er die Verteidigung auf. Innerhalb von Sekunden gelang es dem Zünder, drei Feinde außer Gefecht zu setzen.

Als Tschubai zum viertenmal zurückkehrte, ließ er sich erschöpft neben Rhodan niedersinken. Rhodan musterte den Afrikaner besorgt.

Ras lächelte schwach. „Nur einen Augenblick“, flüsterte er entschuldigend. Er zog eine Waffe zu sich heran, um ebenfalls zu schießen, aber Rhodan schüttelte energisch seinen Kopf.

„Entspannen Sie sich“, befahl er.

Tschubai sank zurück. Fyrn kam herangekrochen und brachte einen Desintegrator neben Rhodan in Anschlag. Wortlos begann der Akone auf die Angreifer zu schießen. Die schattenhaften Umrisse eines Unsichtbaren tauchten dicht vor ihrer Deckung

auf, aber unter dem konzentrierten Feuer verging das fürchterliche Wesen, bevor es noch einen Terraner töten konnte.

Rhodan fühlte sich wieder hellwach. Die Laurins hatten erkannt, daß ihr gefährlichster Gegner der Doppelkopfmutant war. Mit vereinten Kräften arbeiteten sie sich an seine Stellung heran.

Rhodan versetzte Fyrn einen Stoß, bis der Akone verstanden hatte.

Goratschin lag hinter einem Felsen, der einige Meter weiter vor ihnen aus dem Boden ragte. Die Laurins begannen, den Stein systematisch zu zerschießen.

„Ras!“ flüsterte Rhodan. „Sie müssen Iwan dort herausholen.“

Tschubai wälzte sich auf den Bauch und beobachtete die Situation. Fyrn, Rhodan und Marshall feuerten ununterbrochen auf den Gegner, der aber immer dichter an Goratschin herankam.

Tschubai entmaterialisierte, um gleich darauf neben dem Doppelkopfmutanten wieder zu erscheinen. Er winkte zurück. Der wütende Angriff der Laurins zeigte seinen ersten Erfolg. Der Felsen, hinter dem die Mutanten lagen, zersplitterte und löste sich auf. Im gleichen Augenblick sprang Tschubai mit Goratschin aus der gefährlichen Lage, in der sie sich befunden hatten. Die Laurins stießen ins Leere.

„Jetzt sind wir an der Reihe“, bemerkte Fyrn lässig.

Während Tschubai weitere Männer auf die andere Seite des Sees schaffte, belagerten die Laurins die kleine Festung, hinter der Rhodan, Marshall und Fyrn verbissen Widerstand leisteten.

Schließlich tauchte der Teleporter wieder neben Rhodan auf. Sein Atem ging stoßweise, und er preßte sich flach an den Boden.

„Sind Sie verletzt, Ras?“ fragte Marshall besorgt.

„Nein“, krächzte Tschubai, „aber im Moment bin ich außer Gefecht. Ich brauche einige Minuten, um mich etwas zu erholen.“

Marshall und Rhodan sahen sich bedeutungsvoll an. Die Laurins gingen jetzt zum kompromißlosen Angriff über. Sie schienen die Schwäche ihres Gegners erkannt zu haben. Jetzt hielten sie den geeigneten Zeitpunkt zum Zuschlagen für gekommen. Der akonische Spion schoß wie ein Automat. Es war erstaunlich, wie zäh dieser Mann war. Rhodan und der Telepath nahmen ebenfalls den Beschuß wieder auf. Es war eine geisterhafte Schlacht, denn man sah den Feind meistens nur dann, wenn man ihn zufällig einmal voll getroffen hatte.

Tschubai seufzte. Goratschin, ihre stärkste Waffe, befand sich jetzt am anderen Ufer des Sees, von wo er zwar ständig eingriff, aber nicht mehr die gleiche Wirkung erzielen konnte wie in unmittelbarer Nähe der Unsichtbaren.

Rhodan dachte daran, daß einer von ihnen zurückbleiben mußte, wenn der Teleporter den nächsten Sprung ausführte. Er wollte dieser Mann sein.

Da zerbarst der Felsen, hinter dem sie bisher Deckung gefunden hatten, mit einem trockenen Knall.

Schutzlos waren sie jetzt dem Feind preisgegeben.

*

Es kam genauso wie Atlan erwartet hatte. Als die Laurins festgestellt hatten, daß das Ziel der Terraner die Eingänge zu den unterirdischen Fabriken war, zogen sie ihre Streitmacht vor den Raumfahrern zusammen. Jedes weitere Vordringen der kleinen Gruppe stieß auf erbitterte Gegenwehr.

Dr. Bryant, der mit schweißüberströmtem Gesicht an Atlans Seite ging, sagte entschlossen: „Wir müssen um jeden Meter kämpfen.“

Drei tote Wissenschaftler hatten sie zurücklassen müssen. Zwei der Männer waren einem Feuerüberfall zum Opfer gefallen, während der dritte vor Schwäche gestorben war. Trotzdem gelang es ihnen, die Laurins immer weiter auf den Stützpunkt zuzutreiben.

Sengu, der Unmenschliches leistete, sicherte zusammen mit Hamilton die rechte Flanke, von der aus die Unsichtbaren immer wieder einen Keil in den entschlossenen Trupp bohren wollten.

Gucky kehrte von einem Erkundungssprung zurück. Er materialisierte neben Atlan. Man sah deutlich, daß seine Augenränder entzündet waren. Die Stücke seines Pelzes, die sichtbar waren, sahen zerrupft aus.

Mit schwacher Stimme sagte der Mausbiber: „Sie sammeln sich vor den Eingängen, um uns dort mit vereinten Kräften aufzuhalten.“ Er zögerte, bevor er hinzufügte: „Ich war nicht in der Lage, ihnen telekinetisch zuzusetzen. Ich benötige alle Kraftreserven für die Teleportersprünge.“

Aus irgendeinem unbekannten Grund versuchten die Laurins, die Terraner unter allen Umständen von dem unterirdischen Stützpunkt fernzuhalten.

Wie ernst es den Unsichtbaren damit war, mußte Atlan wenige Sekunden nach Guckys Rückkehr erfahren. Hinter den Bergen der Schlucht erhob sich ein Großraumschiff.

Zum erstenmal, seit sie auf Surprise gelandet waren, spürte Atlan Angst. Er ahnte, was die Laurins beabsichtigten. Das tropfenförmige Riesenschiff würde in unerreichbare Höhe steigen, um von dort sein vernichtendes Feuer auf die Terraner zu eröffnen.

Seine Hilflosigkeit ließ ihn fast verzweifeln. Es war etwas anderes, ob man sich wehren konnte oder hilflos auf den Tod warten mußte.

„Was sollen wir jetzt tun, Imperator?“ rief Sengu.
„Sie haben eines ihrer Schiffe gestartet.“

Der Raumer gewann rasch an Höhe. Stumm blickten sie ihm nach. Der Druck der Laurins, die ihnen den Weg versperrten, ließ nach. Die Unsichtbaren zogen sich allem Anschein nach hastig zurück, um nicht von dem eigenen Schiff angegriffen zu werden.

„Gucky!“ rief Atlan leise.

Es kam keine Antwort. Atlan fuhr herum, aber der Mausbiber war verschwunden. Der Arkonide ahnte, daß Gucky eine Verzweiflungsaktion plante.

7.

Die knapp 150 Mann Besatzung an Bord des Leichten Kreuzers MONTANA befanden sich nicht gerade in fröhlicher Stimmung. Das lag zum Teil daran, daß die MONTANA Patrouillendienst flog, der ziemlich eintönig verlief, aber auch daran, daß die Besatzung über das Verschwinden von Perry Rhodan und seinen Begleitern vor wenigen Stunden durch die Solare Abwehr informiert worden war.

Der Kommandant des einhundert Meter durchmessenden Schiffes der Staatenklasse, Major Lee Endicott, hatte den Auftrag erhalten, jede ungewöhnliche Beobachtung sofort zu melden, selbst wenn sie ihm unwichtig erscheinen sollte. Der Befehl war direkt von dem Hauptquartier in Terrania gekommen.

Nach Endicotts Meinung war der Befehl so abgefaßt, daß sie sich praktisch um alles kümmern sollten, was auch nur ganz geringe Anhaltspunkte liefern konnte.

Ursprünglich hatte Endicotts Auftrag gelautet, verdächtige Schiffsbewegungen am Rande der Galaxis festzustellen. Terra wollte sich gegen einen plötzlichen Überfall absichern.

Die MONTANA hatte ihr Lineartriebwerk nicht eingeschaltet, sondern flog mit gedrosselter Geschwindigkeit ihre einsame Route. Etwa zur gleichen Zeit, als auf Surprise das große Schiff der Laurins hinter der Schlucht aufstieg, betrat Major Lee Endicott die Zentrale seines Schiffes. Wayne Cider, der Erste Offizier, erhob sich von seinem Platz und nickte Endicott zu.

„Alles klar, Sir“, sagte er. „Schiff bereit zur Kommandoübernahme.“

Endicott hatte die letzten Stunden in seiner Kabine verbracht, um über Rhodans Verschwinden nachzudenken. Er gestand sich ein, daß die Menschheit durch den Verlust des Ersten Administrators einen schweren Rückschlag erleiden würde. Rhodan durfte einfach nicht verloren sein.

„In Ordnung, Captain“, sagte Endicott zu Cider. „Sie können sich jetzt in Ihre Kabine begeben.“

„Dieser Teil des Raumes ist vollkommen ruhig“, berichtete Cider. „Ich schätze, daß wir hier keine Anhaltspunkte finden werden.“ Seinem Gesicht war anzusehen, daß er seine Worte gern widerlegt bekommen hätte.

Cider verließ die Zentrale, während der Major auf dem Pilotensitz Platz nahm. Das Funkeln der Sterne füllte den Panoramabildschirm aus. Außer dem Kommandanten hielten sich noch weitere zwölf Besatzungsmitglieder in der Zentrale auf. Da die MONTANA am Rande der Galaxis Kontrollen flog, waren alle Gefechtsstände voll besetzt.

Endicott lehnte sich weit in den Sitz zurück und holte tief Luft. Die glitzernde Pracht der Milchstraße kam ihm in diesem Augenblick weit weniger erhebend vor als es sonst der Fall war.

„Energieortung im Sektor Dreiundvierzig, Sir!“ rief da Cleaver von den Ortungsgeräten zu ihm herüber.

Endicott ließ seinen Sitz herumschnellen und sprang auf. Cleaver war weit über die Geräte gebeugt. Sein blasses Gesicht, das scharf von der lindgrünen Uniform abstach, verlieh ihm ein würdevolles Aussehen.

Endicott trat hinter Cleaver. Cleaver tastete mit den Fingern einer eingeprägten Markierung nach. „Aber, das ist doch ...“, begann er.

Ungeduldig schaute Endicott auf die Geräte. „Was ist los, Leutnant?“ erkundigte er sich. „Kommen Sie nicht damit zurecht?“

„Sir, dieser Energieausbruch, den wir registriert haben, hat nicht innerhalb der Milchstraße stattgefunden“, stammelte Cleaver.

„Wo liegt Sektor Dreiundvierzig, Leutnant?“ fragte Endicott, obwohl er die Antwort kannte.

„Außerhalb dieses Bezirkes“, sagte Cleaver. „Es kann sich nur um Outside handeln, Sir.“

Endicott erinnerte sich an seinen Auftrag, jede Begebenheit, und sei sie noch so unwichtig, an das Hauptquartier zu melden. Mit wenigen Schritten hatte er die Funkkabine erreicht, die sich unmittelbar an die Zentrale anschloß.

Wolfe, der Zweite Funker, sah ihm abwartend entgegen.

„Hyperfunkverbindung nach Terrania“, befahl Endicott. „Senden Sie in Geheimcode dreiundzwanzig Strich B.“

Wolfe zuckte zusammen und beeilte sich, dem Befehl nachzukommen. Endicott preßte seine Hände nervös gegeneinander, das sicherste Zeichen für seine starke Erregung. Mit sicheren Griffen arbeitete Wolfe an den Funkgeräten.

Endicott wartete ergeben, bis die Verbindung hergestellt war, die über mehrere Relaisstationen zustande kam. Schließlich sagte Wolfe:

„Sie können jetzt sprechen, Sir.“

Er machte Endicott Platz, der sich über das Gerät beugte.

„Hier Leichter Kreuzer MONTANA in Bezirk 347/Rot - C 12“, meldete er sich. Er wiederholte das dreimal, dann kam der Gegenimpuls. Wolfe schaltete um, und eine nüchterne Stimme sagte:

„Hauptquartier der Solaren Abwehr, Abteilung zehn.“

Endicott berichtete in kurzen Worten was geschehen war, aber er wurde mittendrin unterbrochen.

„Warten Sie, Major“, sagte die Stimme. „Ich verbinde Sie mit dem Chef.“

Wenige Minuten verstrichen, dann sagte eine sorgenvolle Männerstimme: „Hier ist Mercant. Was ist passiert, Major Endicott?“

„Wir haben einen starken Energieausbruch in der Nähe von Outside geortet, Sir“, berichtete Endicott.

„Halten Sie es für möglich, daß die Sonne der Urheber ist?“ fragte Mercant.

„Nein, es war nicht direkt die Sonne“, erwiderte Endicott.

Mercant schien einen Augenblick zu überlegen, dann sagte er: „Der Ihnen am nächsten stehende Verband umfaßt drei Schlachtschiffe und vier Schlachtkreuzer. Ich werde diese Schiffe in direktem Linearflug nach Outside beordern. In der Zwischenzeit wird von Terrania aus ein größerer Verband starten, um die sieben Schiffe eventuell zu unterstützen.“

Endicott fragte hoffnungsvoll: „Glauben Sie, daß wir eine Spur gefunden haben, Sir?“

„Der Energieausbruch kann alles mögliche bedeuten“, meinte Mercant. „Aber wir dürfen nichts unversucht lassen. Stoßen Sie mit Ihrem Schiff sofort in Richtung Outside vor, Major. Finden Sie heraus, was dort im Gang ist. Geben Sie sofort einen Bericht an den anliegenden Verband und natürlich an mich.“

„Gut, Sir“, bestätigte Endicott.

„Warten Sie“, rief Mercant. „Ich möchte nicht, daß Sie etwas riskieren, wenn sich herausstellt, daß wir es vielleicht mit fremden Schiffen zu tun haben. Sie haben mit der MONTANA lediglich eine Beobachtungsaufgabe zu erfüllen. Ende.“

„Ende“, wiederholte Endicott und stürzte aus der Kabine, bevor Wolfe etwas sagen konnte. Inzwischen war Cider wieder in die Zentrale zurückgekehrt. Mit angespanntem Gesicht blickte er dem Major entgegen.

Endicott ließ sich in den Pilotensitz sinken und schaltete die Konverter auf volle Kraft. Die MONTANA begann zu beschleunigen.

Endicott reckte seinen Kopf und schaute auf den Panoramaschirm.

„Wir fliegen in Richtung Outside“, gab er bekannt.

8.

Rhodan wartete nicht erst darauf, bis die Laurins das Feuer auf ihn eröffneten. Mit drei Sprüngen brachte er sich hinter einem anderen Felsvorsprung in Sicherheit. Tschubai war sofort mit Marshall entmaterialisiert. Rhodan riskierte einen Blick auf die andere Seite des Sees. Marshall war jetzt vorläufig in Sicherheit, aber der Teleporter würde mit seinen Kräften am Ende sein.

Da erblickte er Fyrn, der hinter dem fast zerschossenen Stein kniete und auf die angreifenden Laurins schoß.

„Fyrn!“ schrie Rhodan. „Sie müssen da weg!“

Der Akone stieß ein dämonisches Gelächter aus, er wurde zweimal getroffen, aber noch hielt sein Absorberschirm. Rhodan blieb nichts anderes übrig, als ebenfalls wieder zu schießen. Abermals wurde der Spion getroffen. Er kippte zur Seite, feuerte aber im Liegen weiter.

Goratschin brachte einen der Laurins zur Explosion, die bereits in unmittelbarer Nähe der beiden Männer vorgedrungen waren. Rhodan bemerkte, daß alle schweren Waffen am anderen Ufer in Tätigkeit waren.

Da materialisierte Gucky direkt neben Rhodan. Er lehnte sich gegen den Fels, während er stoßweise nach Atem rang.

„Sie haben ein riesiges Raumschiff gestartet“, gab er bekannt. „Sie wollen uns von oben angreifen.“

Rhodan fühlte tiefe Resignation über sich kommen. Jetzt hatten die Unsichtbaren begriffen, wie sie ihren Gegner schnell und ohne eigenes Risiko vernichten konnten.

Er blickte zu dem Akonen hinüber, der immer noch schoß. Fast schien es, als hätte der Ansturm der Laurins nachgegeben. Das war nicht erstaunlich, denn ihr Gegner wußte, daß das Schiff alles erledigen würde.

Gucky packte Rhodan am Arm. „Wir müssen zu Goratschin“, brachte der Mausbiber hervor. „Vielleicht kann Iwan etwas machen.“

Rhodan zeigte auf den Akonen. „Zuerst ihn“, befahl er.

Gucky schaute ihn verzweifelt an, gehorchte aber wortlos. Ohne auf Fyrns Proteste zu hören, entmaterialisierte Gucky mit dem Akonen. Sekunden später war er wieder zurück. Rhodan gab einen letzten Schuß hinter seiner Deckung ab, dann hielt er sich an Gucky's Schulter fest. Der Mausbiber führte einen weiteren Sprung ans andere Ufer des Sees aus.

Schnell wandte sich Rhodan an den Doppelkopfmutanten. „Die Laurins haben ein großes Raumschiff gestartet, Iwan. Glauben Sie, daß Sie es beschädigen können, bevor es uns unter Beschuß

nimmt?"

„Da ist es! Da ist es!“ schrillte Gucky dazwischen. Sie sahen das Schiff auftauchen, das immer noch an Höhe gewann. Mit großer Sorge dachte Rhodan an Atlans Gruppe. Er konnte nur hoffen, daß das Schiff sie noch nicht angegriffen hatte.

Goratschin bot ein Bild äußerster Konzentration. Rhodan bezweifelte jedoch, daß der total erschöpfte Mann noch genügend paranormale Kräfte aktivieren konnte, um dem Schiff ernsthaft zu schaden.

Keiner der Männer sprach. Ihre Blicke jagten vom Zünder zum tropfenförmigen Schiff, das immer näher kam. Jetzt war jede Flucht sinnlos geworden.

Das Schiff änderte seine Flugrichtung. Rhodan erkannte sofort, daß es Atlans Gruppe ansteuerte.

Da explodierte etwas am Heck des Schiffes. Goratschin schien zu schwanken. Fyrn wollte helfend eingreifen, aber Rhodan hielt ihn zurück. Eine weitere Explosion riß das Schiff aus seiner Bahn. Es begann zu trudeln und raste in schräger Bahn der Oberfläche entgegen.

Das Triumphgeschei der Männer erstarb jedoch, als sich das Schiff wieder fang und zielstrebig in die Höhe glitt. Es war offensichtlich, daß es in den Raum vorstoßen wollte.

Bei seiner Größe gäbe es eine gewaltige Explosion, schoß es Rhodan durch den Kopf.

„Gucky, Ras“, sagte er kurz entschlossen. „Versucht mit Iwan einen Teleportersprung in die Nähe des Schiffes zu machen. Iwan, ich brauche eine Explosion, die die halbe Milchstraße erschüttert.“

„Ich verstehe, Sir“, bestätigte Goratschin.

Die beiden Teleporter nahmen den Zünder in die Mitte. Das Schiff war bereits ihren Blicken entchwunden.

„Beeilt euch“, drängte Rhodan.

Die drei Mutanten entmaterialisierten. Die Worte des Akonen fielen Rhodan ein, und er wiederholte sie in Gedanken: Sie würden sich bis zur letzten Sekunde durch diese Hölle quälen, selbst wenn keine Hoffnung mehr bestünde.

Im Augenblick konnten sie nur auf die Rückkehr der Mutanten warten. Über dreißigtausend Lichtjahre von ihrem ursprünglichen Ziel entfernt, kauerten die Männer zwischen hitzedurchfluteten Steinen. Sie litten Durst und waren halb tot vor Erschöpfung.

*

Das Schiff der Laurins war zehn Kilometer von der Stelle entfernt, an der Gucky und Tschubai ihren Teleportersprung beendeten. Die drei Mutanten hingen frei im Raum.

Innerhalb von Sekunden setzte Goratschin sein begonnenes Vernichtungsspiel fort. Er konzentrierte sich auf einzelne Stellen des Schiffes, da er es

unmöglich in seiner gesamten Größe vernichten konnte. Alles hing davon ab, ob es ihm gelang, Triebwerke oder andere wichtige Teile funktionsunfähig zu machen.

„Fertig!“ meldete er.

Während die Mutanten auf die Oberfläche der Hitzewelt zurücksprangen, trieb das Schiff weiter, als sei nichts geschehen. Dann jedoch fiel es mit zunehmender Geschwindigkeit auf Surprise zurück.

*

Vor der Rückkehr der drei Mutanten starb Pierre Perfid an Erschöpfung. Van Moders versuchte vergeblich, seinem alten Lehrer Erleichterung zu verschaffen. Schließlich ließ er von ihm ab und bettete ihn auf einen Felsbrocken. Schweigend nahm er daneben Platz.

Rhodan schaute zu der jetzt schon tiefstehenden Sonne. Niemand konnte ihm die Verantwortung für den Tod dieses Mannes abnehmen. Er hatte das Projekt geplant, das sie ins Verderben geführt hatte. Obwohl ihn keine Schuld an dem Versagen des Transmitters traf, fühlte er die moralische Last seiner Befehlsgewalt. Er hätte daran denken sollen, daß Perfid schon ein alter Mann war. Es war falsch gewesen, daß er dem Drängen Van Moders' nachgegeben und der Teilnahme Perfids an dem Unternehmen zugestimmt hatte.

Als Verantwortlicher mußte er immer damit rechnen, daß etwas schief gehen würde. Deshalb mußten alle labilen Punkte schon vor Beginn einer Aktion gefunden und ausgemerzt werden. Wenn er diese Regel befolgt hätte, würde Perfid jetzt noch leben.

Die Rückkehr der drei Mutanten befreite Rhodan einen Augenblick von seinen finsternen Gedanken. Im ersten Augenblick dachte er aber, daß Goratschins Einsatz mißlungen sei.

„Ich glaube, daß ich drei Explosionen verursacht habe“, sagte der Zünder. „Es kommt nur darauf an, welche Teile des Schiffes dabei beschädigt wurden.“

„Da!“ schrie Van Moders auf.

Das Großraumschiff der Laurins raste ohne abzubremsen der Oberfläche von Surprise entgegen. Zunächst war es nur ein dunkler, konturloser Schatten, der über den Himmel fegte.

Hoffentlich stürzt es nicht in unmittelbarer Nähe ab, fuhr es Rhodan durch den Kopf.

Unbewußt hielt er den Atem an. Das Schiff fiel nicht senkrecht, sondern schräg zum Boden nach unten. Es huschte über das Tal hinweg, in gespenstischer Lautlosigkeit. Hätte Surprise eine Atmosphäre besessen, sie wäre von der Kompression erschüttert worden. So aber geschah alles in völliger Stille.

Die Detonation, mit der das Schiff auf der Oberfläche explodierte, war so fürchterlich, daß die Männer dachten, der kleine Planet würde in seinen Grundfesten erschüttert. Der Boden vibrierte und geriet in Bewegung. In unmittelbarer Nähe rutschte ein Berg in sich zusammen. Der Bleisee begann zu brodeln, als unterirdische Gasadern aufbrachen und an die Oberfläche drängten. Staubwolken schwebten scheinbar schwerelos über dem erschütterten Land.

Jetzt gab es keine Sicherheit mehr, weder für die Menschen noch für die Laurins.

„Glauben Sie, daß diese Explosion heftig genug war, Sir?“ fragte Goratschin.

Rhodan stellte sein Armbandfunkgerät für den Notruf ein, der nun wieder in regelmäßigen Abständen abgestrahlt wurde.

„Ich hoffe es“, sagte er.

Die Explosion, mit der das Raumschiff endgültig vernichtet wurde, war die gleiche, die an Bord der MONTANA registriert und dem Hauptquartier der Solaren Abwehr in Terrania gemeldet wurde.

*

Major Lee Endicott schaute ungläubig auf den Panoramabildschirm. Dann wandte er sich um.

„Sind Sie vollkommen sicher, daß die Signale von diesem kleinen Planeten kommen, der dicht um Outside kreist?“ fragte er Wolfe.

Der Zweite Funker stützte sich auf die Rücklehne des Sitzes.

„Vollkommen sicher“, entgegnete er.

Endicott schüttelte seinen Kopf. Für ihn war das unbegreiflich. Wie konnte auf diesem Hitzeplaneten jemand am Leben sein? Erschüttert dachte er an die Möglichkeit, daß jene, die den Notruf abstrahlten, bereits tot waren, während das Gerät automatisch seinen Dienst weiter versah.

„Geben Sie sofort eine Meldung an das Hauptquartier“, befahl der Major. „Vor allem jedoch versuchen Sie Verbindung mit dieser kleinen Welt zu bekommen.“

Wolfe verschwand in der Funkkabine. Endicott wandte sich an seinen Ersten Offizier.

„Wann wird der erste Verband hier eintreffen?“

Cider blickte auf die Borduhr. „Wenn die Koordinaten stimmen, die man uns gegeben hat, müssen sie in einer knappen Stunde hier sein.“

Eine knappe Stunde! Endicott biß sich auf seine Unterlippe. In diesem Zeitraum konnte eine Menge geschehen. In einer knappen Stunde konnten viele Männer sterben. Wichtige Männer.

Männer wie Atlan, John Marshall und Van Moders.

Und ein Mann wie Perry Rhodan!

*

In spätestens zwei Stunden wurde Outside hinter dem Horizont versinken. Die Schatten der Felsen waren länger geworden, aber die Hitze hatte nur unwesentlich nachgelassen.

Seit der Zerstörung ihres Großraumschiffes hatten die Laurins nicht mehr angegriffen. Die schreckliche Explosion schien ihren Kampfgeist gebrochen zu haben.

In Anbetracht des schlechten Zustandes der Wissenschaftler hatte Rhodan darauf verzichtet, weiter durch das Tal zu marschieren. Atlan berichtete über Helmfunk, daß der Stützpunkt, den die Eingeborenen von Mechanica einst auf Surprise errichtet hatten, durch die Detonation keine sichtbaren Schäden erhalten hatte. Der Arkonide hatte seine Männer vor den Eingängen der Gleitrampen zusammengezogen, griff jedoch nicht an, da sich die Laurins vor den Öffnungen versammelt hatten.

Surprise war zu einer stillen Welt geworden, zu einer Welt des Todes. Für Rhodan stand es fest, daß die meisten Männer den nächsten Morgen nicht mehr erleben würden. Aber auch jene, die stark genug sein würden, um die nächsten Stunden durchzuhalten, hatten keine Chance.

Trotz seiner Erschöpfung wickelten sich Rhodans Gedankengänge in erstaunlicher Klarheit ab. Er nahm sich Zeit, über die Zusammenhänge nachzudenken, die zweifellos zwischen den Laurins, den verstorbenen Wesen Mechanicas und den Posbis bestehen mußten.

Zwischen den Laurins und den biopositronischen Robotern bestand eine erbitterte Feindschaft. Aus irgendeinem Grund bekämpften sich diese so gegensätzlichen Rassen ohne Erbarmen. Sofern diese Auseinandersetzung überhaupt einen Vorteil für Terra bot, dann nur den, daß sich weder die Posbis noch die Laurins auf das Solare Imperium konzentrierten konnten.

Surprise jedoch war für Rhodan der sichtbare Beweis, daß die Unsichtbaren unter allen Umständen in der Galaxis Fuß fassen wollten. Die Frage war nur, wem ihr Interesse mehr galt: den Posbis oder der Milchstraße?

Rhodan war so in seine Gedanken vertieft, daß er es erst beim zweitenmal merkte, daß das Armbandfunkgerät ansprach.

Der Funkruf war in keinem Geheimkode abgefaßt. Er besagte nur, daß der Leichte Kreuzer MONTANA in das System von Outside eingedrungen war und die Notrufsignale empfangen hatte.

„Wir haben Kontakt!“ rief Rhodan freudig.

Die Lethargie wich von den Männern, sie erhoben

sich von ihren Plätzen und umringten Rhodan, der das Funkgerät kontrollierte.

„Es ist der Leichte Kreuzer MONTANA“, berichtete Rhodan erregt. „Sie haben unsere Notrufe empfangen.“

Die Männer brachen in ein Triumphgeschei aus. Mit einem kurzen Wink gab Rhodan Gucky zu verstehen, daß Atlan sofort unterrichtet werden mußte. Der Mausbiber verschwand im Teleportersprung.

Rhodan bestätigte den Empfang. Dann gab er einen kurzen Bericht an Major Endicott und verständigte den Kommandanten über ihre Lage. Er wiederholte den Befehl Mercants, daß der Major sich zurückhalten sollte, bis der Verband terranischer Schlachtschiffe eingetroffen war.

Rhodan konnte sich denken, wie schwer das dem Major fiel. Sie hielten die Verbindung mit der MONTANA aufrecht, um jederzeit von neuen Angriffen durch die Laurins berichten zu können.

Nachdem Endicott über die wichtigsten Geschehnisse informiert war, wandte sich Rhodan an die um ihn versammelten Wissenschaftler, Spezialisten und Mutanten.

„Es sieht so aus, als sollte sich unser Widerstand, den wir gegen die Laurins geleistet haben, nun doch noch lohnen. Wir wissen nicht genau, welche Kraft uns auf diesen Planeten verschlagen hat. Van Moders glaubt, daß der Transmitter der Mechanica-Wesen unseren Sprung durch den Akonen-Transmitter beeinflußt hat. Nehmen wir einmal an, daß diese Theorie stimmt. Die Laurins haben also dadurch, daß sie die unterirdischen Anlagen wieder in Betrieb genommen haben, unliebsamen Besuch von uns erhalten. Sie konnten nicht wissen, daß sie uns eine Chance gaben, dem Rätsel der Posbis auf die Spur zu kommen. Ich bin fest davon überzeugt, daß wir auf Surprise, vornehmlich innerhalb des Stützpunktes, wertvolles Forschungsmaterial entdecken werden. Das Erbe einer längst verschollenen Rasse, das uns beinahe zum Verhängnis geworden wäre, kann nun zu einer wirksamen Waffe gegen die bipositronischen Roboter werden. Natürlich dürfen wir die Gefahr der Laurins nicht unterschätzen. Wir wollen deshalb nicht den Fehler begehen, Endicott zu einer voreiligen Landung zu veranlassen.“ Rhodan unterbrach sich, um einige tiefe Atemzüge zu tun. Die Männer waren übermüdet, aber sie hörten ihm voller Aufmerksamkeit zu. Rhodan fuhr fort: „Es wird für die Unsichtbaren eine böse Überraschung bedeuten, wenn plötzlich mehrere unserer Schiffe hier auftauchen. Ich hoffe, daß es uns gelingt, sie von hier zu verjagen. Dann können wir in aller Ruhe unseren Ermittlungen nachgehen. Vor allem jedoch, davon bin ich überzeugt, werden wir erst einige Stunden schlafen und ein kühles Getränk zu uns

nehmen. Was auch kommen wird, wir lassen uns in den letzten Minuten vor der Rettung nicht mehr unterkriegen.“

Für die Männer waren Rhodans Worte wie ein Versprechen. Die Sonne hatte jetzt den Rand des Horizontes erreicht, und die Glut der Strahlen ließ nach.

Nur einer schien die allgemeine Begeisterung nicht zu teilen: Fyrn, der Akone. Rhodan beobachtete, daß der Spion sich absonderte.

Rhodan gab Marshall ein Zeichen und ging zu Fyrn. Der Akone blickte ihm abwartend entgegen.

„Man könnte fast meinen, daß Sie sich über die bevorstehende Landung eines Schiffsverbandes nicht gerade freuen“, meinte Rhodan. „Was bedrückt Sie, Fyrn?“

Die Augen des Akonen schienen unter dem Lichtfilter zu glühen. Es war, als reflektierten sie die Strahlen der untergehenden Sonne.

„Sie alle“, begann Fyrn, „erhalten praktisch ein neues Leben geschenkt. Sie werden in die Freiheit zurückkehren. Für mich gilt dies nicht. Berhàan wird nach unserer Rückkehr nicht ruhen, bis er mich in der Zange hat. Nun, da ich genau über meine Aufgabe unterrichtet bin, meine Stellung in der verbotenen Organisation kenne, weiß ich, daß ich keine Gnade erwarten kann.“ Er lachte bitter. „Glauben Sie wirklich, daß ich mich über meine Zukunft freuen kann?“

Rhodan schwieg einen Augenblick.

Er wußte, daß der Akone viel zu sensibel war, um nicht sofort jedes billige Versprechen zu durchschauen.

„Was halten Sie von der Raumfahrt, Fyrn?“ fragte er den Spion.

„Das kommt darauf an“, entgegnete Fyrn.

Nachdenklich sagte Rhodan: „Es ist durchaus möglich, daß Sie bei dem Kampf gegen die Laurins auf Surprise ums Leben gekommen sind. Berhàan wird Sie bald vergessen haben.“ Rhodan lächelte. „Der Dienst auf einem terranischen Forschungsschiff ist anstrengend, aber interessant. Ich glaube, es würde Ihnen an Bord eines solchen Schiffes gefallen.“

„Ich bin der geborene Raumfahrer“, erklärte Fyrn grinsend.

Rhodan betrachtete ihn abschätzend. „Gewiß“, bestätigte er, „man sieht es Ihnen an.“

Rhodan wandte sich wieder den Männern zu, die aufgeregt diskutierten. Jede Müdigkeit schien vergessen zu sein. Gucky kehrte von Atlans Gruppe zurück, um zu berichten, daß die baldige Ankunft der Schlachtschiffe auch dort alle Strapazen vergessen ließ.

Er schien seine alte Spottlust wiedergefunden zu haben, denn er sagte abschließend zu Van Moders: „Sie sollten sich beeilen, bis zur Ankunft der Schiffe

eine Theorie bereit zu haben. Das erwartet man von Ihnen.“

Van Moders schaute verblüfft auf den Mausbiber. Der Ilt hatte ihn mit „Sie“ angesprochen, ein beinahe unglaubliches Ereignis. Bevor er jedoch näher darauf eingehen konnte, gab Rhodan bekannt, daß Endicott das Eintreffen des terranischen Verbandes im System von Outside über das Armbandfunkgerät gemeldet hatte.

*

Es stellte sich schnell heraus, daß die Laurins noch sechs Schiffe auf Surprise stationiert hatten. Die Unsichtbaren starteten ihren kleinen Verband sofort, nachdem sie die Annäherung der terranischen Schiffe bemerkt hatten.

Die Schlacht um den kleinen Planeten tobte kurz und heftig. Ein Schlachtkreuzer der Solaren Flotte und vier Schiffe der Laurins wurden zerstört. Die restlichen Schiffe des Gegners ergriffen die Flucht. Rhodan stand während des Gefechtes ständig mit den Kommandanten der terranischen Schiffe in Verbindung.

Als die erste Kugel aus Arkonstahl auf der Oberfläche niederging, herrschte bereits vollkommene Dunkelheit. Die Sonne war untergegangen, und die Hitze ließ ziemlich rasch nach.

Captain Anthony Sands war der erste Mann, der Rhodan begrüßte.

„Ich glaube, wir kamen gerade im richtigen Augenblick, Sir“, sagte er.

„Das kann man wohl behaupten“, stimmte Rhodan zu. An der Spitze der Männer betrat er das Kugelschiff. Das Solare Imperium hatte Surprise in diesem Moment fest in der Hand.

9.

Acht Tage waren vergangen. Terranische und akonische Spezialisten hatten in aller Ruhe die unterirdischen Anlagen auf Surprise untersucht. Van Moders, der sich nach der Rettung des Einsatzkommandos nur zwei Tage Ruhe gegönnt hatte, leitete die Forschungen.

Als Rhodan die Schleuse der MONTANA zum letzten Mal verließ, kam ihm der Robotiker mit zwei weiteren Männern entgegen. Es war Tag, aber Outside hatte den höchsten Punkt ihrer Bahn bereits überschritten.

„Bis auf einige Routinearbeiten haben wir nun alles hinter uns“, sagte Van Moders zur Begrüßung. „Alles in allem können wir zufrieden sein, Sir. Der Fehlsprung hat uns weiter gebracht, als wir zu hoffen wagten. Ich glaube kaum, daß wir auf einer

Raumstation der Posbis mehr erfahren hatten.“

„Was haben Sie herausgefunden?“ erkundigte sich Rhodan. „In großen Zügen bin ich bereits von Dr. Bryant unterrichtet worden.“

Van Moders' Verärgerung, daß ihm ein anderer zuvorgekommen war, zeichnete sich deutlich in seinem vierschrötigen Gesicht ab.

„Wir sind uns jetzt vollkommen sicher, daß die Anlagen unter der Oberfläche von den Eingeborenen Mechanicas errichtet wurden“, begann der Robotiker.

Rhodan machte eine ungeduldige Handbewegung. „Uns interessieren vor allem die halbfertigen Roboter auf den Fließbändern, bei denen wir eine große Ähnlichkeit mit den Posbis festgestellt haben.“

Van Moders lächelte. „Es sind Posbis, daran besteht kein Zweifel“, erklärte er. „Sie wurden von den Mechanica-Wesen zum Zweck der Selbstverteidigung gebaut. Wir haben hier Waffenroboter vor uns, die kurz vor ihrer Fertigstellung standen.“

Rhodan fragte: „Was schließen Sie daraus?“

„Eine ganze Menge, Sir. Vor allem können wir nun mit Sicherheit behaupten, daß die Mechanica-Wesen den Prototyp jener Posbis schufen, die uns so zu schaffen machen.“

„Und das Plasma? Wurde es ebenfalls von Mechanica geliefert?“

Van Moders machte eine verzweifelte Handbewegung, während sie langsam der Luftsleuse des Leichten Kreuzers entgegengingen.

„Das ist der Anlaß zu heftigen Diskussionen zwischen meinen Kollegen und mir gewesen“, berichtete Van Moders. „Eines dürfte jedoch nicht mehr zu widerlegen sein: Die Posbis waren ursprünglich normale Roboter, die nur durch das zusätzlich eingebaute Plasmagehirn geführt wurden.“

„Weichen Sie mir nicht aus“, beharrte Rhodan. „Ich frage Sie, wer das Plasma nachträglich in die Roboter eingebaut hat?“

„Die Kybernetiker Mechanicas waren es auf keinen Fall“, versicherte der Robotiker. Rhodan wartete, bis Van Moders weitersprach. „Kule-Tats hat eine Theorie aufgestellt, daß es die Laurins gewesen sein könnten, die das Plasma in die Posbis eingefügt haben.“

Rhodan kannte den Ara-Wissenschaftler als sachlichen Mann. Es war erstaunlich, daß sich der Ara zu solchen Vermutungen verleiten ließ. Diese Theorie, gestand sich Rhodan, hätte eher zu Van Moders gepaßt.

„Das klingt ziemlich unlogisch“, sagte er zu Van Moders. „Sie wissen doch, wie erbittert sich Laurins und Posbis bekämpfen. Auch Kule-Tats ist darüber informiert. Warum sollten die Laurins biopositronische Roboter schaffen, mit denen sie

dann Schwierigkeiten haben?“

„Ich teile Ihre Ansicht, Sir“, erklärte Van Moders mit seltsamem Unterton. Rhodan blickte ihn aufmerksam an. Sie betraten die Schleuse und gelangten in das Innere der MONTANA.

„Sie haben noch etwas“, erkannte Rhodan. „Sie sind der Theorie des Aras nachgegangen, um festzustellen, ob etwas Wahres daran sein könnte.“

Van Moders nickte heftig. „Also gut“, gab er zu. „Ich habe zusammen mit Fyrn auf eigene Faust gehandelt. Die Wissenschaftler des Großen Rates haben auf unseren Antrag hin eine Wahrscheinlichkeitsberechnung durchgeführt.“

Rhodan blieb stehen. Van Moders' mürrisches Gesicht wirkte unter der Sichtscheibe noch häßlicher als sonst.

„Haben Sie bereits das Ergebnis?“

„Ja“, sagte Van Moders. „Es war von lakonischer Kurze, Sir, dafür aber erstaunlich.“

„Die Posbis waren ursprünglich harmlos. Sie müssen später von den Laurins mit Individualplasma versehen worden sein. Alle Unterlagen, die vorgelegen haben, führten zu dem Ergebnis, daß es nur die Laurins gewesen sein können.“ Van Moders schluckte. „Die Auswertung geschah mit hundertprozentiger Sicherheit, Sir.“

Die Laurins! Rhodan schüttelte seinen Kopf. Welche Beziehung bestand zwischen den Posbis und den Unsichtbaren? Wie war es möglich, daß sich die Posbis mit erbitterter Wut auf die Laurins stürzten, sobald diese auftauchten?

Van Moders schien seine stummen Fragen erraten zu haben.

„Wir haben noch keine Klarheit, Sir“, sagte er. „Aber es ist anzunehmen, daß den Laurins ein schrecklicher Fehler unterlaufen ist. Die Posbis hatten ursprünglich wahrscheinlich eine andere Aufgabe.“

„Das ist anzunehmen“, stimmte Rhodan zu. „Welche Aufgabe sie jedoch hatten, werden wir wohl kaum herausfinden. War es eine zerstörerische oder eine konstruktive? Davon hängt vieles ab. Fast möchte man annehmen, daß die Laurins die Posbis zum Zwecke der Vernichtung einsetzen wollten.“

„Die Geister, die ich rief ...“, zitierte Van Moders.

Rhodan klappte seinen Helm auf. Er begann den schweren Raumanzug abzulegen. Van Moders und die beiden Wissenschaftler folgten seinem Beispiel.

Rhodan schnippte mit den Fingern. „Daher also die krampfhaften Bemühungen der Laurins, die wildgewordenen Maschinen zu bändigen.“

„Das Ganze ist mir unheimlich“, gestand der Robotiker. „Ich kann mir nicht helfen, Sir, aber ich glaube, daß wir, wenn wir die Sache weiterverfolgen, noch böse Überraschungen erleben. Irgendwo ist eine Lücke, die ich nicht schließen kann.“

„Was meinen Sie damit?“

„Das Plasma, Sir! Es gibt mir große Rätsel auf. Schließlich war es das Plasma, das die Posbis verändert hat. Die Laurins haben es nur übertragen.“

Rhodan packte Van Moders am Arm. „Reden Sie schon“, forderte er. „Sie haben wieder eine Theorie bereit und wollen nicht damit heraus.“

Van Moders machte einen Schritt zurück. Er stützte sich mit beiden Händen auf einer Platte. Sein Gesicht war ernst.

„Es gibt ein altes Märchen“, sagte er betont. „Es handelt von der Seele eines bösen Menschen, die hilflos durch Raum und Zeit geistert. Als Seele ist sie völlig ungefährlich. Dann jedoch erhält sie durch die Dummheit eines Menschen einen neuen Körper, das heißt, daß sie jetzt in der Lage ist, jede nur denkbare Untat auszuführen.“

„Ich glaube nicht an Seelenwanderung“, bemerkte Rhodan lächelnd.

„Ich auch nicht“, sagte Van Moders düster, „aber an die Dummheit, die katastrophale Fehler zuläßt.“

Rhodan sah ihn aufmerksam an. „Sie würden einen solchen Fehler wohl nie begehen?“

Van Moders schüttelte stumm seinen Kopf. Nach einer Weile sagte er wie zu sich selbst: „Einen solchen Fehler nicht, Sir. Es läge nicht in der menschlichen Mentalität.“

*

Bully, mit bürgerlichem Namen Reginald Bull, ließ sich ächzend auf dem Sitzkissen nieder, das Keechie zu ihm herübergeschoben hatte. Perry Rhodan, der bereits Platz genommen hatte, lächelte Fyrn zu, der das dritte Kissen des Tisches belegte.

„Unser Dicker benötigt einige Zeit, bis er die bequemste Stellung findet“, erklärte er.

Bully sah Rhodan wütend an. Er erhob sich etwas, um sich dann mit einem Ruck erneut zu setzen. Das Kissen schrumpfte um die Hälfte seiner normalen Höhe zusammen.

„Ah!“ rief Bully genießerisch, der beste Beweis, daß er sich jetzt wohl zu fühlen begann. „Dann wollen wir einmal.“

„Du wirst dich doch nicht betrinken?“ erkundigte sich Rhodan besorgt.

Bully hob entrüstet seine Augenbrauen. „Betrinken? Ich habe nur daran gedacht, die Rückkehr des verlorenen Sohnes zu feiern. Übrigens, Fyrn: Ich habe einen Platz für Sie an Bord der F-49. Wenn es Ihnen Spaß macht, können Sie in drei Tagen mit dem Forschungsschiff starten.“

„Was hat Berhàan gesagt?“ fragte der Akone.

„Nicht viel“, antwortete Rhodan ausweichend.

„Nun“, sagte Bull, „dann fang schon an zu erzählen. Du bist ganz gelb um die Nase, so

ausgetrocknet hat dich Outside.“

Er lachte und bog sich dabei ständig nach vorn. Das Kissen ächzte und stöhnte, als hätte es zehn Mann zu tragen. Keechie glitt heran und nahm ihre Bestellungen entgegen. Rhodan wartete, bis der Newraner verschwunden war, dann sagte er: „Es gibt Arbeit, Dicker!“

In komischer Verzweiflung schlug Bully seine Hände über dem Kopf zusammen. „Kaum bist du auf der Erde, schon geht es wieder los“, beklagte er sich. „Arbeit, was?“

Rhodan ließ sich nicht beirren. „Du kennst die Forschungsergebnisse von Surprise. Obwohl die Lage jetzt noch verzwickter erscheint, können wir doch die Quelle der Gefahr erkennen, welcher das Solare Imperium, ja, die gesamte Galaxis ausgesetzt ist.“

„Die Gefahr ist nicht größer als zuvor“, nörgelte Bully.

„Das stimmt, aber wir können sie jetzt endlich in ihrem ganzen Ausmaß übersehen, Dicker. Noch sind die Laurins mit den Posbis beschäftigt und umgekehrt. Früher oder später wird eine Partei den Sieg erringen. Was geschieht dann? Wird der Sieger nicht mit großer Wahrscheinlichkeit über uns herfallen?“

Bully blickte hilfesuchend zu Fyrn, aber der Akone war damit beschäftigt, das Wandmuster zu studieren, als sei das eine äußerst wichtige Arbeit, die keinen Aufschub duldet.

„Van Moders hat mir von einem alten Märchen erzählt; von einer Seele, die körperlos in der Unendlichkeit umherwandert, bis sie einen Körper erhält und ihr böses Wirken fortsetzen kann. Mehr war nicht aus ihm herauszubekommen.“ Rhodan rieb nachdenklich sein Kinn. „Ich denke, daß unser

Robotspezialist, einer ganz phantastischen Sache auf der Spur ist.“

Keechie kam heran und brachte drei Gläser. Er deutete eine knappe Verbeugung an.

„Nun, mein Mr. Bull“, sagte er mit seiner sanften Stimme. „Ich sagte bereits zu Ihnen, daß nichts verloren geht, was in unseren Gedanken weiterlebt. Da haben Sie Ihren Mr. Administrator wieder.“

„Wie ich höre, warst du auch während meiner Abwesenheit nicht untätig“, sagte Rhodan mit schwachem Spott.

Der Newraner stellte die Getränke ab. Die polierten Gläser schienen sich in seinen vier Augen zu spiegeln. Keechie sah unglaublich alt und weise aus. Vielleicht war er es auch.

Sie warteten, bis Keechie auf seinen bepelzten Krallenläufen davongeglitten war. Im Hintergrund, fast kaum hörbar, erklang gedämpfte Musik.

Rhodan hob sein Glas.

„Worauf wollen wir trinken?“ fragte er.

„Auf unsere Rückkehr“, schlug Fyrn vor.

„Nein“, widersprach Bully, „Wir wollen auf das trinken, was Keechie zu uns gesagt hat. Es paßt irgendwie zu Van Moders' ruheloser Seele aus dem alten Märchen.“ Er streckte sein Glas über den Tisch.

„Wir wollen darauf trinken, daß nichts verloren geht, was in unseren Gedanken weiterlebt.“

„Auch in einer Million Jahren nicht“, fügte Fyrn hinzu, dann tranken sie.

Irgendwo im Hintergrund des Raumes stand Keechie. Seine weisen Augen funkelten, die unendliche Weite, die ihn von seiner Heimat trennte, schien in der Tiefe dieses Blickes verborgen zu sein.

E N D E